

MITTEILUNGEN DES UKRAINISCHEN WISSENSCHAFTLICHEN INSTITUTES IN BERLIN

Inhalt:

1. Tymošenko, V., Ukraine und Rußland in ihren gegenseitigen wirtschaftlichen Beziehungen 1
2. Ščerbakivskýj, V., Die vorgeschichtlich-archäologischen Forschungen in der Ukraine nach dem Weltkriege 21
3. Dorošenko, D., Die Entwicklung der Geschichtsforschung in der Sowjetukraine in den letzten Jahren 35
4. Bidnov, V., Die „Ukrainische Historisch-Philologische Gesellschaft in Prag“ (1923—1928) 57
5. Dorošenko, D., Das Ukrainische Wissenschaftliche Institut in Berlin (1926/27—1927/28) 62
6. Mirčuk, I., Ukrainische philosophische Bibliographie der letzten Jahre (1921—1926) 69
7. Kleine Mitteilungen und Anzeigen 75

1928

WALTER DE GRUYTER & Co.

vormals G. J. Göschen'sche Verlagshandlung — J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung — Georg Reimer — Karl J. Trübner — Veit & Comp.

BERLIN UND LEIPZIG

Ukraine und Rußland in ihren gegenseitigen wirtschaftlichen Beziehungen.

Von
V. Tymošenko.

Um die Frage der ukrainisch-russischen Beziehungen, insbesondere aber die Frage betreffend die politische Selbständigkeit der Ukraine ins rechte Licht zu rücken, wird es von Nutzen sein, sich vorerst klar zu werden über die wirtschaftlichen Beziehungen beider Länder in der Vergangenheit und über die voraussichtliche Gestaltung dieser Beziehungen in der Zukunft.

Noch vor nicht allzu langer Zeit hieß es allgemein — und es wird möglicherweise mancherorts auch weiterhin daran festgehalten —, daß die politische Selbständigkeit der Ukraine nicht möglich sei, und zwar gerade aus Gründen wirtschaftlicher Natur, namentlich aus dem Grunde, weil das Wirtschaftsleben der Ukraine mit dem russischen Wirtschaftsleben angeblich derart eng ineinander gewachsen sei, daß die Lostrennung der Ukraine und deren Umgestaltung in eine selbständige politisch-wirtschaftliche Einheit den wirtschaftlichen Ruin dieses Landes nach sich ziehen müßte. Man pflegt zur Unterstützung dieser Ansicht den Gedanken der wirtschaftlichen Autarkie als einer unerläßlichen Grundlage der selbständigen staatlichen Existenz hervorzukehren, dessen uneingedenk, daß es nur wenige Staaten gibt, die den Anforderungen der wirtschaftlichen Selbstversorgung entsprechen, und daß gerade die Ukraine sich hinsichtlich der Voraussetzungen für eine selbständige Existenz in bedeutend vorteilhafterer Lage befindet als manches, sich seit langem der politischen Selbständigkeit erfreuende Staatswesen.

Gemeinhin wird die in Betracht kommende Frage nach der Richtung formuliert, ob die Ausgestaltung der Ukraine zu einem selbständigen Staat die Bedingungen ihrer wirtschaftlichen Entwicklung nicht beeinträchtigen würde, namentlich im Vergleich zu den Bedingungen, in welchen sie sich bisher als Bestandteil des großen wirtschaftlichen und politischen Staatsorganismus befand; ferner, ob sie sich dadurch nicht eben jener Möglichkeiten und Vor-

teile begeben würde, welche dem Lande dank seiner Zugehörigkeit zu dem russischen Riesenreiche gesichert sind.

Noch ein weiterer Einwand wird ins Treffen geführt, und zwar bereits unter Berufung auf die Interessen des russischen Reiches selbst. Man wirft die Frage auf, ob denn die Lostrennung der Ukraine nicht doch auch die wirtschaftlichen Lebensinteressen Rußlands in dem Maße bedrohen würde, daß letzteres ohne die ukrainischen Gebiete als wirtschaftlicher Organismus sich nicht normal entwickeln könnte. Diese wohl vom Standpunkte der Interessen Rußlands gestellte Frage ist gleichviel schwerwiegend auch im Hinblick auf die Ukraine. Denn sollte durch die wirtschaftliche Vonselbständigung der Ukraine die normale Entwicklung Rußlands in Frage gestellt werden, dann müßte sich Rußland dagegen selbstredend mit allen Kräften wehren.

Dieser Frage zu begegnen empfiehlt es sich, sich zunächst ein Bild der wirtschaftlichen Beziehungen beider Länder zu verschaffen von der Zeit her, als sie ein gemeinsames Ganzes bildeten. Es empfiehlt sich, sich zu vergegenwärtigen, welche Vorteile für die Ukraine aus ihrem Zusammenleben mit Rußland erwachsen, bzw. welche Nachteile dieses Zusammenleben für die Ukraine in sich barg. Zum letzten: worin die angebliche wirtschaftliche Abhängigkeit Rußlands von der Ukraine bestanden haben mag. Zu diesem Zwecke ist es angezeigt, sich eine Übersicht über die Hauptzweige der Volkswirtschaft der Ukraine zu verschaffen.

Der weitaus wichtigste Produktionszweig der Ukraine ist die Landwirtschaft, weshalb es von Nutzen sein wird, sich vorerst darüber klar zu werden, welche Vorteile die ukrainische Landwirtschaft davon hatte, daß sie sich in den Grenzen des russischen Reiches befand.

Als ein überwiegend agrarisches Land, dessen Bevölkerung zu drei Vierteln von der Landwirtschaft lebt, wies die Ukraine bedeutende Überschüsse landwirtschaftlicher Produkte, hauptsächlich große Getreideüberschüsse auf. Aus dem heute zur Räte-Ukraine gehörigen Gebiete allein wurden in den letzten Jahren vor dem Kriege fünf bis sechs Millionen Tonnen Getreide ausgeführt, mit Einschluß des Kubangebietes und der übrigen national-ukrainischen Länder aber sieben bis acht Millionen Tonnen.

Allgemein verbreitet ist die Ansicht, daß Rußland das natürlichste Absatzgebiet für das ukrainische Getreide gewesen sei. Dies war indes durchaus nicht der Fall. Rußland kam in der Hinsicht einfach überhaupt nicht in Betracht. Die Ukraine war die Kornkammer nicht Rußlands, sondern West- und Zentraleuropas. Auf

die inneren russischen Plätze entfielen fünf, höchstens zehn Prozent des gesamten ukrainischen Getreideexportes¹⁾. Der Rest wurde nach dem Westen Europas abgeführt. Rußland selbst ist eben sein eigener Getreideproduzent. Es produziert Getreide im sog. zentralrussischen Getreidegebiet und in den Gebieten an und östlich der Wolga, welche nach dem Westen gravitieren und mit ihren Getreideüberschüssen die Märkte des Moskauer und des Petersburger Industriegebietes überschwemmen, wodurch das ukrainische Getreide hier niederkonkurriert wird.

Eine größere Bedeutung hatte der innere russische Markt für die Produkte der ukrainischen Mühlenindustrie. Der Export von ukrainischem Mehl nach dem Auslande war unbedeutend und erschwert, aus welchem Grunde die Ukraine für ihren Mehllüberschuß sich die inneren russischen Märkte dienstbar machte. Es wurden nach diesen Märkten dreiviertel bis eine Million Tonnen ausgeführt, aber diese Ausfuhr ging, wohlgemerkt, nicht nach dem eigentlichen Rußland, sondern nach den inzwischen von Rußland abgetrennten Gebieten, also nach Polen, Litauen, nach den Ostseegebieten und nach Weißrußland²⁾.

Die Märkte von Moskau und Petersburg waren für das ukrainische Mehl gesperrt, geradeso wie für das ukrainische Getreide. Die größeren Zentren der russischen Mahlprodukte an der Wolga, wie Saratow, Samara, Nischnij-Nowgorod versorgten den ganzen Markt Kernrußlands.

Daraus geht klar hervor, daß Rußland für die Hauptprodukte der ukrainischen Landwirtschaft, also für Getreide und Mehl, kein Absatzmarkt war. Die Ukraine stand in der Hinsicht vielmehr

¹⁾ „Sammlung der statistischen Nachrichten über die Volkswirtschaft der Ukraine“, bearbeitet von der statistischen Abteilung des Handels- und Industrieministeriums unter der Leitung H. O. KRAVČENKOS. Kyjiv 1920. (Ukrainisch.) — Tafel 57, Nachrichten über den inneren und äußeren Handel der Ukraine in den Jahren 1909—1911, S. 175. Diese Informationen sind auf Grund der offiziellen Statistik der Transporte und auf Grund der offiziellen Statistik des äußeren Handels Rußlands zusammengestellt worden. Siehe auch: B. DZINKEVIČ: „Die Getreideproduktion in der Ukraine.“ Kyjiv. — (Ukr.) ALTERMANN: „Brotvorräte der Ukraine.“ 1923. S. 75. (Russisch.)

²⁾ P. LJAŠČENKO: Getreidehandel auf den inneren Märkten Rußlands. Petersburg 1912. S. 31, 80, 205. — Außerdem: K. VOBLYJ und M. NOVINSKIJ: Polens Handelsbeziehungen mit Ukraine und Rußland. „Technik, Ökonomie und Recht.“ 1925. (Russisch.)

M. STASJUK: Die ökonomischen Beziehungen der Ukraine zu Großrußland und Polen. In „Mitteilungen der Ukrainischen Gesellschaft der Wissenschaften in Kyjiv“ 1911.

in Verbindung mit westeuropäischen, hauptsächlich aber mit jenen Ländern, die sich zuletzt von Rußland absonderten. In dieser Hinsicht profitierte die ukrainische Landwirtschaft von dem Aufschwung der russischen Industriezentren um Moskau und Petersburg und der hier wachsenden Nachfrage nach Getreide rein nichts. Das gleiche Verhältnis wird naturnotwendig fort dauern, weil die Wolgagebiete und Sibirien auf die Erweiterung der extensiven Getreidewirtschaft hinarbeiten müssen und dabei auf die zentralrussischen Märkte angewiesen sind.

Ein ähnliches Verhältnis wurde beobachtet in bezug auf die ukrainische Viehverwertungsindustrie. Wohl war der Stand der ukrainischen Viehzucht vor dem Kriege ein sehr niederer. Die Ukraine wies keine bedeutenderen Überschüsse an Viehprodukten auf und war an dem Export dieser Produkte nach den westeuropäischen Ländern verhältnismäßig wenig beteiligt. Immerhin führte sie die betreffenden Überschüsse [so besonders Produkte der Schweine- und Geflügelzucht], sei es nach westeuropäischen Märkten aus [und zwar hauptsächlich Eier], sei es nach Polen und den baltischen Ländern [hierher hauptsächlich Schweine und Rindvieh¹⁾]. Auf die Märkte Moskaus und Petersburgs wurde Vieh nur in verhältnismäßig geringen Mengen gebracht, denn auf diesem Gebiete erwuchs der Ukraine eine immer stärker zur Geltung kommende Konkurrenz von seiten der extensive Viehzucht betreibenden Gebiete der Wolga, Sibiriens und Zentralasiens. Diese Konkurrenz wurde übrigens auch durch die russische Eisenbahnpolitik gefördert, was so recht zum Vorschein kam beispielsweise in der Ausgestaltung des kalten Transportes der Viehprodukte, welcher wohlgerne die Richtung vom Osten nach dem Westen, nicht etwa vom Süden nach dem Norden verfolgte. Mit fortschreitender Entwicklung der Landwirtschaft Sibiriens und Zentralasiens wird diese Konkurrenz natürlich noch wirksamer werden. Unterdessen ist es gerade die energische Intensivierung der Viehzucht, was der ukrainischen Landwirtschaft ganz besonders nützt, zumal die Revolution landwirtschaftliche Kleinbetriebe als Normaltypus hervorbrachte. Dieses ist das natürlichste und zweckentsprechendste Mittel auf dem Wege zur Intensivierung der Klein- und Zwergwirtschaft in der Ukraine. Die ukrainische Landwirtschaft, welche auf den russischen Märkten der erstarkenden Konkurrenz nicht standhalten kann, wird sich um so mehr bemühen zu sehen, in der Ausfuhr nach dem Westen bzw. im

¹⁾ A. A. КОПОРСКИЙ: Fleischvorräte der Ukraine, des Dongebietes und des nördlichen Kaukasus. Kyjiv 1919. (Russ.) — Siehe beigelegte Tafeln.

inländischen Absatz den Ausweg aus dieser Lage zu suchen. Allerdings kommt der inländische Markt erst dann in Betracht, wenn bei fortschreitender Industrialisierung der Ukraine der heimischen Landwirtschaft in den aufblühenden Städten genügender Absatz geschaffen wird.

Mit Vorliebe wird ferner hervorgekehrt die Bedeutung des russischen Marktes für die Entwicklung der ukrainischen Zuckerindustrie, welche einen sehr wichtigen Zweig der Landwirtschaft mancher Gebiete der Ukraine bildete. In der Tat wurde die ukrainische Zuckerproduktion zu drei Vierteln über die Grenze der Ukraine befördert¹⁾, und zwar hauptsächlich nach den kernrussischen Märkten, welche von der ausländischen Konkurrenz durch hohe Zölle geschützt waren. Der ukrainische Zuckerexport nach den westeuropäischen Ländern war nicht vorteilhaft infolge der Konkurrenz der Zuckerindustrie anderer Länder. Es ist nicht zu leugnen, daß der russische Markt auch in der Zukunft seine Bedeutung für die ukrainische Zuckerindustrie beibehalten wird, besonders wenn in Erwägung gezogen wird, daß die scharfe Konkurrenz auf dem internationalen Zuckermarkt nach dem Kriege nicht nachließ, sich vielmehr eher noch verschärfte. Aber andererseits darf der Umstand nicht aus den Augen gelassen werden, daß die landwirtschaftlichen Kleinbetriebe nach der Zerstückelung des Großgrundbesitzes in der Ukraine für eine weitere Intensivierung der Zuckerindustrie wenig Gewähr bieten. Fiel doch die Anbaufläche der Zuckerrüben in der Ukraine vor der Revolution zu drei Vierteln bis vier Fünfteln in den Bereich der herrschaftlichen Güter und nur zu einem Fünftel bis höchstens zu einem Viertel wurde der Zuckerrübenbau von den Kleinbauern besorgt²⁾. Dem unbemittelten Kleinbauer fällt es schwer, die Kultur der Zuckerindustrie zu steigern, was durch den gegenwärtigen Zustand der Zuckerindustrie in der Ukraine bestätigt wird. Unter solchen Umständen ist es sehr wahrscheinlich, daß die weitere Intensivierung der Landwirtschaft eher im Zeichen einer

¹⁾ Im Durchschnitt wurden in den Jahren 1909—1911 über die Grenzen der neun ukrainischen Gouvernements 55,4 Millionen Pud Kristallzucker ausgeführt; davon wurden 9,5 Millionen Pud nach den ausländischen und der Rest nach den russischen Märkten befördert. Die Gesamtproduktion der ukrainischen Zuckerindustrie war in den Jahren 1910—1911 82 Millionen Pud, in 1911—1912 84 Millionen Pud. — Siehe die oben erwähnte „Sammlung der statistischen Nachrichten über die Volkswirtschaft der Ukraine“ (ukr.). S. 161, 178.

²⁾ A. P. KOROKOV: Die Rolle der landwirtschaftlichen Groß- und Kleinbetriebe bei der Versorgung der Zuckerfabriken mit Rüben. Kyjiv 1922. (Russ.) Vor allem S. 121—129.

intensivierten Entwicklung der Viehzucht vor sich gehen wird, als durch Ausdehnung der Zuckerrübenkultur. Im Hinblick darauf dürften die ausländischen Märkte für die ukrainische Zuckerproduktion eher an Bedeutung verlieren. Angesichts dessen könnten die östlichen und südöstlichen Märkte (Kaukasus, Zentralasien), die ein natürliches Absatzgebiet für den ukrainischen Zucker sind, den Bedürfnissen der ukrainischen Zuckerindustrie bis zu einem gewissen Grade gerecht werden.

Aus dieser kurzen Übersicht geht hervor, daß Rußland für die Erzeugnisse der ukrainischen Landwirtschaft nicht Markt, sondern Konkurrent war. Im übrigen war auch die ganze russische Wirtschaftspolitik auf die Steigerung der Konkurrenzkraft der russischen landwirtschaftlichen Gebiete eingestellt. Die russischen Eisenbahntarife für Getreidetransport waren so zugeschnitten, daß bei Transporten auf kürzeren Strecken höhere Frachtgebühren zu leisten waren als auf längeren Strecken. Dadurch wurde einerseits der ukrainische Güterverkehr nach den Häfen des Schwarzen Meeres hart getroffen, während andererseits die billigen Tarife für weite Strecken den russischen Gebieten zum Heile gereichten und deren Konkurrenzfähigkeit gegenüber der ukrainischen Landwirtschaft hoben.

Jetzt wollen wir uns weiteren Zweigen der ukrainischen Volkswirtschaft zuwenden.

Gleich nach der Landwirtschaft nimmt die Bergbauindustrie den wichtigsten Platz in der Volkswirtschaft der Ukraine ein. Bekanntlich ruhen in den Grenzen der Ukraine, namentlich im Donezbecken, die bedeutendsten Kohlenlager des ehemaligen russischen Reiches. Obzwar diese Lager im Vergleich mit den Vorräten des Ruhrbeckens oder Schlesiens nur bescheiden zu nennen sind, so ist die Bedeutung des Donezschen Beckens angesichts der dürftigen Versorgung Osteuropas mit mineralischen Brennstoffen gleichwohl eine nicht zu unterschätzende. Der Besitz des Donezbeckens bietet die Gewähr, daß die Ukraine in der Zukunft eine eigene Industrie schaffen und die Wandlung aus einem Agrarland in ein Land von harmonischem Industrie- und Agrartypus durchmachen kann.

Nun wird gerade das Vorhandensein dieser Naturreichtümer auf dem Territorium der Ukraine als Grund angeführt, um das Recht der Ukraine auf die selbständige politische Existenz in Abrede zu stellen. Man begegnet vielfach der Behauptung, daß ohne die Donezschen Kohlenlager die wirtschaftliche Entwicklung Rußlands einfach unmöglich wäre. Ohne Zweifel ist der Osten Europas, wie bereits ausgeführt, mit mineralischem Material äußerst kärglich ausgestattet.

Vor dem Kriege lieferte das Donezbassin 70 Prozent der gesamten russischen Kohlenförderung, ohne das an Polen gefallene Dombrowagebiet gar 88 Prozent der gesamten Ausbeute. Das könnte wohl den Anlaß geben zur Annahme, daß das Donezbecken als die Grundlage der Wirtschaft nicht allein der Ukraine, sondern auch ganz Rußlands angesehen werde.

Indessen wäre ein solches Urteil doch voreilig. Denn in Wirklichkeit wurde die im Donezgebiet geförderte Kohle zum überwiegenden Teile in der Ukraine selbst verbraucht und der über die nördliche Grenze der Ukraine beförderte Restteil war kein so großer, daß das Donezbecken als eine unerläßliche Versorgungsquelle für die russische Industrie angesprochen werden müßte. Außer der Ukraine selbst und dem südwestlichen Reichsgebiete (also dem Donezgebiet und dem nördlichen Kaukasus) war es nur der zentralrussische Industrierayon und zum Teil auch das Wolgagebiet, wo bedeutende Mengen der Donezschen Kohle zur Verwendung gelangten. Allein die dorthin ausgeführten Mengen überstiegen nicht den fünften bis höchstens den vierten Teil der gesamten Donezschen Kohlenausbeute¹⁾. Dagegen kam die ukrainische Kohle in Nordwestrußland und in den Ostseeprovinzen in normalen Zeiten gar nicht in Betracht, weil sie mit der englischen und deutschen Einfuhrkohle eben nicht konkurrieren konnte. Im übrigen hatte sich die Donezsche Kohle

¹⁾ Laut Statistik wurden im Jahre 1913 im zentralen (Moskauer) Industrierayon 149 Millionen Pud der Donezschen Kohle, im zentralen Landwirtschaftsrayon (russischen, obgleich auch ein Teil des nordukrainischen Gebietes dazu gerechnet wurde) 140,5 Millionen Pud, im mittleren Wolgagebiet 30 Millionen Pud, in anderen russischen Gebieten 12,2 Millionen Pud, insgesamt 332 Millionen Pud verbraucht. Die gesamte Kohlenausbeute im Donezbassin war im Jahre 1913 1 554 Millionen Pud, also über die nördlichen Grenzen der Ukraine wurden 22% der gesamten Ausbeute befördert. Siehe Sammlung „Die schwere Industrie im SSSR“ unter der Redaktion von Prof. V. E. DEN. Moskau 1926. S. 148. (Russisch.)

Im Jahre 1913 wurde vor dem Kriege das Maximum davon erreicht, was von der Donezschen Kohle in weit entfernte Gebiete Rußlands ausgeführt wurde. Darüber: P. I. FOMIN, „Das Donezbecken und der Export der Produkte der Bergbauindustrie.“ Charkiv 1922. S. 5. (Russisch.)

Die angeführten Zahlen betreffen das Donezsche Steinkohlenegebiet im ganzen. Wird aber nur dieser Teil des Donezbeckens in acht genommen, welcher sich innerhalb der Grenzen der früheren Gouvernements Charkiv und Katerynoslav befand, ohne den Anthrazitrayon des früheren Donezgebietes zu berücksichtigen, so ergibt sich, daß die Ausfuhr der mineralischen Brennmittel aus der Ukraine (innerhalb der neun Gouvernements) sich völlig mit der Einfuhr vom Donezgebiete nach der Ukraine deckte und daß kein Rest für Export übrig blieb. Siehe die schon erwähnte „Sammlung der statistischen Nachrichten usw.“ S. 180.

selbst im zentralrussischen Industriegebiet gegen andere Brennstoffe zu behaupten, als da sind: kaukasisches Erdöl, welches auf den Wasserstraßen des Wolgaschen Systems leicht und billig ins Land gebracht wird, sodann eigene Kohlenvorräte im Moskauer Kohlenrevier, schließlich Torf und Holz. Die Politik des gegenwärtigen Sowjetregimes, welche auf die Elektrifizierung und die diesem Zwecke dienende Ausnützung der Torfgründe und der Wasserenergie gerichtet ist, ist danach angetan, die zentralrussische Industrie, insofern sie auf den Bezug der ukrainischen Kohle angewiesen ist, davon zu emanzipieren¹⁾.

Demgegenüber ist festzustellen, daß die Donezschen Kohlenvorräte für die Ukraine die einzige verfügbare Energiequelle bilden. Die Ukraine ist auf ihrem Hauptgebiete arm an Wäldern und Torfmooren und verfügt nicht über so bequeme Verbindung mit den Naphthagebieten, wie sie Zentralrußland im Wolgasystem zur Verfügung hat. Dadurch erklärt es sich, warum auch schon früher der weitaus größere Teil der Donezschen Brennstoffe innerhalb der Grenzen der Ukraine Verwendung finden mußte. So nahm die ukrainische metallurgische Industrie allein ein Drittel der gesamten Donezschen Kohlenproduktion in Anspruch. Ein weiterer Teil wurde von anderen Industriezweigen und von den Landesbahnen angefordert. Es ist einleuchtend, daß mit der Hebung der heimischen Industrie der inländische Bedarf an Kohle, folglich die Inanspruchnahme der Donezschen Vorräte stets wachsen wird. Daß darüber hinaus ein Restteil der geförderten Mengen ins benachbarte Ausland ausgeführt wird, ist eine in den meisten mit Kohlen gut versorgten Ländern beobachtete normale Erscheinung. So beförderte vor dem Kriege Deutschland gegen ein Viertel, England gegen ein Drittel seiner Kohlenausbeute über die Grenze. In einem ungefähr gleichen Verhältnis stand die ukrainische Kohlenausfuhr zur Ausbeute, und es wird nur natürlich sein, wenn die Ukraine auch künftighin in den benachbarten russischen Gebieten einen Absatz für ihren allfälligen Kohlenüberschuß findet.

Indes ist damit zu rechnen, daß Rußland, gewiß arm an mine-

¹⁾ Aus den offiziellen statistischen Angaben vom Jahre 1908 geht hervor, daß in dem südlichen Gebiete (d. i. in der Ukraine und in dem Dongebiet) Kohle und Koks 98% des gesamten Verbrauches an Brennstoffen in der Industrie bildeten, in dem südwestlichen 53%, während in dem Moskauer zentralen Industriegebiete der Verbrauch an Steinkohle und Koks nur 16% der ganzen Menge der Brennstoffe, welche in der Industrie verbraucht wurde, ausmachte. Den Rest bildete Erdöl, Holz und Torf. Siehe „Die Schwerindustrie im SSSR“, Sammlung unter Redaktion von V. E. DEN. Moskau 1926. S. 147—148. (Russisch.)

ralischen Brennstoffen in seinem europäischen Teil, um so mehr darauf bedacht sein muß, sich seine unermeßlichen Kohlenreichtümer in Sibirien nutzbar zu machen, wohin — gleichwie nach dem Ural — der Schwerpunkt der schweren Industrie Rußlands immer mehr neigen wird. Da nun Sibirien nebst dem Transwolgaschen Gebiet gleichzeitig auch in bezug auf die Landwirtschaft zu den reichsten Gebieten des russischen Reiches gehört, wird mit der Zeit der Schwerpunkt des ganzen russischen Wirtschaftslebens dorthin verlegt werden müssen. Im Moskauer Industriegebiet wird bloß die leichte Industrie fortbestehen und sich fortentwickeln können, da sie nicht viel Brennmaterial erfordert, das erforderliche aber, sei es nun in der ukrainischen Kohle, sei es in den lokalen Brennstoffen oder aber in dem zugeführten Naphtha finden wird.

Im Zusammenhang mit der Kohlenfrage soll auch der Frage der Eisenindustrie gedacht werden. Ähnlich wie die ukrainische Steinkohle wird auch die auf der Donezschen Kohle und auf dem in Kryvyj Rih gewonnenen Eisenerz basierende ukrainische Eisenindustrie gewöhnlich nicht als eine ukrainische, sondern als allgemeinerussische Industrie betrachtet. Es wird behauptet, daß eine normale wirtschaftliche Entwicklung Rußlands ohne die ukrainische Eisenindustrie undenkbar sei, so wie es andererseits heißt, daß die ukrainische Eisenindustrie sich nicht entwickeln könnte, wenn ihr der große russische Markt nicht offen stünde. Auch dieser Behauptung liegt die Tatsache zugrunde, daß die ukrainische Schwerindustrie sowohl vor dem Kriege als auch während des Krieges gegen drei Viertel der gesamten russischen Roheisenproduktion lieferte.

Es muß zugegeben werden, daß die ukrainische Eisenindustrie seit Beginn der 90er Jahre einen raschen Aufschwung nahm, und zwar zum großen Teil dank der starken Inanspruchnahme durch den allgemeinen russischen Markt. Die ukrainische Eisenindustrie überholte in raschem Tempo die Produktion des Urals und Polens und nahm so den ersten Rang im Reiche ein. Aber es fragt sich, ob Gründe zu der Annahme vorhanden sind, daß eine solche Sachlage nicht eine vorübergehende sei. Die Ursache der raschen Entwicklung der Schwerindustrie in der Ukraine lag darin, daß sich hier in verhältnismäßig naher Entfernung voneinander sowohl die beste Kokskohle als auch sehr reichhaltiges Eisenerz vorfindet. Die Eisenindustrie im Uralgebiet, welches eines der ältesten Eisenproduktionsgebiete ist und bereits im achtzehnten Jahrhundert nicht allein Rußland versorgte, sondern auch den Export nach Westeuropa besorgte, wurde durch die unzulängliche Koksversorgung in ihrer Entwicklung gehemmt. Der Ural produziert keine koksliefernde

Steinkohle. Würde das Koksproblem dort gelöst, dann könnte im Ural bei seinem notorischen Reichtum an Eisenerzen die Eisenindustrie in Schwung kommen. In letzter Zeit wird versucht, diesem Problem beizukommen durch die Versorgung des Urals mit Koks aus dem Kusnezer Becken in Sibirien, wo unermeßliche Vorkommen an Koks-kohle hervorragendster Qualität vorhanden sind. Freilich steht dabei zu bewältigen die große, 1800—2000 km weite Entfernung dieses Beckens von den uralischen Eisenerzgebieten. Aber der Bau einer besonderen Eisenbahnverbindung und die Herstellung eines Wasserweges zwischen der Wolga und dem Ob (was als technisch durchführbar erkannt wurde), kann dieser Aufgabe gerecht werden.

Doch wird schon jetzt in Sowjetrußland im Anschluß an Pläne zur Errichtung von neuen metallurgischen Betrieben unter den Fachleuten das Problem erörtert, welches Land hierfür geeigneter erscheint: ob der Ural, gestützt auf den Kusnezer Koks, ob die Ukraine. Es werden Stimmen laut, daß selbst unter den gegebenen Transportverhältnissen das Roheisen im Ural billiger gewonnen werden kann. Übrigens finden sich im Kusnezer Becken selbst ausgedehnte Schichten guten Eisenerzes und es ist sicher, daß mit der Verlegung des Schwerpunktes des russischen Wirtschaftslebens nach dem Osten hier auch ein neues Zentrum der russischen Eisenindustrie erstehen muß.

Indes kann sich die ukrainische Eisenindustrie, die mit Steinkohle hinreichend versorgt ist, betreffs der Eisenerze nur auf eine schmale Basis stützen. Wohl gehört das ukrainische Eisenerz in Kryvyj Rih zu den besten in der Welt. Aber der Vorrat an erstklassigem Erz in Kryvyj Rih wird nicht hoch veranschlagt. Würde bei der Ausbeute des Eisenerzes nur das Tempo der letzten Vorkriegsjahre eingehalten, auch dann würden die besseren Erze in dreißig bis vierzig Jahren erschöpft werden. Wohl stehen für die ukrainische Metallurgie noch andere Erzvorkommen, und zwar im Gebiete von Kertsch, auf der Krim, zur Verfügung. Wiewohl aber die dortigen Vorräte größer sind als jene in Kryvyj Rih, ist ihre Qualität eine bei weitem mindere¹⁾.

¹⁾ Die Eisenerzvorräte in Kryvyj Rih wurden von БОЖДАНОВИЋ in seinem Vortrage für den internationalen Kongreß in Stockholm („The iron ore resources of the world.“ Stockholm 1910) nur mit 86 Millionen Tonnen angegeben. Das statistische Bureau der Kongreßleitung der Bergbauindustriellen Südrußlands schätzte diese Vorräte im Jahre 1915 mit 70,5 Millionen der aktuellen Vorräte und 200,5 Millionen der potentiellen Vorräte. Eine Staatskommission, die in den Jahren 1911—12 an der Schätzung der Eisenerzvorräte in Kryvyj Rih arbeitete, hat dieselben mit 236 Millionen Tonnen angegeben. Die Ausbeute des Eisenerzes in diesem Gebiete betrug in den Jahren 1911—13 ca. 6 Millionen Tonnen jährlich.

Unter solchen Umständen wäre es vom volkswirtschaftlichen Standpunkte nicht zweckmäßig, die ukrainische Eisenindustrie auf die Höhe zu treiben, daß sie ganz Rußland mit Eisen versorge. Dann würden die Erzvorräte der Ukraine sehr bald erschöpft und die Ukraine vor die Frage eigener Eisenversorgung gestellt werden. Die im Laufe der letzten zehn bis zwanzig Jahre vor dem Kriege beobachtete Richtung der ukrainischen metallurgischen Industrie, die auf die Produktion von Rohstoffen (also Erzgewinnung) und Halbfabrikaten (also Roheisen) zwecks Versorgung von ganz Rußland eingestellt war (während die schwach prosperierende verarbeitende Eisenindustrie nicht einmal den Bedarf des Landes zu decken vermochte), kann vom Standpunkt der Interessen der ukrainischen Volkswirtschaft gewiß nicht als vorteilhaft erkannt werden. Aus den statistischen Angaben geht hervor, daß von der gesamten Produktion des russischen Reiches auf die Ukraine drei Viertel bis vier Fünftel der Eisenerzgewinnung, zwei Drittel bis drei Viertel Roheisen und bloß etwas mehr als die Hälfte fertiges Eisen und Stahl (55%) entfiel¹⁾. Der Anteil der Ukraine an der russischen Eisenproduktion verringerte sich im Verhältnis zur Feinheit der Sorten.

Die Ukraine exportierte hauptsächlich Rohprodukte (also Eisenerze), Halberzeugnisse (also vor allem Roheisen, bzw. auch Stahl) und die einfachsten Erzeugnisse wie Schienen, Schwellen, Formeisen u. dgl. Schon bezüglich solcher Erzeugnisse wie Draht, Nägel, Eisenwerkzeuge und Eisengeschirr, nicht zu sprechen von Maschinen, war die Ukraine eher ein Einfuhr- als ein Ausfuhrland. Das ukrainische Roheisen wurde gleicherweise wie die Kohle nach dem Moskauer Industriegebiet und nach Polen abgeführt, um als Fertigware den Rückweg nach der Ukraine zu machen²⁾.

Selbstverständlich besteht die Aufgabe der ukrainischen Eisenindustrie nicht in der Forcierung der Produktion von Halbfabrikaten,

Die Erzvorräte im Kertschgebiete wurden von BOHDANOVYČ mit 450 Millionen Pud angegeben. Andere schätzen sie etwas höher, aber der Prozentsatz des Eisenerzes ist hier sehr niedrig und beträgt 34—42% (gewöhnlich 37—39%). Siehe „Die Schwerindustrie des SSSR“ S. 253—54 (russ.) und G. БЕНАГЕЛ: Die Eisen- und Manganerze Osteuropas. Osteuropa-Institut in Breslau. Leipzig u. Berlin 1922. S. 41—43.

¹⁾ Die Grundlage für diese Berechnung bildete die offizielle „Statistische Sammlung für das Jahr 1913—1917“, welche vom Statistischen Zentralamte zusammengestellt wurde. Moskau 1921. S. 77 (russ.). Auch „Die Schwerindustrie usw.“ S. 263—264.

²⁾ Siehe: Akademiker K. VOBLYJ, „Der polnische Metallmarkt“. In den Arbeiten der sozial-ökonomischen Abteilung der ukrainischen Akademie der Wissenschaften Bd. II—III. Kyjiv 1926. S. 139—199. (Ukr.)

sondern in der Entfaltung der verarbeitenden Eisenindustrie. Dann würde sich auch der über die Grenzen der Ukraine ausgeführte Überschuß an Halbzeug mäßigen. Vor dem Kriege ging nach dem Norden immerhin doch nicht mehr als die Hälfte der ukrainischen metallurgischen Produktion¹⁾. Mit fortschreitender Entwicklung der verarbeitenden Industrie werden diese Überschüsse sukzessive zurückgehen, dies um so mehr, als Hand in Hand mit der Industrialisierung des Landes sich auch die Hebung des inländischen Verbrauchsniveaus einzustellen pflegt. Dieses Niveau war, nebenbei bemerkt, in der Ukraine bisher ein sehr niedriges; es erreichte mit einem Drittel bis einem halben Meterzentner kaum ein Drittel bis ein Fünftel des in anderen Ländern üblichen Durchschnittsverbrauchs.

Es ist sicher, daß die angrenzenden Gebiete Rußlands noch eine Zeitlang mit dem ukrainischen Eisen werden weiter beliefert werden müssen, während in anderen russischen Gebieten das ukrainische Eisen mit Rücksicht auf die geographische Lage der ukrainischen Metallurgie fortgesetzt der Konkurrenz des russischen Eisens, hauptsächlich des uralischen, ausgesetzt sein wird.

Im allgemeinen kann bezüglich der ukrainischen Eisenindustrie nur wiederholt werden, was schon von der ukrainischen Kohle bemerkt wurde, nämlich, daß die ukrainische Eisenindustrie nicht allein ihrem Produktionsort, sondern auch ihrem bedeutendsten Absatzgebiete nach ein integrierender Bestandteil der ukrainischen Volkswirtschaft ist. Die Aufgabe der ukrainischen Wirtschaftspolitik wäre es nur, die ukrainische Metallurgie dem inländischen Bedarf an Fertigware anzugleichen.

Dieser kurze Umriß des ukrainischen Wirtschaftslebens dürfte hinreichen, um zu beweisen, daß die unleugbar nahen wirtschaftlichen Beziehungen, welche eine natürliche Folge der über zwei Jahrhunderte dauernden staatlichen Zusammengehörigkeit Rußlands und der Ukraine sind, immerhin nie so enge waren, wie man sie darzustellen pflegt. Insbesondere in betreff der Landwirtschaft, also des Hauptzweiges der ukrainischen Volkswirtschaft, war der Zusammenhang der Ukraine mit dem russischen Markte nur ein äußerst loser. In dieser Richtung orientierte sich die Ukraine stets nach dem Westen, während sie im russischen Osten eher einen Konkurrenten hatte. Bedeutend enger gestalteten sich diese Beziehungen auf dem Gebiete der Bergbau- und Schwerindustrie. Aber auch diese Industrien bewahrten stets ihren vornehmlich ukrainischen

¹⁾ P. K. FOMIN: „Ukraine. Eine ökonomische Charakteristik.“ Charkov 1923. S. 133. (Russ.)

Charakter. Sie durften erst in zweiter Linie als allgemein russisch angesprochen werden, aber auch dies meistens nur als Folge der ihnen aufgezwungenen einseitigen und den ukrainischen Landesinteressen widersprechenden Entwicklungsbedingungen, worauf anlässlich der Besprechung der ukrainischen Metallurgie hingewiesen wurde.

Außer den bereits erörterten wird gewöhnlich noch ein weiterer Umstand genannt, welcher angeblich Rußland hinderte, sich mit dem Gedanken einer selbständigen Ukraine auszusöhnen. Es ist dies die Frage betreffend den Zugang zum Schwarzen Meere.

Mit Rücksicht darauf ist es von Interesse, der Frage nachzugehen, inwiefern der Zugang zum Schwarzen Meere für Rußland vom wirtschaftlichen Standpunkt aus von Wichtigkeit war. Es sei betont, daß wir die Frage lediglich vom wirtschaftlichen, nicht aber auch vom politischen Standpunkt aus behandeln wollen. — So fragt es sich zunächst, in welchem Maße das eigentliche Rußland, ohne die Ukraine, das Schwarze Meer für seinen Warenverkehr ausnutzte.

Also es sei zuerst hinsichtlich der Einfuhr bemerkt, daß von der gesamtrussischen Einfuhr (die Ukraine mit inbegriffen!) auf die Küste des Schwarzen und des Asowschen Meeres vor dem Kriege dem Werte nach im ganzen sechs Prozent entfielen. Dabei ist zu bemerken, daß die Bedeutung der Einfuhr über das Schwarze Meer im Laufe der Jahre nicht etwa zunahm, sondern eher im Niedergang begriffen war; der Wert der über diese Küste eingeführten Güter belief sich in den Jahren 1904—1908 auf durchschnittlich 7,7 Prozent des Wertes der gesamtrussischen Einfuhr, in den Jahren 1909 bis 1913 aber betrug er bloß 5,9 Prozent¹⁾. Wenn nun das Schwarze Meer für die Einfuhr des ganzen Reiches (wohlgemerkt einschließlich der an dieses Meer angrenzenden Ukraine) von so geringer Bedeutung war, um so weniger Bedeutung kann es für das weit entfernte Kernrußland haben, welches sich stets an das Baltische Meer als den nächsten Einfuhrweg stützte und von hier aus eben auch die Ukraine mit Importware bediente — wohl zum Schaden des ukrainischen Handels und Seedienstes.

Auf den ersten Blick gestaltet sich die Lage vorteilhafter hinsichtlich der Warenausfuhr über das Schwarze Meer. Die Ausfuhr über die Häfen des Schwarzen und des Asowschen Meeres vor dem Kriege machte dem Werte nach gegen dreißig bis vierzig Prozent des Gesamtexportes des russischen Reiches aus²⁾. Allein

¹⁾ Eine Übersicht über den Außenhandel Rußlands im Jahre 1912. J. I. Petersburg 1913. S. 282—283. (Russisch.)

²⁾ Ibid. S. 36—37.

man übersieht dabei, daß hier eben der gesamte Export aus der Ukraine mit einbezogen wird, welcher einen bedeutenden Teil des allgemeinrussischen Exportes bildete. So lieferte die Ukraine in ihren Grenzen von heute die Hälfte, einschließlich des Kubangebietes und der übrigen nationalukrainischen Gebiete sogar zwei Drittel der gesamtrossischen Getreideausfuhr. Ukrainischen Ursprungs waren gleichfalls die die ukrainischen Häfen passierenden Eisen und Eisenerze, Kohle und Zucker, während das Erdöl aus dem Kaukasus herkam. Im allgemeinen kann gesagt werden, daß aus den nördlich von der Ukraine gelegenen, also den kernrussischen Gebieten keine Güter über die Häfen des Schwarzen Meeres ausgeführt wurden. Im Gegenteil, es wurde noch ein Teil des ukrainischen Exportes, so Getreide und andere landwirtschaftliche Erzeugnisse aus dem Tschernihower, Poltavaer und Kyjiver Gouvernement teilweise nach dem Baltischen Meere dirigiert¹⁾. Das Hinterland der Schwarze-Meer-Häfen und der Häfen des Asowschen Meeres reichte nicht über 500 km landeinwärts und lag zur Gänze innerhalb der Grenze der Ukraine, bzw. des Kaukasus. Nur der eine Hafen, Rostow am Don und einigermaßen vielleicht noch Novorossijsk, war es, welcher Güter auflud, die aus Kernrußland herrührten, und zwar zum größten Teil aus dem Dongebiet. Kein anderer Hafen des Schwarzen oder des Asowschen Meeres vermittelte die Ausfuhr von Waren kernrussischer Provenienz. Der natürliche Warenverkehr der nördlich der Ukraine gelegenen russischen Länder bewegte sich vom Osten nach dem Westen und ging, sei es über das Baltische Meer oder über die russisch-preußische Grenze.

Daß das Baltische Meer die natürliche Ausgangstür für die russischen Güter ist, beweist der Umstand, daß auch jetzt, wo die Mehrheit der Ostseehäfen sich außerhalb der Grenzen Sowjetrußlands befindet, letzteres sich ihrer sowohl für Import- als auch für Exportzwecke weiter bedient. Über die Schwarze-Meer-Häfen wird lediglich das Getreide aus der Ukraine und aus dem Kubangebiet sowie das Erdöl aus dem Kaukasus exportiert.

In wirtschaftlicher Beziehung gehört die nordöstliche Küste des Schwarzen Meeres, einschließlich des Asowschen, ganz zur Ukraine und zum Kaukasus. Die Verbindung des eigentlichen Rußland mit dieser Küste ist eine sehr schwache und wird bloß durch den einen Hafen, Rostow am Don, unterhalten. Es ist dies der einzige Platz, welcher auch in der Zukunft den Zwecken des Exports aus dem

¹⁾ P. LJAŠČENKO: Der Getreidehandel auf den inneren Märkten Rußlands. Petersburg 1912. S. 21—22, 28, 74, 185, 205. (Russisch.)

Wolgagebiete, bzw. auch aus dem südwestlichen Sibirien dienstbar gemacht werden kann.

Somit gibt es für die nördlich von der Ukraine gelegenen Gebiete, also für das eigentliche Rußland, kein Schwarzes-Meer-Problem im wirtschaftlichen Sinne. Es ist dies vielmehr ein wesentlich ukrainisch-kaukasisches Problem.

Anschließend an diese Erörterung der wesenswichtigsten Fragen der ukrainisch-russischen Wirtschaftsbeziehungen sei es mir erlaubt, eine allgemeiner gefaßte Frage kurz zu streifen, nämlich: welche Folgen zeitigte für die Ukraine das Verbleiben dieses Landes innerhalb der politischen und Zollgrenzen des russischen Imperiums sowie der Einfluß der allgemeinrussischen Wirtschaftspolitik, welcher dieses Land im Laufe der Jahrhunderte ausgesetzt war?

Als die Ukraine Mitte des siebzehnten Jahrhunderts in die politische Union mit Moskau trat, sollte sie sehr bald das Objekt der merkantilistischen Politik Moskaus bzw. Petersburgs werden. Das Land, welches vorher lange Zeiten Bestandteil des polnisch-litauischen Staates gewesen, war durch zahlreiche Bande über Danzig, Königsberg, Breslau usw. mit dem Westen, sowie mit Österreich verbunden. Selbst nach Abbruch der Beziehungen mit Polen und nach dem Anschluß an Moskau trachtete die Ukraine, diese unmittelbaren Beziehungen mit dem Westen aufrechtzuerhalten. Aber in dieser Beziehung stieß sie bald auf die merkantilistische Politik Rußlands.

Bekanntlich hing Peter der Große einer streng merkantilen Politik an, die sich in der Begünstigung der Ostseehäfen äußerte, aus welchem Grunde die unmittelbaren ukrainischen Handelsbeziehungen mit Danzig und Königsberg durch strenge Maßnahmen unterbunden wurden. Infolge des Gebotes dieses Zaren mußte der gesamte ukrainische Handel seinen Weg zuerst über Archangelsk, nachmals über Petersburg und Riga nehmen¹⁾. Noch am Anfang der Regierung Katherina II. (1767) drang das Petersburger Kommerzkollegium darauf, daß sich der ukrainische Außenhandel über die nördlichen Häfen abwickle, ohne Rücksicht auf die Einwände der ukrainischen Kaufmannschaft, daß bei der Einhaltung dieses Weges die ukrainischen Waren um einen Spottpreis verschleudert werden müßten.

Gleicherweise begünstigte die russische Handelspolitik den russischen Kaufmann im Handelsverkehr mit der Ukraine selbst.

¹⁾ M. E. SLABČENKO: Die Organisation der Wirtschaft in der Ukraine. Bd. III. Eine Übersicht des Handels und des Handelskapitalismus des Hetmanentums im XVII. bis XVIII. Jahrhundert. Odessa 1923. S. 155. (Ukr.)

Fürs erste durften nur ukrainische Rohstoffe nach Moskovien ausgeführt werden. Und dann: wiewohl die Zollgrenze der dem Hetmansregiment unterstehenden Ukraine bis zur Hälfte des XVIII. Jahrhunderts (1754), also rund durch ein Jahrhundert nach der politischen Union bestehen blieb, hatte sie für den ukrainischen und für den russischen Kaufmann nicht die gleiche Geltung. Russische Kaufleute erhielten oft Privilegien zollfreier Einfuhr in die Ukraine, während die Ausfuhr verschiedentlicher Produkte aus der Ukraine nach Moskovien des öfteren untersagt wurde. Zufolge solcher Maßnahmen wurden unmittelbare Handelsbeziehungen der Ukraine mit anderen Staaten allmählich immer mehr eingeengt und der ukrainische Kaufmannsstand dem Ruin zugeführt¹⁾.

Infolgedessen geschah es, daß, als die Zollgrenze zwischen der Ukraine und Rußland (auf Wunsch der Moskauer Kaufmannschaft, gegen den Willen der ukrainischen Kaufleute und des ukrainischen Adels) beseitigt wurde, die Moskauer Kaufleute nicht bloß die Vermittlung des ukrainischen Außenhandels in ihre Hände nahmen, sondern auch zum großen Teil den ukrainischen Innenhandel an sich rissen²⁾. Die Einbeziehung der Ukraine in die gemeinsamen Zollgrenzen mit Moskau, seit der Teilung Polens aber auch mit Warschau stellte den ukrainischen Markt unter den Schutz des allgemeinrussischen Zolls.

Nun fragt es sich, ob dadurch auch die ukrainische Gewerbe-tätigkeit auf das Trockene gebracht wurde.

Als um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts die Ukraine in die allgemeinrussischen Zollgrenzen eingeschlossen wurde, besaß Moskau bereits ziemlich hoch entwickelten Handel und Industrie. Inzwischen hatte es die russische Kaufmannschaft verstanden, auch den ukrainischen Innenhandel zu einem großen Teil an sich zu reißen. Was die Industrie anbelangt, so stand sie in der Ukraine auf einer ungleich niedrigeren Entwicklungsstufe als in Moskau. Später, als Polen an Rußland angeschlossen wurde, besonders nach seiner Einbeziehung in die russischen Zollgrenzen im Jahre 1850, fand sich die ukrainische Industrie gemeinschaftlich mit der polnischen innerhalb der russischen Zollgrenzen.

Unter solchen Umständen kann es nicht wundernehmen, daß der die russische Wirtschaftspolitik des neunzehnten Jahrhunderts, besonders aber der letzten vierzig Jahre vor dem Kriege kennzeich-

¹⁾ M. E. SLABČENKO: Das oben erwähnte Buch. S. 139—165.

²⁾ Außer der schon erwähnten Arbeit von SLABČENKO auch Prof. A. P. OGLOBLIN: „Die Geschichte der ukrainischen Fabrik im Umriß. Die vorkapitalistische Fabrik. Vor allem S. 39—52. (Russisch.)

nende Protektionismus, weit entfernt davon, die ukrainische Industrie zu fördern, vielmehr die ersten Ansätze dieser Industrie im Keime erstickte und dadurch der Moskauer und der Warschauer Industrie den Absatz in der Ukraine sicherte.

Natürlich blieb die ukrainische Industrie auch weiterhin auf einer niedrigeren Entwicklungsstufe als jene Moskaus und Polens. Der Schaden, welcher der Ukraine durch die russische Schutzzollpolitik zugefügt wurde und sich vor allem in der Verteuerung der Industrieprodukte gegenüber den Produkten der Landwirtschaft äußerte, konnte zum allerwenigsten aufgewogen werden durch die Vorteile, die sich aus dieser Politik für die Entwicklung der heimischen Industrie ergeben sollten.

Allerdings läßt sich seit der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts, besonders aber seit den achtziger Jahren doch schon eine langsam ansteigende Entwicklung der Industrie beobachten, aber nur in diesen ihren Zweigen, welche mit der Gewinnung von Rohmaterial zusammenhängen, so in der Zucker-, Kohlen- und der Metallindustrie. Für diese Industriezweige waren die Möglichkeiten der Versorgung mit Rohmaterial (Zuckerrüben, Eisenerz, Kohle) derart günstige und die Verbindung zwischen den Standorten der Industrie und den Förderorten eine so vorteilhafte, daß sich diese sonst nirgends im Reiche so gut entwickeln konnten als gerade in der Ukraine.

Alle jene Industrien, welche in der Ukraine zur Entfaltung gelangten, sind — um mit ALFRED WEBER zu sprechen — transportorientiert. Sie konnten hier aufkommen, weil es mit Rücksicht auf die Transportverhältnisse für Rohstoffe und Produkte gänzlich unwirtschaftlich war, sie anderwärts entstehen zu lassen. Dagegen brachte es in der Ukraine, sei es nur zu einer mäßigen Entfaltung, kein arbeitsorientierter Industriezweig. Beweis: das absolute Fehlen jeglicher Textilindustrie. Ja, wie bereits erwähnt, konnte sich nicht einmal die verarbeitende Metallindustrie in der Ukraine entwickeln. Halbfabrikate (wie Gußeisen, Stahl) wurden nach Moskau und Polen ausgeführt, um als fertige Ware wieder den Weg ins Land zu nehmen. Die hinlängliche Versorgung mit Roh- und Heizmaterial wurde durch die ältere industrielle Kultur Moskaus und Warschaus und durch den organisierten Kampf des russischen und polnischen Kapitals übertrumpft. Noch andere Ursachen gesellten sich dazu, und zwar: die Vorkehrungen der Zentralverwaltung betreffend die Konzentrierung der Kapitalien in den russischen Zentren; ferner die Zentralisierung des Bankwesens ebendortselbst (in der Ukraine gab es eben fast gar keine selbständigen Bankanstalten, sondern bloß Filialen der Moskauer und Petersburger Banken); schließlich

die Zentralisierung der technischen Ausbildung in Moskau und Petersburg. Diese Vorkehrungen der russischen Wirtschaftspolitik trugen eher zu einem weiteren Aufschwung der älteren Industriezentren (Warschau, Moskau) bei, als zur Entfaltung neuer Industriezweige in der Ukraine. Selbstverständlich kam die russische Schutzzollpolitik auch der ukrainischen Zucker- und Metallindustrie zugute, war aber nicht von Bedeutung, nachdem die Eindeckung mit Rohstoffen für diese Industrien ohnehin eine günstige war und die hohen Transportkosten der schwergewichtigen Produkte der russischen Konkurrenz den Riegel vorschob.

Im allgemeinen kann man jedoch sagen, daß die ukrainische Volkswirtschaft, vor allem aber ihr Hauptzweig, die Landwirtschaft, von der russischen Schutzzollpolitik ungleich mehr Schaden als Nutzen hatte.

Nachdem in der Ukraine solche Industriezweige, welche viele Arbeitskräfte beschäftigen und dadurch die Bildung größerer Zentren begünstigen, nicht prosperieren konnten, folglich auch die Entwicklung der Städte unterbunden war, ging der ukrainischen Landwirtschaft die ansonsten so wertvolle Abnehmerschaft in den Industriezentren verloren. Andererseits profitierte die ukrainische Landwirtschaft auch nicht von dem Aufschwung der Industrie im Moskauer Industriezentrum, weil sie dort, wie bereits erwähnt, für ihre Produkte keinen Absatz fand.

Die schwache Entwicklung der Industrie in der Ukraine wirkte auf die Landwirtschaft auch noch deswegen schädlich ein, weil die bei dem Ackerbau entbehrliche Landbevölkerung nicht der Gewerbebetätigtigkeit zugeführt werden konnte. Selbst solche Gewerbe, die in der Ukraine gediehen, lockten eher die Arbeitskraft aus Rußland als aus dem ukrainischen Inlande heran. So rekrutierte sich beispielsweise die Arbeiterschaft in den Donezschen Kohlenbergwerken zu einem bedeutenden Teile aus eingewanderten russischen Elementen.

Indessen ist die Tatsache der Übervölkerung des ukrainischen Dorfes eine allbekannte. Die historisch ukrainischen Länder zu beiden Seiten des Dniprs sind Gebiete von der größten Dichte der landwirtschaftlichen Bevölkerung, nicht nur in der Ukraine, sondern im Bereiche des ganzen ehemaligen russischen Imperiums. Deshalb lag die Industrialisierung des Landes im ausgesprochenen Interesse der Landwirtschaft. Denn die Industrie ist eine unerläßliche Vorbedingung zur Bildung von erreichbaren Märkten für die Produkte intensiver landwirtschaftlicher Kultur, wie sie andererseits den Abfluß der überschüssigen Landbevölkerung begünstigt. Indessen war die allgemein russische Wirtschaftspolitik vor dem Kriege keineswegs

geeignet, einen solchen Entwicklungsgang zu fördern. Diesem Zwecke kann nur eine eigene ukrainische Wirtschaftspolitik entsprechen, welche auf die Wahrung der Interessen der ukrainischen Volkswirtschaft gerichtet wäre. Es mag sein (und auch dies ist zweifelhaft), daß die russische Wirtschaftspolitik, getragen vom Interesse des ganzen großen Reiches, ihrer Aufgabe entsprach. Den Interessen der Ukraine entsprach sie in keinem Falle.

Es wird oft noch darauf verwiesen, daß die Zugehörigkeit zum russischen Reiche der Ukraine die Möglichkeit gab, den Bevölkerungsüberschuß in Zentralasien und Sibirien unterzubringen, welcher Möglichkeit sich die Ukraine durch die Loslösung von Rußland begeben würde.

In der Tat war die Abwanderung der Landbevölkerung aus der Ukraine über den Ural eine sehr namhafte. Manches Hunderttausend der Einwohnerschaft der Ukraine verließ seine Heimat und suchte sich eine neue in den Steppen Sibiriens und Turkestans, bis weit im fernen Osten. Aber es fragt sich, ob diese Abwanderung auch als eine gesunde und gewünschte Erscheinung gewertet zu werden verdient, ob der Abfluß des energischsten Bevölkerungsteiles als eine normale Lösung der volkswirtschaftlichen Krisis der Ukraine bewertet werden darf. Konnte, um nicht weit nach Beispielen zu suchen, die massenweise Auswanderung aus Deutschland nach den überseeischen Ländern, die vor den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts platzgriff, als eine erwünschte Erscheinung betrachtet werden? Oder kann etwa Irland, kann Italien sich dessen rühmen, daß seine Bevölkerung weite Strecken Nord- bzw. Südamerikas kolonisiert?

Gewiß kann die Auswanderung der Milderung einer scharfen Krise dienlich sein, aber sie kann nicht gleichzeitig auch als ein Auskunftsmitel bei der Lösung volkswirtschaftlicher Probleme angesehen werden. Die Wirtschaftspolitik eines jeden Landes muß auf die Sicherung der Arbeit für seine Bevölkerung im Inlande bedacht sein. Den Weg muß auch die Wirtschaftspolitik der Ukraine betreten. Ihr Ziel kann es nicht sein, die aus dem Lande fließenden Auswandererströme in den weiten asiatischen Steppen versickern zu lassen. Die ukrainische Wirtschaftspolitik muß sich vielmehr die Organisierung intensiver Arbeit im Lande zur Losung und Richtschnur nehmen. Sie soll gerichtet sein auf die Ausnutzung der Arbeitskräfte im Lande durch die Intensivierung der Landwirtschaft und die Ableitung der überschüssigen Landbevölkerung nach den Industriezweigen, für welche im Lande günstige Bedingungen gegeben sind.

Die Intensivierung der ukrainischen Landwirtschaft kann, wie bereits bemerkt, nicht Wirklichkeit werden, solange sie auf die Märkte des Moskauer Industriegebietes angewiesen sein wird, denn dort muß sie einen ungleichen und deswegen aussichtslosen Kampf aufnehmen gegen die wachsende Konkurrenz der diese Märkte vom Osten her überflutenden landwirtschaftlichen Produkte. Nur sofern die Ukraine in die Lage versetzt wird, engere Handels- und Transportbeziehungen mit Zentral- und Westeuropa anzuknüpfen und dessen aufnahmefähige Märkte für die Produkte intensiver Landwirtschaft auszunützen, aber auch den inländischen Markt zu mobilisieren, wird sie imstande sein, ihre Volkswirtschaft der permanenten Krise zu entreißen.

Die Politik des heutigen Rußland, welche noch rücksichtsloser als die altrussische Politik die Interessen des ukrainischen Dorfes und der ukrainischen Landwirtschaft zugunsten der russischen Industrie preisgibt und, getragen von hochtrabenden Industrialisierungsplänen, noch krassere Zentralisierungstendenzen verfolgt, spricht dafür, daß unsere Ausführungen betreffend die Politik Alt-rußlands in einem noch höheren Grade auf die Politik des neuen Rußland passen.

Wenn schon vor dem Kriege die Preisbildung der landwirtschaftlichen und Industrieerzeugnisse infolge des weitgehenden Protektionismus sich nicht zugunsten der ersteren gestaltete, so erhält der ukrainische Landwirt heute, wo der Export landwirtschaftlicher Produkte und die Herstellung von Industrieerzeugnissen vom Staate monopolisiert wurde, für seine Produkte nur mehr fünfzig bis sechzig Prozent dessen, was er vor dem Kriege erhielt: Die auf die Art, unter der Losung der Industrieförderung zu erschwingenden Mittel sollen natürlich der Belebung der Industrie in jenen Burgen der russischen Industrie dienen, von denen aus die ganze ökonomische Politik der Union geleitet wird.

Und so bleibt es beim alten. Auch jetzt ist die Ukraine, so wie im alten Rußland, kein wirtschaftspolitisches Subjekt, sondern Objekt einer Wirtschaftspolitik, die sich selbstredend nicht von den wirtschaftlichen Interessen der Ukraine leiten läßt. In solchen Verhältnissen werden natürlich die Interessen der Ukraine preisgegeben, auch wenn kein böser Wille am Werke wäre.

Die vorgeschichtlich-archäologischen Forschungen in der Ukraine nach dem Weltkriege.

Von

Vadym Ščorbakivskýj.

Auch während des Weltkrieges hat die wissenschaftliche archäologische Arbeit in der Ukraine nicht ganz aufgehört. Die Archäologische Abteilung des Poltavaer Landschaftsmuseums führte z. B. in den Jahren 1914—1916 die Ausgrabungen der paläolithischen Station in Honci aus und untersuchte im Jahre 1917 die Grabhügel der Skythen- und Fürstenzeit in der Stadt Horodyšče des Lochvycjaer Bezirkes. Die Leiterin der Archäologischen Abteilung des Kyjiver Historischen Museums, Frau V. KOZLOVSKA, machte ferner sehr wichtige vorgeschichtliche Entdeckungen im Dorfe Sušktivci des Umanjer Bezirkes, die zur Ermittlung einer relativen Chronologie der Kultur von Trypillja („točky“) und der Hocker-Ockerskelette führten, und brachte ein wundervolles Hausmodell der Trypiller Kultur mit Inneneinrichtung und einer darin beschäftigten Arbeiterin zutage. (Ähnliches findet man in der Majeviskyj-Sammlung.) Doch wurde diese Ausgrabungsarbeit in der Ukraine mit Anfang des Bürgerkrieges in der Ukraine (Ende des Jahres 1917) unterbrochen und bis zur Besetzung der Ukraine durch die Sovjetheere ausgesetzt. Vom Sommer des Jahres 1921 ab begann sie langsam wieder aufzuleben und im Jahre 1925 erschienen bereits darüber die ersten offiziellen Berichte oder mindestens Mitteilungen der Kyjiver Akademie der Wissenschaften.

Der Verfasser dieses Artikels steht nun vor der bescheidenen Aufgabe, die Hauptresultate dieser Arbeit, wenn auch in größeren Umrissen, möglichst kurz wiederzugeben. Um jedoch die unbedeutenden Erfolge dieser Arbeit nicht nur in der Ukraine, sondern auch in Rußland, sowie besonders die unbefriedigende Berichterstattung über die gewonnenen Resultate und Zufallsfunde, die in erster Linie von dem Mangel an geschulten Kräften abhängig sind, begreiflich zu machen, müssen hier einige Worte über den Stand der Vorgeschichte in Rußland vor dem Kriege vorausgeschickt werden.

Vor dem Weltkriege gab es keinen einzigen Lehrstuhl für Vorgeschichte an den russischen Universitäten. Die Beschlüsse der

Allrussischen Archäologischen Kongresse, das Ministerium für Volksaufklärung um die Errichtung besonderer Lehrstühle für Vorgeschichte an den russischen Universitäten zu bitten, waren immer erfolglos geblieben. Das Ministerium für Volksbildung widersetzte sich entschieden diesen Projekten und nur einzelne gelehrte Geschichtsschreiber, wie z. B. ANTONOVYČ, SAMOKVASOV u. a., gaben ihren Hörern kurze Anleitungen über die prähistorische Archäologie während ihrer historischen Vorlesungen oder Seminare. Die sog. „Archäologischen Institute“ in Petersburg und Moskau waren in Wirklichkeit Institute der Archivkunde für angehende gelehrte Archivisten, während unter dem Namen der Archäologie sowohl dort wie auch an den Universitäten nur die Geschichte der klassischen Kunst vortragen wurde.

Unter solchen Bedingungen konnte es in Rußland keine gelehrten Spezialisten auf dem Gebiete der Vorgeschichte geben und es gab nur Liebhaber, in deren Händen sowohl die Führung von Ausgrabungen, wie auch die Leitung von Provinzialmuseen ruhte. Ausnahmen gehörten zur Seltenheit. Was Berichte über die Ausgrabungen anbelangt, so stehen sogar solche Professoren wie N. VESELOVSKIJ und A. SPICYN nicht auf der Höhe dieser Aufgabe und nur Berichte von V. ANTONOVYČ, P. HORODCOV, M. MAKARENKO und B. FARMAKOVSKIJ entsprechen den wissenschaftlichen Anforderungen.

Diese durchwegs ältere Archäologengeneration hatte jedoch keine Möglichkeit, den jungen Nachwuchs auszubilden und demselben ihre Erfahrungen zu überliefern, da es an den Universitäten keine entsprechenden Lehrstühle gab. Erst nach der Proklamierung der ukrainischen Selbständigkeit wurden Bemühungen gemacht, diese Lücken im Unterrichtswesen auszufüllen: in Kyjiv wurde ein besonderes Archäologisches Institut gegründet und an der im Jahre 1918 gegründeten Poltavaer Universität ein besonderer Lehrstuhl der prähistorischen Archäologie errichtet, der bis zum Jahre 1922, als alle Universitäten in der Ukraine geschlossen und durch besondere (nur pädagogische) Institute für Volksbildung, an welchen wieder kein Platz für Vorgeschichte vorgesehen war, ersetzt wurden, bestehen blieb. Alte Archäologen haben teilweise an den Museen Verwendung (Zuflucht) gefunden. Leider wurden die Musealmittel vom Jahre 1922 ab stark gekürzt, so daß die Musealgestellten über keine Gelder für Ausgrabungszwecke verfügten und hauptsächlich nur Exkursionen zur näheren Terrainerlernung ausführen konnten, was übrigens viel neues deskriptives Material zutage brachte.

Erst in den Jahren 1923 und 1924 ist es gelungen, manche Geldmittel für Ausgrabungen zu erlangen und dem wiedergegründeten, unter

der Leitung der Ukrainischen Akademie der Wissenschaften stehenden „Allukrainischen Archäologischen Komitee“ in Kyjiv Ausgrabungstätigkeit zu ermöglichen. Als Resultat dieser Arbeit wurden von der Akademie in den Jahren 1925 und 1926 besondere Berichte, und zwar folgende drei Publikationen veröffentlicht: 1. Bjuleteń Kabinetu Antropologii im. Chv. Vovka (Mitteilungen des Anthropologischen Theodor-Vovk-Kabinetts. Kyjiv 1925), 2. Korotke zvidomlennja za archeolohični doslidy 1925-oho roku (Kurze Berichte prähistorischer Untersuchungen im Jahre 1925. Kyjiv 1926) und 3. Trypilśka kultura na Ukraini (Trypiller Kultur in der Ukraine. Bd. I. Kyjiv 1926), deren Ergebnisse in erster Linie in der vorliegenden Abhandlung verwertet wurden¹⁾.

Das Kyjiver Land.

Archäologische Untersuchungen im Kyjiver Gouvernement.

Die Untersuchungsarbeit wurde im Kyjiver Gouvernement hauptsächlich in zwei Gebieten ausgeführt: 1. das erste Gebiet wurde von Kyjiv aus mit seinem Museum und seinen wissenschaftlichen Forschern geleitet, 2. das andere umfaßte die Umgebung von Umanj mit seinem verhältnismäßig jungen Museum unter Hauptleitung von P. KURINNYJ.

Das erste Gebiet erstreckte sich zu beiden Dniproufern und umfaßte nicht nur das Kyjiver Gouvernement, sondern auch Teile der ehemaligen Poltavaer und Černihover Gouvernements, die nunmehr zum neuen Kyjiver Gouvernement gehören.

Ausgrabungen wurden hier zuerst im Dorfe Chalepja (von χαλεπος) bei Trypillja durch M. MAKARENKO und in der nächsten Umgebung bei dem Dorfe Veremja durch Frau V. KOZLOVśKA geführt. In beiden Ortschaften, und zwar an Stellen, die seinerzeit von V. CHVOJKO nicht untersucht werden konnten, wurde bemalte Keramik und sonstiges sehr interessantes Material vorgefunden.

Bei den Dörfern Chalepja und Trachtemyrov wurden interessante Funde aus der Römer- und Völkerwanderungszeit gemacht. Im Perejaslaver Gebiet bei dem Dorfe Kojlov wurde von O. JAKUBśKYJ in den Dünen eine Reihe neolithischer Denkmäler entdeckt, während M. MAKARENKO im Ostergebiet bei dem Dorfe Jevmynka,

¹⁾ Diese Übersicht war bereits fertiggestellt, als die neueste Berichtserstattung der ukrainischen Akademie der Wissenschaften für das Jahr 1926 (Kyjiv 1927) erschienen ist. Sie wird in nächsten Hefte unserer „Mitteilungen“ besonders berücksichtigt werden.

unweit von Kyjiv, bemalte Keramik, die an dieser Stelle bis jetzt (mindestens im Druck) unbekannt war, angetroffen hat. Frau V. KOZLOVŠKA machte ferner im Vorwerk Horobiiivka bei Baryšpol in der linksufrigen Ukraine Funde aus der eneolithischen Periode. In der Nähe von Baryšpol wurden von Prof. V. DANYLEVYČ Probeuntersuchungen in Horodyšče (aus der Fürstenzeit) gemacht. M. RUDYNŠKYJ führte Untersuchungen bei Trachtemyrov aus.

In der Stadt Kyjiv selbst wurden auf dem Boden der Sophia-Kathedrale durch eine ganze Kommission, die aus Mitgliedern des Allukrainischen Archäologischen Komitees an der Kyjiver Akademie der Wissenschaften, und zwar Prof. V. LJASKORONŠKYJ, Frau K. MELNYK-ANTONOVYČ, Frau V. KOZLOVŠKA, P. KURINNYJ, K. MOŠČENKO und O. JAKUBŠKYJ bestand, besondere Ausgrabungen ausgeführt. Von den Funden ist hier ein Bleisiegel von byzantinischem Typus aus dem XI. bis XII. Jahrhundert, eine ornamentierte rötliche Schieferplatte aus annähernd derselben Zeit und eine Reihe von keramischen und Ziegelfragmenten hervorzuheben. Andere Funde gehörten einer bedeutend späteren Periode des XVII. und XVIII. Jahrhunderts an: aus der Litauerzeit wurden nur Ziegelstücke gefunden. Baureste unklarer Bestimmung bezogen sich ebenfalls auf das XVII. oder XVIII. Jahrhundert, ähnlich wie auch verschiedene Ziegelstücke und Fayencefragmente.

Frau K. MELNYK-ANTONOVYČ und M. RUDYNŠKYJ führten im Auftrage des Allukrainischen Archäologischen Komitees Ausgrabungen im Kremenčuker Gebiet bei den Dörfern Staryj Orlyk und Kabakovi Chutory (Kabaks Vorwerke) durch.

Zwischen dem Dorfe Staryj Orlyk und Kabakovi Chutory wurde ein Grabhügel (Höhe : 1 m, Durchmesser : 25 m) durchgegraben, in welchem ein zusammengehocktes Skelett lag; auf der linken Seite, in einer nicht tiefen Grube, mit dem Kopf nach NE. befanden sich halbkreisförmig noch vier zerdrückte Gefäße. Im ganzen Hügel ebenfalls zerstreute Scherben. Das Skelett war nicht bemalt. Außer dem Geschirr waren noch Tier- und Vogelknochen vorhanden.

Umanjgebiet (Kyjiver Gouvernement). Das Museum zu Umanj führte unter der Leitung von P. KURINNYJ sehr energisch prähistorische Forschungsarbeiten durch und hat sehr viel zur näheren Kenntnis des Umanjgebietes beigetragen.

Bei der Erforschung der dortigen Canons wurden Knochen ausgestorbener Tierarten, hauptsächlich Mammutknochenreste, zutage gebracht, was bei systematischen Ausgrabungen in einigen unten erwähnten Punkten auf die Entdeckung von paläolithischen Stationen hoffen läßt. Es betrifft folgende Punkte:

- Stadt Umanj, „Zarembova Hreblja“ (ein Mammutzahn).
 Dorf Psjarivka (Elfenbeinstück im Löß der Kulturschicht).
 „ Hereženivka (ein Mammutzahn, ebenfalls im Löß).
 „ Rossochovatec (Mammutstoßzähne im Löß).
 „ Dobrovody (zerstreute Mammutknochen und Knochenreste eines unbekanntes Tieres im Löß, wobei die Ausgrabungen nicht voll verwertet wurden).
 „ Babanka (eine Rippe eines Großtieres im Löß und ein patinierter Kieselsplitter).

Aus der eneolithischen Periode der Trypiller Kultur waren hier bereits früher einige Punkte, z. B. die Dörfer Penjonskove, Kočeržynci und Sušktivka, bekannt, in welchen noch im Jahre 1916 von Frau V. Kozlovská sehr interessante Ausgrabungen gemacht wurden. In der letzten Zeit wurden in diesen Gegenden von P. KURINNYJ neue Ausgrabungen vorgenommen, die in den Dörfern Kosenivci und Kočeržynci bemalte Keramik zutage gefördert haben. Außerdem wurden Reste bemalter Keramik noch in den Dörfern Ksjondzivka, Dmytrušky, Krasnopilka, Taljanky, Vilšanka, Koržova, Jerky, Botvynivka, Mańkivka, Tomašivka und Savrań im Baltaer Bezirke gefunden.

Die Kultur der Hocker-Ockerskelette wurde in folgenden Dörfern festgestellt:

Sušktivka: 1. Begräbnis in einer Grube in Rückenlage. 2. Begräbnis in einer Grube, Skelett in Seitenlage, mit Steinen umlegt (Ausgrabungen von Frau Kozlovská).

Kočeržynci: Begräbnis in einer Grube, das Skelett liegt gehockt, daneben Knöpfe aus Bronze, ein Ohrring und Keramik.

Rohova: Begräbnis in einer Grube, Skelett in seitlicher Stellung mit einem Hammer daneben.

Koržova: 1. Begräbnis in einer Grube, Skelett in seitlicher Stellung mit einem Stück von roter Farbe („Ochra“) und einem Tongefäß. 2. Massengrab mit acht gehockten Skeletten in seitlicher Lage, die verschiedenartig orientiert in den Grabhügel an verschiedenen Stellen heruntergelassen wurden. Beigaben gab es keine.

Dubova: Begräbnis in einer Grube.

Das Umanjer Museum gelangte in den Besitz einer großen Sammlung von Materialien dieser Kultur, die vor Jahren in verschiedenen Ortschaften des Lypovecer Bezirkes von A. BYDLOVSKYJ gesammelt worden sind.

Die Kultur des Bilohrudivkaer Grabhügels, die der Bronzezeit angehört, wird dadurch charakterisiert, daß die Grab-

hügel (Tumuli) mit geschlagenen Gefäßscherben, Knochen verschiedener Tiere und Erzeugnissen aus Knochen, Kieselsteinen und Ton gefüllt sind. Auf dem Niveau (in der Höhe) der ursprünglichen Erdoberfläche findet man in manchen Grabhügeln zuweilen 2—3 Ascheschichten. Unterhalb des Niveaus der früheren Erdoberfläche bleibt die Erde unberührt. Die Keramik ist schwarz, glänzend, mit geschlagenem, manchmal auch inkrustiertem Ornament. Die keramischen Verzierungen sind manchmal angeklebt. Besonders charakteristisch ist der Fund von zwei Tonformen zur Herstellung der Abgüsse von Bronzesachen, und zwar einer platten scharfen Speerspitze und eines kantigen Drahtes vom Typus früherer ungarischer Bronzen.

Gewöhnliche Beigaben bestehen aus: Kieselsteinen, Meißeln, Splintern (Lames), Knochennadeln, Knochenfibeln in der Form von Statuettenfragmenten und aus verschiedenen Knochenresten. Tongefäße sind glänzend schwarz und rauh mit geklebtem, eingerissenem und inkrustiertem Ornament. Darunter befinden sich der Form nach: Töpfe, Plattgefäße, Siebvorrichtungen, Beschwerer, Schalen, Kleingefäße, Knöpfe. Die Knochen gehören verschiedenen Ochsen-, Ziegen- und anderen Tierarten an. Skelette wurden überhaupt nicht vorgefunden, so daß man hier Verbrennungsbestattung annehmen kann. Solche Grabhügel wurden in folgenden Dörfern festgestellt: Bilohrudivka, Hereženivka, Sobkivka, Dmytrušky, Ksjondzivka, Krasnopilka, Popudnja, Tekljevka.

Aus der Skythenzeit wurde nur ein Grabhügel (ohne nähere Ortsangabe) ausgegraben. Unter dem Hügel wurde eine, wie gewöhnlich, mit Eichenstämmen ausgelegte Grube vorgefunden. Auf dem Boden lag auf einer Unterlage ein Skelett mit dem Kopf gegen W. Neben ihm lagen Panzerreste, dreieckige Pfeile, vier Trensen mit Verzierungen aus Bronze, vier große Speere aus Eisen, außerdem Nadeln aus Knochen, Schleudersteine und Ochsen- sowie Kleinrindviehknochen.

Aus der Zeit der Urnenbegräbnisfelder wurden Spuren dieser Periode in den Dörfern Podobna und Cyboliv gefunden.

In Podobna wurde eine Begräbnisstätte mit zwei Tongefäßen und sechs Fibeln vom Arbalettypus und auf dem Hals des Skeletts ein Halsschmuck mit einem Anhängsel zutage gefördert.

In Cyboliv wurden bei Erdarbeiten 13 Topfgefäße dieser Zeit gefunden.

Wolhynien.

In Wolhynien wurden die vorgeschichtlichen Untersuchungen in den Jahren 1919—1923 hauptsächlich vom „Wolhynischen wissenschaftlichen Forschungsmuseum“ unter der Leitung von S. S. HAM-

ČENKO und den Musealmitarbeitern J. LEVYČKYJ, F. KOZUBOVŠKYJ und K. ČERNJAK geführt.

Die Funde können folgendermaßen verteilt werden:

Paläolithische Zeit.

Dorf Kolodjažne: Ein Hirschknochen mit darauf eingraviertem Hirschkopf und anderen Zeichnungen.

Die Zeit der Hocker-Ockerskelette wurde in der Umgebung von Žytomir in zwölf Grabhügeln mit gehockten Skeletten und ovaler Keramik vorgefunden.

Eneolithische Zeit.

In diese Periode fällt der Grabhügel von Vojcechivka mit einem gehockten Skelett und eneolithischen Beigaben, wie Kupferhals schmuck, Ringe, Kopfschmuck usw.

Die Derevljanenzeit ist durch Ausgrabungen in Korosteń, Ovruč, Norynsk, Lipljanščyna, Babynyči, Rossochy, Narodyči, Jažberen, Zbranky-Dorhenyči vertreten. Hier wurden insgesamt zwölf Grabhügel untersucht, von welchen zwei Verbrennungsbestattung und andere den üblichen Derevljaner Bestattungstypus enthielten.

Oberflächliche Untersuchungen werden noch in den Dörfern Kamjanka, Myropil, Pavoločka, Kolodjažne, Vojcechivka, Tyranivka und Deržky (auf dem hohen Slučufer) geführt, wo eine Reihe von noch unbekanntem vorgeschichtlichen Ortschaften, Grabhügeln und Nekropolen entdeckt wurde.

Černyhover Gebiet.

Neolithische Periode.

Der unermüdliche Prähistoriker M. RUDYŇSKYJ, der früher bereits durch seine Funde von Dünenstationen mit mikrolithischer Industrie im Poltavagebiet bekannt wurde, hat auch im Černyhover Gebiet im Raume von 100 km an beiden Desnaufnern mehrere Dünenstationen entdeckt, und zwar im Jahre 1913 in Novhorod-Siverskýj, Puškari, Mizyn, Rozlety, Rajhorod, Kudlajivka, Psjarivka, Lušnyky, Rohivka und Liskonohy, und im Jahre 1924 in Ivot, Pyrohivka, Puškari, Kamiń, Hremjač, Smjač, Mamekyn, Liskonohy. Alle diese Stationen waren neolithisch und nur bei Kudlajivka und Lušnyky wurde mikrolithische Industrie vorgefunden.

Am Osterfluß wurden Funde für das unlängst in der Stadt

Oster gegründete Museum des Ostergebietes in den Dörfern Vypovziv, Suvyd, Bodeňky, Jevmenka, Žukyn, Krechajiv, Vovčok, Parchymiv und im Vorwerk Novobylskýj gemacht. Hier wurde in den Dünen auch die neolithische Industrie in ihren verschiedenen Formen festgestellt, wobei in Buhajivka bei Suvyd mehrere prächtige ornamentierte Gefäßscherben der spätneolithischen Periode zutage gefördert wurden. Außerdem führte Herr V. D. Jurkevych Untersuchungen in der Umgebung des Dorfes Borovyči im Rayon von Novhorod-Siverskýj aus, wo auf den Dünen Erzeugnisse aus Kieselsteinen und Keramik gefunden wurden. Ähnliche Funde wurden ferner im Dorfe Očkyn am Byčychafluß und an dem See Zvane gemacht.

M. RUDYNŠKYJ kommt zu dem Schluß, daß die frühneolithische Kultur am Smjačkaflusse andere Merkmale als die ähnliche Kultur des Donezflusses besitzt, im Gegenteil Parallelen im Norden findet und in der Verbindung mit dem baltischen Kreise neolithischer Kulturen steht.

Poltavaer Land.

Paläolithische Periode im Poltavaer Gebiet.

Im Jahre 1921 untersuchte V. ŠČERBAKIVŠKYJ die paläolithische Station bei Serhijivka des Hadjačer Bezirkes, wo die einheimischen Lehrer zwei große Mammutzähne mit Bearbeitungsspuren durch menschliche Hand gefunden haben. Die Funde befinden sich im Poltavaer Museum. In den folgenden Jahren erforschte M. RUDYNŠKYJ die Schlucht Skakalka bei Horodyšče im Kremenčuker Gebiet, wo Mammutknochenreste und eine patinisierte breite Lanze gefunden wurden. In der Nähe der Stadt Kobyljaky wurde ein Mammutoberschenkel und bei Stari Sanžary eine Menge von Mammutknochen, Stoßzähnen und Zähnen gefunden.

Im Lochvycjaer Bezirke wurden in der Nähe von Luka Knochen von großen ausgestorbenen Tierarten und vom Mammut gefunden. Funde von Mammutknochen wurden ebenfalls in der Stadt Lochvycja selbst in der Schlucht „Maňkova Prirva“ und im Dorfe Žabky gemacht, wo außerdem Zähne einer großen Tierart (vielleicht eines Nashorns) gefunden wurden.

Die neolithische Periode im Poltavaer Gebiet.

Die meisten Untersuchungen und Ausgrabungen wurden hier in den Jahren 1911—1913 durch M. RUDYNŠKYJ geleistet, der insbesondere energisch nach der bis dahin in der Ukraine unbekanntem mikrolithischen Industrie forschte.

Die mikrolithische Industrie mit geometrischen Formen wurde von ihm in den Dünen zwischen den Dörfern Jerešky, Šyšaky und Bohačka des Myrhoroder Bezirkes vorgefunden. Er entdeckte ferner andere neolithische Stationen am linken Ufer des Kolomakflusses in der Schlucht Bila-hora bei dem Vorwerk Makuchivka, längs des Flusses Svyнкivka in der Nähe des Dorfes Rudne, alles in der nächsten Umgebung von Poltava, und am Vorsklafusse bei Brusiji, wo Mikrolithe mit geometrischen Formen angetroffen wurden.

Die Kultur der Hocker-Ockerskelette

wurde in erster Linie am Orelflusse bei dem Dorfe Caryčanka im Kobeljakyer Bezirke festgestellt, wo in einem zerstörten Hügel eine ganze Steinkeule und Scherben eines scharfbodigen Gefäßes mit einem Schnurornament gefunden wurden. Ein Stück einer ähnlichen Steinkeule wurde auch in der Umgebung der Stadt Poltava zutage gefördert, während bei dem Dorfe Kononivka des Pyrjatyner Bezirkes ein polierter Axthammer und im Vorwerk Dorohobidka in der Nähe der Stadt Kobeljaky am Holtvaflusse eine Spitze aus Feuerstein gefunden wurden.

Aus der Bronzezeit wurden Funde in der Umgebung des Dorfes Velykyj Pereviz und bei dem Dorfe Matašivka (des Myrhoroder Bezirkes) gemacht.

Die erste Eisenperiode (Hallstattperiode) ist durch Funde RUDYNŠKYJS aus der Umgebung des Dorfes Mačuchy (im Poltavaer Bezirk) vertreten. Die Ausgrabungen eines großen Grabhügels brachten hier sehr interessante Bestattungstypen dieser Periode zutage. Hier wurden gehockte, auf der rechten Seite liegende Skelette vorgefunden, neben welchen Schüsseln mit hornförmigen Henkeln (ansa cornutá), ähnliche Schüsseln oder Gefäße mit verschiedenartigen Ornamenten und weißer Inkrustation und mit sehr verrosteten Eisensachen aufgestellt waren. (Dreieckige Pfeile aus Bronze und andere Bronzesachen vom Skyther Typus wurden nicht angetroffen.)

Am Kolomakflusse im Vorwerk Hryšktiv an der Grenze des Charkover Gouvernements wurde von RUDYNŠKYJ und seinen jüngeren Mitarbeitern eine runde Wohnstätte im Walde mit den Spuren der Urnengräberkultur des Charkov-Poltavaer Typus gefunden. Ähnliche Urnengräber im Bilsker Horodyšče wurden früher von P. HORODCOV für den XII. archäologischen Kongreß untersucht und beschrieben.

Die Kultur der Urnenbegräbnisfelder wurde ebenfalls von M. RUDYNŠKYJ in drei von ihm untersuchten Grabhügeln mit breiten Erdaufschüttungen bei Kantemyrivka im Čutkover Rayon festgestellt, die einen dem Černyhover ähnlichen Begräbnistypus, wie ihn vor Jahren V. CHVOJKO beschrieben hat, aufwiesen. Als Beigaben wurden hier Schnallen aus Bronze und Eisen, ein Knochenkamm (vgl. Kat. Mus. Chanenko, Bd. IV, pl. XVIII, 457), Fragmente eines Glasbeckers, eine Unmenge von Keramik, goldene Ringe, Glasknöpfe und ein Knochenwürfel angetroffen.

Die Zeit der befestigten Plätze („Horodyšče“) und die Fürstenzeit.

Die Erforschung des Lochvycjaer Bezirkes des Poltavaer Gouvernements wurde im Auftrage des Museums von Lochvycja unter der Leitung von M. RENŠKYJ durchgeführt. Die hier in der Schlucht „Horodyšče“ bei der Stadt Lochvycja, am rechten Sulaufer und in der Nähe der Dörfer Mlyny und Skorobohatky (Juskivški) vorgenommenen Ausgrabungen haben in ihrem Inventar eine sehr große Ähnlichkeit mit den früher untersuchten Grabhügeln der Fürstenzeit bei den Dörfern Brovarky des Hadjačer Bezirkes und Nicachy des Achtyrkaer Bezirkes im Charkover Gouvernement und der Stadt Hlynšk im Romnyer Bezirk.

In Bestattung wurden hier zwei Typen festgestellt:

Neben dem befestigten Platze gegen W. wurde der Verstorbene in einer Grube der Festerde begraben, während in den östlich gelegenen Grabhügeln die Skelette direkt auf die Erde unter einer Erdaufschüttung niedergelegt wurden.

Diese beiden Bestattungstypen entsprechen den von Prof. SAMOKVASOV für die Grabhügel des Kursker Gouvernements und für die Stadt Hlynšk angeführten Daten (siehe SAMOKVASOV, „Mogily russkoj zemli“, S. 136—137).

Außerdem wurden oberflächlich befestigte Wohnplätze untersucht, von denen die vier auf den Inseln des Sulafusses bei Bodakivka gelegenen zum Typus der runden befestigten Sumpfwohnplätze gehören.

Ferner wurden noch vier hochgelegene befestigte Wohnplätze bei den Dörfern Berbenycja, Svyrydivka, Vasylky und Bodakva erforscht. Neben dem befestigten Wohnplatz bei Bodakivka wurde ein kleiner Grabhügel festgestellt, während bei zwei letzteren Wohnplätzen Spuren von Erdhütten entdeckt wurden. Im neunten Wohnplatz bei Horošne wurden ebenfalls zwei Erd-

hütten gefunden, die im allgemeinen 1,2—1,4 m tief und mit Viehknochen, Steinkohlen, Schlacke, schwach ausgebrannten Lehmstücken mit Reisigabdrücken und Gefäßscherben aus der Fürstenzeit ausgefüllt waren.

Katerynoslaver Land.

Die am Dniproufer bei dem Dorfe Tarasivka im Katerynoslaver Gouvernement gefundenen und im Nykopoler Museum deponierten Mammutknochen weisen auf die Möglichkeit der Existenz einer paläolithischen Station hin, die jedoch hier bis jetzt nicht konstatiert wurde.

In die neolithische oder eneolithische Zeit gehören die Funde aus dem von Prof. D. J. JAVORNYČKYJ im Jahre 1924 untersuchten, 40 m breiten und 10 m hohen Grabhügel bei dem Dorfe Lubymivka des Novomoskovsker Bezirkes, der Kodaker Stromschnelle gegenüber. Im Erdaufwurf wurde eine Menge von Steinen verschiedener Größe gefunden. In den drei ersten Stichen fand man Fragmente der Tongefäße mit Schnurverzierungen und Scherben der dunklen Töpfe mit platten Böden, im vierten und fünften einen aus großen Steinen gebildeten und 4 m breiten Kreis. In der Mitte dieses Kreises lag ein mit leichtem Pflanzenornament verzierter Topf und unter ihm auf der linken Seite und mit dem Kopf gegen Osten ein bemaltes gehocktes Skelett mit einem dunkelfarbigen kleinen, nicht ornamentierten Topf in der linken Hand. Das Skelett lag in einer Grube von $1,96 \times 0,55 \times 0,45$ m.

Der Bronzezeit können zwei zufällig im Dorfe Vjazivka des Pavlohrader Bezirkes gefundene Matrizen zum Abgießen von Pfeilspitzen, in einem ziemlich großen Ausmaß von $34 \times 9 \times 5$ cm, zugerechnet werden.

Der Eisenzeit gehören einige unter der Aufsicht von Prof. D. JAVORNYČKYJ untersuchte Tumuli in Locmanška Kamjanka an, sowie ein von einem Bauern zufällig gegrabener Hügel im Dorfe Holubivka, wo ein Bronzespiegel ähnlichen Typus wie der im „Otčet Imp. Archeol. Kommissii“ vom Jahre 1899 (Seite 223) beschriebene gefunden wurde.

Die Fürstenzeit ist durch Funde bei Nykopil und im Überschwemmungsgebiet des Lapyinkaflusses vertreten, wo eine steinerne Baba gefunden wurde.

Jelysavethrader Bezirk.

Die neolithische Zeit im Jelysavethrader Bezirk ist durch Funde in der Kolonie Hromokleja und bei dem am linken Ufer des

Inbalfusses gelegenen Dorf Korotjak vertreten, wo eine steinzeitliche Station in der Tiefe von 50 cm entdeckt wurde. Hier fand man große und kleine Steine, Pferde-, Rindvieh- und Vogelknochen, ferner schlecht verfertigte und schwach ausgebrannte Tonscherben, stellenweise Haufen von Menschen- und Tierknochen mit Verbrennungsspuren, gebrannte Lehmstücke mit Reisigabdrücken, Tonbeschwerer, Spinnrocken, Nukleusse und polierte Sandsteinplatten mit Rinnen u. dgl. Die Menschenknochen lagen in seichten Gruben und waren zusammen mit Gefäßen und Steinen bedeckt.

Aus der skythisch-sarmatischen Zeit wurden einige Tumuli von RJABKOV und DOMORAČKYJ ausgegraben.

Podolien.

Erst im Jahre 1926 wurden einige Nachrichten über die in den Jahren 1909—1913 in Podolien durchgeführten Ausgrabungen S. HAMČENKOS aus der eneolithischen Zeit und über seine Funde bemalter Keramik in den Dörfern Krynyčky, Korytne, Danylova Balka und in der Stadt Nemyriv, die alle im mittleren Gebiet des Bohlfusses liegen, veröffentlicht. Hier wurde vor allem eine große Anzahl von Fragmenten bemalter Keramik gefunden, die in ihrem Charakter sehr an die Šypenycer Erzeugnisse erinnert und überhaupt die Trypiller Dniprokultur mit der Pruth-Dnisterkultur verbindet. Leider verirrte sich S. HAMČENKO in seinen eigenen Erklärungsversuchen aller vier ausgegrabenen Punkte und gab uns keinen Bericht über die Ausgrabungen selbst, so daß wir uns in seiner Beschreibung gar nicht orientieren und nicht wissen können, was er tatsächlich gesehen hat. Außerdem wurde in den Jahren 1913—1924 bemalte Keramik in der Nähe von Bahovycja (10—12 km von Kamjaneć-Podilskýj) gefunden, wenn auch dortselbst keine Ausgrabungen vorgenommen wurden.

Aus der Bronzezeit wurden in diesen Jahren in Podolien einige Beile und Kelte gefunden.

Charkover Land.

Im Charkover Gebiet wurden paläolithische, neolithische und neuere Funde gemacht. Der paläolithischen Zeit gehören Funde von Knochen diluvialer Tiere an, die S. A. LOKTJUŠOV unweit der Stadt Luhanšk am Donezflusse gemacht hat. Darunter befand sich eine 25 cm lange, aus Elfenbein verfertigte Spitze, die am unteren Teil schräg abgeschnitten und am scharfen Ende ringsumher mit Punkten verziert ist. Die Tierknochen umfassen folgende Tierarten: *Elephas primigenius*, *Rhinoceros tichorinus*, *Cervus*

tarandus, *Bos priscus* und *Equus caballus*. Diese durch Überschwemmungen der Dongewässer zerstörte Station gehörte wahrscheinlich der Aurignacperiode an.

Unter der Leitung von Prof. O. FEDOROVSKYJ im Charkover Bezirk und von M. SIBILOV im Izjumer Bezirk wurden in den Dünen Funde neolithischer Erzeugnisse gemacht.

Zur skythischen Zeit gehören die durch Prof. O. FEDOROVSKYJ in der Umgebung des Dorfes Lypova Rošča bei Charkiv im dortigen skythischen Grabhügel durchgeführten Ausgrabungen. Die darin gefundenen Beigaben sind denen von Derhači, die von REDIN, IVANOV und TRYFILIEV in „Sbornik Charkovsk. Ist.-Filolog. Obščestva“ (Bd. XVI, 1905, S. XXVI) beschrieben wurden, ähnlich.

Aus der gotischen Zeit stammt der ebenfalls von Prof. O. FEDOROVSKYJ noch im Jahre 1921 gefundene Schatz gotischer Sachen mit über 200 Gegenständen aus Bronze, Silber: Spangen, Fibeln usw.

Cherson.

Im Jahre 1924 hat das Chersoner Historisch-Archäologische Museum Untersuchungen und teilweise Ausgrabungen im Chersoner Gebiet durchgeführt. Sie gehen auf die Bronzezeit zurück.

1. So wurde im Dorfe Lukijanivka, 12 km von Kachivka, ein Grabhügel mit einem Bestattungstypus, der in die Bronzezeit der vorgriechischen Periode verlegt werden kann, ausgegraben. Man fand hier eine gerade (?) bronzene Fibula, Verzierungen aus Bronze in Form von henkel- und öffnungslosen Flaschen zum Anhängen, Halsschmuck aus Bernstein und aus blauem Glas und einen kleinen Topf einheimischer Fabrikation aus grauem Ton mit ausgezogener Verzierung auf der Ausbuchtung.

2. Eine besondere Exkursion zur Erforschung der uralten Wohnstätten bei Snihirivka und Sejdemynucha am Inhulecflusse hat eine ganze Reihe von Funden gesammelt, darunter Handmühlen, Fragmente von teilweise ornamentierten Gefäßen und zwei Steinkistengräber von ovaler Form. Eine solche Steinplatte aus dem Dorfe Kožulivka (im Chersoner Bezirke) wurde noch vor dem Kriege dem Chersoner Museum übergeben. Die Skelette lagen unter diesen Platten auf dem Rücken mit ausgestreckten Händen längs des Rumpfes und mit dem Kopfe gegen W. In einiger Entfernung von dieser Begräbnisstelle wurde ein kleiner, mit Steinen eingefasster Grabhügel gefunden und ausgegraben, in welchem unter einem Steinhaufen ein Teil eines Pferdeskeletts und darunter, noch tiefer, ein Menschenskelett vorgefunden wurde, das auf dem Rücken

mit dem Kopf gegen Norden, mit übereinander geschlagenen gekreuzten Beinen und am Rumpf entlang ausgestreckten Händen lag. Unter seinem Kopf stand ein großer Stein und längs des Skeletts waren Scherben eines groben Tongefäßes verstreut.

3. Eine dritte Exkursion beschäftigte sich mit der Voruntersuchung eines befestigten Wohnplatzes in der Nähe des Adžyhioler Leuchtturms (24 km von Očakiv). Die Station gehört der griechisch-römischen Zeit an und ist datiert durch die Keramik, Fibeln und eine Silbermünze des ANTONIUS PIUS.

Zum Schluß bringe ich einige Nachrichten über das *Odessaer* Gebiet, die mit dem ältesten ukrainischen, am 31. Juli 1826 unter dem Namen „Odessaer Archäologisches Museum“ gegründeten Museum noch im Zusammenhange stehen. Dieses im Jahre 1924 mit dem „Museum der Künste der Neurussischen Universität“ vereinigte Museum, in welchem sich u. a. auch Ausgrabungsgegenstände aus Olbien, Akerman, Chersones, Kerč, Teodozia, Petreni usw. befinden, beschäftigte sich in den letzten Jahren auch mit speziellen Ausgrabungen. So hat z. B. der Küster dieses Museums, M. BOLTENKO, im Dorfe Usativ, 7 km nordwestlich von Odessa, dicht an Velyko-Kujalnyčkyj-Lyman, interessante Ausgrabungen aus der neolithischen Zeit durchgeführt. Die hier vorgefundene Kultur wird durch eine bemalte Keramik charakterisiert, die der galizischen von Košylovci im Dnisterbassin, von HADAČEK beschriebenen Keramik sehr nahe steht. Da der Kujalnyčkyj-Lyman in der Nähe der Mündung des Dnisterflusses liegt, geben diese Ausgrabungen sehr wichtige Fingerzeige über die Herkunft und die Ausbreitung der bemalten Keramik in der Ukraine von der See flußaufwärts des Landes. Im Jahre 1924 gelangten ins Museum noch neue Funde des Prof. B. FARMAKOVŠKYJ aus den Ausgrabungen in Olbien.

Die Entwicklung der Geschichtsforschung in der Sowjetukraine in den letzten Jahren.

Von

D. Dorošenko.

Um sich ein einigermaßen klares Bild von dem gegenwärtigen Stand der historischen Forschung in der Sowjetukraine machen zu können, muß man sich, wenigstens in kurzen allgemeinen Umrissen, vor Augen halten, welches Erbe und welche Errungenschaften auf diesem Gebiete die vorhergegangene (Vorkriegs-)Zeit hinterlassen und vor welche zunächstliegende Aufgaben sie die Erforscher der ukrainischen Vergangenheit gestellt hat.

Wenden wir uns der Vorkriegszeit zu, so müssen wir zunächst das Fehlen einer systematischen und planmäßigen Bearbeitung der ukrainischen Geschichte innerhalb der Grenzen des ehemaligen russischen Reiches feststellen. Von der offiziellen Wissenschaft als selbständiger Zweig der Geschichtsforschung nicht anerkannt, in den Umfang des Universitätsunterrichts nicht einbezogen, erfreute sich die ukrainische Historiographie bloß seitens einiger privater Gesellschaften und Einzelpersonen besonderer Beachtung. Bis zum Jahre 1907 war die Erforschung der ukrainischen Geschichte in Kyjiv um die Monatsschrift „*Kijevskaja Starina*“ [Kyjiver Altertümer] (1882 bis 1907) und zum Teile in der „Geschichtswissenschaftlichen Gesellschaft des Chronisten Nestor“ (gegr. 1880) konzentriert. Im Jahre 1908 entstand in Kyjiv die „Ukrainische Wissenschaftliche Gesellschaft“, als deren Haupt Prof. M. HRUŠEVŠKYJ, gleichzeitig Vorsitzender der „Wissenschaftlichen Ševčenko-Gesellschaft“ in Lemberg, gewählt wurde. Doch behinderten die beschränkten Mittel der Gesellschaft sowie die ungünstigen äußeren Bedingungen eine großzügigere Entfaltung ihrer Tätigkeit und die von der Gesellschaft herausgegebenen „*Zapysky*“ [Mitteilungen] (in den Jahren 1908—1914 erschienen 14 Bände, 1914 außerdem 4 Bände der historischen Vierteljahrszeitschrift „*Ukrajina*“) konnten sich, was Inhalt und Reichtum des Materials anbelangt, mit der „*Kijevskaja Starina*“ bei weitem nicht messen.

Aber obgleich die ukrainische Geschichtsforschung als solche, nämlich als Geschichte des gesamten ukrainischen Volkes und seines Nationalgebietes ohne Rücksicht auf die Staatsgrenzen, sich nicht der Anerkennung seitens der offiziellen russischen Wissenschaft erfreute, so fand sie doch als „Lokalgeschichte“, als Geschichte einzelner Gebiete „Südrußlands“, Eingang in den Bereich der offiziellen wissenschaftlichen Institutionen, namentlich dann, wenn diese Institutionen Ukrainer zu ihren Mitgliedern und Mitarbeitern zählten. So war es vor allem in Kyjiv, wo seit dem Jahre 1843 bei der Kanzlei des Kyjiver Generalgouverneurs die offizielle „Archäographische Kommission“ bestand, welche über das ungemein reichhaltige „Zentralarchiv“ verfügte. Vorwiegend aus Professoren der Kyjiver Universität und der Geistlichen Akademie zusammengesetzt, gab diese Kommission im Laufe ihres langjährigen Bestandes (1843—1919) 36 Bände des „*Archivs des südwestlichen Rußlands*“, 4 Bände „*Denkmäler*“, 10 Bände „*Jahrbücher*“, 2 Teile des „*Sammelbandes*“ und 5 außerhalb dieser Serienreihen stehende Bände heraus. Die wertvollste dieser Publikationen war das „Archiv“¹⁾, welches fast in jedem Bande außer dem Aktenmaterial auch auf Grund dieses Materials von den Herausgebern der entsprechenden Bände verfaßte Einzelmonographien brachte. Auf diese Weise kam eine hervorragende Sammlung von Monographien über verschiedene Fragen der innerpolitischen Geschichte der Ukraine des XV. bis XVIII. Jhs. zustande; unter den Verfassern dieser Monographien finden wir Namen wie Prof. V. ANTONOVYČ, Prof. M. VLADIMIRSKYJ-BUDANOV, Prof. S. HOLUBEV, Prof. M. HRUŠEVSKYJ, J. KAMANIN, Akademiemitglied Or. LEVYČKYJ und andere. Der Hauptmangel der Kommission war der, daß sie ihre Tätigkeit fast ausschließlich auf die Erforschung der Geschichte der rechtsufrigen Ukraine, d. i. auf die ehemaligen Gouvernements Kyjiv, Wolhynien und Podolien, beschränkte. Dazu zwang sie ihre offizielle Stellung einer Kommission bei der Kanzlei des Generalgouverneurs der „südwestlichen Gebiete“, d. i. der drei angeführten Gouvernements. Es sei erwähnt, daß die Mehrzahl der Mitarbeiter der Kommission der um die „Kijevskaja Starina“ gescharten Gruppe angehörte.

Der zweite Mittelpunkt der Geschichtsstudien auf dem Gebiete

¹⁾ Es umfaßte acht Serien: I. Akten zur Geschichte der Kirche, II. Akten zur Geschichte des Adels, III. Geschichte des Kosakentums, IV. Herkunft der Adelsgeschlechter, V. Geschichte des Bürgertums, VI. Geschichte des Bauernstandes, VII. Geschichte der inneren Kolonisation des Landes, VIII. Geschichte der Administration und Ständeorganisation des Landes.

der ukrainischen Vergangenheit war Charkiv mit seiner Universität, der die „Historisch-philologische Gesellschaft“ (gegründet 1876) angegliedert war. Diese war Besitzerin des „Historischen Archivs“, welches aus den Überresten der Archive der Zentralinstitutionen der ehemaligen Hetmanščyna (des Gebietes der späteren Gouvernements Černyhiv und Poltava) und der Slobodischen Ukraine (Gouvernement Charkiv) entstanden war. Der von der Gesellschaft herausgegebene „Sammelband“ (20 Bände) enthielt eine ganze Reihe wertvoller Abhandlungen und Materialien zur Geschichte dieser Gebiete, namentlich zur Geschichte der sozialökonomischen und volkswirtschaftlichen Verhältnisse.

Zu Beginn des Jahres 1900 wurden nach zentralrussischem Muster amtliche Gouvernements-„Archivkommissionen“ in den drei ukrainischen Städten: Poltava, Černyhiv und Katerynoslav gegründet. Diese Kommissionen, deren Aufgabe in der Pflege und Bearbeitung der örtlichen Archive bestand, nahmen sehr bald den Charakter von provinziellen wissenschaftlichen Gesellschaften an und scharten die Erforscher der lokalen Archäologie, Geschichte, Kunst und Ethnographie um sich. Die beiden erstgenannten widmeten sich hauptsächlich der Erforschung der innerpolitischen Geschichte der Hetmanščyna (die Poltavaer Kommission gab 15 Bände „Trudy“, die Černyhiver 12 Bände „Trudy“ heraus), die Katerynoslaver der Geschichte der Saporoger Kosaken, denen bis zum Jahre 1775 das Gebiet des nachmaligen Katerynoslaver Gouvernements gehörte (die Kommission gab 10 Bände ihrer „Litopyś“ heraus). In den Publikationen dieser Kommissionen wurde eine Fülle ungemein wertvollen Aktenmaterials veröffentlicht.

Erwähnen wir noch die „Kirchlich-archäologische Gesellschaft“ in Kamjaneč-Podilskyj (8 Bände des sehr wertvollen „Zbirnyk“) und eine ebensolche Gesellschaft in Žytomyr, so haben wir damit die Reihe jener wissenschaftlichen Institutionen, welche sich die Erforschung der Geschichte einzelner Gebiete des ukrainischen Territoriums innerhalb der Grenzen des russischen Reiches zur Aufgabe gestellt hatten, erschöpft.

Von privaten Publikationen auf dem Gebiete der ukrainischen Geschichte in den letzten Vorkriegsjahren ist das von den Brüdern MYKOLA und ANDRIJ STOROŽENKO herausgegebene Familienarchiv (6 Bände) und das „*Kleinrussische Geschlechtsregister*“ (4 Bände) zu nennen.

In dem Maße jedoch als die politischen Zustände in Rußland der Entwicklung der ukrainischen Wissenschaft im allgemeinen und der Erforschung der politischen Geschichte der Ukraine im beson-

deren immer ungünstiger wurden, begann sich der Schwerpunkt dieser Forschungen gegen Ende der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts aus Kyjiv nach Lemberg zu verschieben, wo er sich in der Wissenschaftlichen Ševčenko-Gesellschaft konzentrierte. Diese Gesellschaft versammelte unter der zielbewußten Leitung Prof. M. HRUŠEVŠKYJS allmählich alle bedeutenderen ukrainischen wissenschaftlichen Kräfte, ältere sowohl als auch jüngere, aus allen Teilen der ukrainischen Länder um sich. Besondere Verdienste erwarb sie sich um die Erforschung der ukrainischen Geschichte, indem sie mit der Herausgabe der „Quellen zur Geschichte der Ukraine“ (bisher erschienen 17 Bände) und des „Ukrainischen Archivs“ (12 Bände) begann, abgesehen davon, daß eine Unzahl von Untersuchungen, Abhandlungen und Dokumenten aus der ukrainischen Geschichte auf den Seiten der im Laufe der Jahre 1892—1927 erschienenen 146 Bände „Zapysky“ abgedruckt wurde. Die im Rahmen der Gesellschaft eigens organisierte Archäographische Kommission veranstaltete Expeditionen nach Petersburg, Moskau, Charkiv, Wien, Budapest und Rom, um in den dortigen Archiven nach Aktén zur ukrainischen Geschichte zu forschen, welche dann in den „Quellen zur Geschichte der Ukraine“ veröffentlicht wurden. In Lemberg begann im Jahre 1898 die monumentale „Geschichte der Ukraine“ von M. HRUŠEVŠKYJ zu erscheinen, deren Druck im Jahre 1907 nach Kyjiv verlegt wurde (bisher sind 8 Bände erschienen, deren Inhalt bis zum Jahre 1650 reicht).

Der Weltkrieg unterbrach auf gleiche Weise die wissenschaftliche Arbeit sowohl in der russischen Ukraine wie in Galizien. Die Herausgabe einer ganzen Reihe von Publikationen der Kyjiver „Archäographischen Kommission“ geriet ins Stocken. Die Ukrainische Wissenschaftliche Gesellschaft wurde der Möglichkeit beraubt, überhaupt irgendetwas herauszugeben, nur deshalb, weil sie ihre Publikationen in ukrainischer Sprache druckte. Während der ganzen Jahre 1915—1916 vermochte sie bloß 2 Bände des „Ukrainškyj Naukovyj Zbirnyk“ herauszugeben, und dies — in Moskau, bis wohin die Hand der Kyjiver Zensur nicht reichte. In Lemberg wurde mit dem Augenblick der Besetzung des Landes durch die russischen Truppen das gesamte ukrainische kulturelle Leben gewaltsam unterdrückt.

Aus diesem Zustand erzwungener Lethargie befreite die Forschungen auf dem Gebiete der ukrainischen Geschichte, sowie überhaupt die ganze ukrainische Wissenschaft die Revolution des Jahres 1917, die ihr unbegrenzte Horizonte eröffnete. Die Ende 1917 wiedererlangte staatliche Unabhängigkeit der Ukraine verschaffte

mit einem Schlage der ukrainischen Sprache die Rechte und Bedeutung einer Staatssprache und der Unterricht der ukrainischen Geschichte wurde in den Lehrplan von der Elementarschule auf dem Dorfe bis zur Universität hinauf aufgenommen. Alle Mittel des Staates wurden der Entfaltung der ukrainischen Wissenschaft zugewendet. Schon im Jahre 1918 (zur Zeit der Regierung des Hetmans SKOROPADSKYJ) sehen wir die Gründung zweier staatlicher ukrainischer Universitäten in Kyjiv und Kamjaneć-Podilskyj und einer Historisch-philologischen Fakultät in Poltava, die Errichtung von Lehrstühlen der ukrainischen Geschichte (und der Geschichte des ukr. Rechtes) an den alten Universitäten in Kyjiv, Charkiv und Odessa und am Historisch-philologischen Institut in Nižyn. Im November 1918 wurde in Kyjiv die Ukrainische Akademie der Wissenschaften gegründet, welcher die Nationalbibliothek, das Staatsarchiv, die Ukrainische Archäographische Kommission und andere der Förderung der Geschichtswissenschaft und historischen Forschung bestimmte Institutionen angegliedert werden sollten.

All diese vielversprechenden Pläne waren jedoch noch nicht über das Stadium der organisatorischen Vorbereitung hinausgekommen, als Ende 1918 mit dem Verfall des Ukrainischen Staates eine lange Periode der Bürgerkriege hereinbrach, die jeder Entfaltung wissenschaftlicher Arbeit ein Ende bereitete. Erst gegen Ende des Jahres 1922 macht sich eine gewisse Entspannung bemerkbar, das Leben tritt wieder in halbwegs geregelte Bahnen und zugleich beginnt sich auch die wissenschaftliche Forschungsarbeit wieder zu regen. Sie konzentriert sich jetzt in der Ukrainischen Akademie der Wissenschaften in Kyjiv und zum Teil in den sog. wissenschaftlichen Forschungskanzeln in größeren Städten wie Charkiv, Odessa, Katerynoslav, Kyjiv, wo an Stelle der ehemaligen Universitäten und anderer Hochschulen sog. Volksbildungsinstitute errichtet wurden. Ehe wir darauf zu sprechen kommen, wie an diesen Instituten die wissenschaftliche Forschungsarbeit auf dem Gebiete der ukrainischen Geschichte gepflegt wird, muß gesagt werden, wie in der Räteukraine gegenwärtig das Archivwesen — also die wichtigste Grundlage der historischen Studien — organisiert ist. Nähere Informationen darüber vermittelt uns das amtlich herausgegebene Werk „*Archivna Sprava*“ [Das Archivwesen]¹⁾. Die Archive in der Ukraine, staatliche sowohl als private, machten in den Jahren 1918—1921 schwere Zeiten durch. Eine Fülle wertvollen Materials ging, namentlich in der Provinz,

¹⁾ *Ukrcentrarchiv. Archivna Sprava*. Erstes Buch. Ausgabe des Ukrcentrarchivs. Charkiv 1925. III + 176 S. 8^o.

während des Bürgerkrieges zugrunde. Die grundlegenden Archive in den Hauptzentren blieben jedoch erhalten. Die Räteregierung gründete noch im Jahre 1920 beim „Vseukrevkom“ eine besondere, dem „Radnarkom“ unterstehende Allukrainische Archivkommission. Im Jahre 1921 wurde die Kommission zu einer Oberarchivverwaltung umgestaltet und mit deren Leitung Herr SKRYPNYK (der jetzige Kommissär für Volksaufklärung) betraut. Das Jahr 1923 brachte eine neue Reform: das Archivwesen des ganzen Landes wurde zentralisiert und an seine Spitze die dem allukrainischen Exekutivkomitee zugewiesene „Zentralarchivverwaltung“ gestellt; ihr unterstehen die Gouvernements-Archivkommissionen (bei den Gouvernements-Exekutivkomiteés). Unter der Leitung der „Zentralarchivverwaltung“ stehen unmittelbar drei Zentralarchive: 1. das Historische Zentralarchiv in Charkiv¹⁾, 2. das Historische Zentralarchiv V. Antonovyčs in Kyjiv²⁾ und 3. das Kyjiver Archiv alter Akten³⁾. Trotz ihrer nahen Beziehungen zum Zentralamt ist die Lage dieser Archive keine beneidenswerte: die ihnen von der Regierung gewährten Subventionen sind so geringfügig, daß vorläufig nur von der Erhaltung und Systematisierung der Archivschatze die Rede sein kann, während jeder Gedanke an irgendwelche Art von Verlagstätigkeit vorderhand noch der Zukunft angehört. Noch schlimmer sind die in einigen Kreis- und Bezirksstädten gegründeten Provinzarchive daran: ihre Finanzierung ist der vielfach aus Personen von mangelhafter Bildung zusammengesetzten Ortsverwaltung überlassen, welche die Bedeutung des Archivwesens nicht genügend einzuschätzen wissen und der Erhaltung der Archivinstitutionen daher nur sehr karge Beträge zuwenden. Aber abgesehen von all diesen Mängeln ist das Archivwesen immerhin schlecht und recht geregelt, und was die Hauptsache ist — die Archive sind wie früher größtenteils wissenschaftlichen Studien zugänglich.

Bei der Besprechung der Archive in der Ukraine muß man im Auge behalten, daß der Grundstock der Archivmaterialien zur

¹⁾ Dem Archiv liegen die Aktenbestände des 1880 gegründeten Historischen Archivs bei der Charkover Historisch-philologischen Gesellschaft zugrunde; es besitzt gegenwärtig an 9000 Bände Archivadokumente.

²⁾ Es ist dies das ehemalige, 1852 gegründete Zentralarchiv der Archäographischen Kommission und weist etwa 6000 Aktenbücher des XIV. bis XIX. Jhs. und gegen eine halbe Million einzelner Dokumente auf.

³⁾ Gegründet im Jahre 1922. Es umfaßt folgende Abteilungen: 1. eine revolutionsgeschichtliche, 2. eine verwaltungsgerichtliche, 3. eine Abteilung der Landes- und Gemeindeorganisationen, 4. eine finanzökonomische, 5. für Kultus und Aufklärung, 6. eine militärische, 7. Privatarchive, zumeist aus grundherrlichem Besitz zusammengetragen.

ukrainischen Geschichte sich außerhalb der Grenzen der Ukraine — in Petersburg und Moskau — befindet. Dies betrifft vor allem die Akten, welche sich auf den Verkehr zwischen der russischen Regierung und den Hetmanen im XVII. bis XVIII. Jahrhundert beziehen (sie werden größtenteils in den Archiven des russischen Ministeriums des Äußeren und des Justizministeriums in Moskau aufbewahrt), sowie verschiedenartige Dokumente und Materialien, die zu verschiedenen Zeiten aus der Ukraine fortgeschafft und in den Archiven und Bibliotheken der beiden russischen Hauptstädte untergebracht wurden. Noch während der ukrainisch-russischen Friedensverhandlungen im Sommer 1918 wurde die Frage der Rückgabe der in den Moskauer und Petersburger Archiven aufbewahrten Archivmaterialien an die Ukraine berührt. Wie verlautet, wird diese Angelegenheit auch gegenwärtig zwischen der Charkover und der verbündeten Moskauer Regierung erörtert — vorläufig allerdings ergebnislos; die ukrainischen Archivschatze liegen nach wie vor in den russischen Archiven und die ukrainischen Forscher müssen wie ehemals Reisen nach Moskau und Leningrad unternehmen.

Wie bereits erwähnt, bildet den Mittelpunkt der wissenschaftlichen Arbeit in der Räteukraine überhaupt und der historischen Forschungen im besonderen die Ukrainische Akademie der Wissenschaften in Kyjiv. Als Organe dieser Forschungen bestehen hier: 1. die „Lehrkanzle für die Geschichte des ukrainischen Volkes“, 2. die Historische Sektion und 3. die Archäographische Kommission.

Obgleich die Lehrkanzle für die Geschichte des ukrainischen Volkes gleich zu Beginn des Bestehens der Akademie (im Herbst 1918) errichtet und besetzt wurde, so begann doch die wissenschaftliche Forschungsarbeit derselben erst im Jahre 1924, als Akad. M. HRUŠEVŠKYJ aus der Emigration zurückkehrte und die Leitung der nach seinem Plan reorganisierten Lehrkanzle übernahm¹⁾. Mit der ihm eigenen Energie und Organisationsgabe wußte Akad. HRU-

¹⁾ Die der Akademie angegliederte „Lehrkanzle“ ist nichts anderes als ein besonderes geschichtswissenschaftliches Institut, an dessen Spitze ein Leiter steht, der einen fachmännisch geschulten Sekretär, Aspiranten, ordentliche und außerordentliche Mitarbeiter zur Seite hat. Es zerfällt in Sektionen und Kabinette. Dem Aufschwung der Lehrkanzle steht der Mangel an Mitteln im Wege, da die Sowjetregierung für die Bedürfnisse der Akademie nur sehr karge Beträge aussetzt. So z. B. zählte die Lehrkanzle im Jahre 1924 statt elf ordentlichen (d. i. bezahlten) Mitarbeitern deren nur drei, im Jahre 1925 gar nur einen, welche Zahl sie im Laufe des Jahres 1926 vergeblich zu vergrößern bemüht war (vgl. „Ukrajina“, 1927, Bd. III, S. 195). Aspiranten gab es bei der Lehrkanzle 15, außerordentliche (unbezahlte) Mitarbeiter gegen 160.

ŠEVŤKYJ in kurzer Zeit eine ganze Reihe tüchtiger und fleißiger Mitarbeiter um die Lehrkanzel zu vereinigen und eine rege wissenschaftliche Forschungstätigkeit zu entfalten: Durchforschung der heimischen (in Kyjiv, Charkiv, Poltava, Černyhiv und anderen Städten) und auswärtigen (in Moskau und Leningrad) Archive und Vorbereitung von Abhandlungen und Materialien zum Druck. Die Lehrkanzel gab einen Band ihrer „*Studien*“ (1926, 176 S., 8^o) heraus.

Die wissenschaftliche Verlagstätigkeit ist in der „Historischen Sektion“, d. i. in der ehemaligen, im Jahre 1921 auf Anordnung der Sowjetregierung unter dem Titel einer „Historischen Sektion“ der Akademie angegliederten „Ukrainischen Wissenschaftlichen Gesellschaft“ konzentriert. Auch hier begann die eigentliche Arbeit erst mit dem Augenblick, da Akad. HRUŠEVŤKYJ die Leitung der Sektion übernahm und die Sowjetregierung der Akademie überhaupt wenigstens irgendwelche Subventionen zur Deckung ihrer Verlagskosten zu gewähren begann. Die Sektion erneuerte unter dem Titel „*Zbirnyk*“ [Sammelband, Archiv] die ehemaligen „*Zapysky Ukrajinškoho Naukovoho Tovarystva*“ [Mitteilungen der Ukrainischen Wissenschaftlichen Gesellschaft] und gab bisher fünf Bände heraus (1923—1927). Im Jahre 1924 erneuerte sie die Herausgabe der im Jahre 1914 erschienenen historischen Zeitschrift „*Ukrajina*“, die 1924—1925 als Vierteljahrszeitschrift erschien, zu Beginn des Jahres 1926 aber in eine Zweimonatsschrift umgewandelt wurde. Daneben gab die Sektion eine Reihe einzelner Publikationen heraus, wie die Sammelwerke „*Kyjiv ta joho okolyčca*“ [Kyjiv und seine Umgebung] (1926, 475 S.), „*Černyhiv i pівнічне Livoberežžja*“ [Černyhiv und die nördliche linksufrige Ukraine] (1928, S. XII + 531), „*Istorično-Geografičnyj Zbirnyk*“ [Historisch-geographischer Sammelband] (1927, 178 S.), die Sammlung „*Za sto lit*“ [Hundert Jahre] (1927, 295 S.), „*Novi studiji z istoriji Kyjiva*“ [Neue Studien zur Geschichte Kyjivs] von V. ŠČERBYNA (1926, XL + 166 S.), „*Pervisne hromadžanstvo*“ [Das ursprüngliche Gemeinwesen] von Frau K. HRUŠEVŤKA (1925, 152 S.). Eine ganze Anzahl höchst interessanter Sammelbände und Einzelmonographien befindet sich im Druck. Unter allen Publikationen der Sektion ragt die ausgezeichnet redigierte Zeitschrift „*Ukrajina*“ hervor; jede ihrer Nummern bringt hochinteressantes Material zur jüngsten Vergangenheit: Dokumente aus den geheimen Polizeiarchiven und Verwaltungsämtern des ehemaligen russischen Kaiserreiches und des Zensurkomitees, ferner Memoiren, Aufzeichnungen, Korrespondenzen, ungemein sorgfältige Abhandlungen und Aufsätze und eine musterhaft geführte Abteilung für wissenschaftliche Chronik und Rezensionen.

Die Archäographische Kommission entstand im Jahre 1921 durch den Zusammenschluß der ehemaligen „Kommission zur Herausgabe alter Akten“ (gegründet, wie bereits erwähnt, im Jahre 1843,) der Archäographischen Kommission der Ukrainischen Wissenschaftlichen Gesellschaft in Kyjiv (gegründet im Jahre 1913) und der 1919 organisierten Archäographischen Kommission der Ukrainischen Akademie der Wissenschaften. Auf diese Weise vereinigte sie eine stattliche Schar älterer und jüngerer Mitarbeiter um sich. Die Archäographische Kommission, welche die Pläne ihrer Vorgängerinnen fortsetzt und zugleich die Aufgaben der Archäographischen Kommission der Wissenschaftlichen Ševčenkogesellschaft, die nach der Besetzung Galiziens durch die Polen nicht mehr in der Lage ist, ihre wissenschaftliche Verlagstätigkeit in dem früheren Umfang fortzusetzen¹⁾, übernommen hat, legte sich folgenden Plan zur Herausgabe von Dokumenten zurecht: 1. die Fortführung der Herausgabe der Kosakenchroniken des XVI. bis XVIII. Jahrhunderts, die noch von der „Kommission zur Herausgabe alter Akten“ begonnen und durch den Krieg unterbrochen wurde²⁾; 2. die Herausgabe des „Ukrainischen Diplomatars“ — einer systematischen Sammlung von Akten aus der Zeit der Regierung der Hetmane im XVII. bis XVIII. Jahrhundert; 3. die Herausgabe der noch von dem verstorbenen Historiker P. KULIŠ zum Druck vorbereiteten und bis heute nicht veröffentlichten Materialien zur Geschichte des ukrainischen Kosakentums in den Jahren 1628—1638; 4. die Akten zur Geschichte des ukrainischen Kosakentums aus den Moskauer Archiven, die N. KOSTOMAROV im Verlag der Kaiserlich Russischen Archäographischen Kommission herauszugeben begann („Akten betreffend die Geschichte Süd- und Westrußlands“, Bd. I—X, St. Petersburg 1861 bis 1878) und die nur bis zum Jahre 1678 fortgeführt sind; 5. Materialien zur Geschichte der nationalen Bewegungen, namentlich des sog. Hajdamakentums des XVIII. Jhs.; 6. Materialien zur Geschichte der politischen Bewegungen des XVIII. bis XIX. Jhs. Die kärglichen Subventionen, welche der Akademie der Wissenschaften

¹⁾ So mußte die Herausgabe des in verschiedenen europäischen Archiven aufbewahrten Aktenmaterials zur ukrainischen Geschichte, der sog. „Quellen zur Geschichte der Ukraine“, deren letzter (sechzehnter) Band im Jahre 1917 erschien: Vatikanische Materialien zur Geschichte der Ukraine 1648—1657, eingestellt werden.

²⁾ Die sog. Lemberger Chronik, herausgegeben von dem verstorbenen Or. ЛЕВУЦЬКИЙ, ging in der Druckerei während des Bürgerkrieges bis auf das letzte Exemplar verloren. Ebenso erging es der Auflage der Chronik des Joachim Jerlič aus der Mitte des XVII. Jhs. und einigen anderen schon fertigen Ausgaben.

seitens der Regierung gewährt wurden, gestatteten ihr erst im Jahre 1926, an die Verwirklichung dieses großzügigen Programms zu schreiten, und dies in sehr bescheidenem Umfang: bisher sind alles in allem drei Bände erschienen. Der eine von diesen ist der „*Ukrajinskij Archeografičnyj Zbirnyk*“ [Ukrainischer archäographischer Sammelband], Bd. I, Kyjiv 1926, VII + 358 S., 8°. Er enthält äußerst wertvolle Materialien zur Geschichte der linksufrigen Ukraine (Hetmanščyna) und des ukrainischen Rechtes des XVII. bis XVIII. Jhs., gesammelt und geordnet von Akad. N. VASYLENKO; außerdem Dokumente zur Geschichte Kyjivs in den Jahren 1494—1835, zusammengestellt von O. ŠČERBYNA, und eine Sammlung von Materialien zur Geschichte der ukrainischen Bewegung während des Weltkrieges (namentlich die Tätigkeit des sog. „Bundes zur Befreiung der Ukraine“ in Österreich und Deutschland — im Lichte der Berichte und Anzeigen der russischen Geheimpolizei). Der II. Band des „*Archeografičnyj Zbirnyk*“ (1928, LXXX + 393 S.) ist dem Andenken des hervorragenden Geschichtsschreibers der Hetmanenzeit OL. LAZAREVŠKYJ gewidmet. Er enthält die Artikel über LAZAREVŠKYJ, eine Bibliographie seiner Werke, die Materialien zu seiner Biographie und seine Korrespondenz. Den dritten Band der Publikationen der Archäographischen Kommission bilden die „*Pamjatky ukrajinskoho pyšmenstva*“, Bd. I, Kyjiv 1926, XVI + 268 S. Er enthält den Anfang der bekannten, um 1720 verfaßten Chronik SAMIJLO VELYČKOS „*Skazanije o vijni kozackij z polakamy*“ [Geschichte vom Kriege der Kosaken mit den Polen]. Diese Chronik war schon seinerzeit von der Kyjiver „Kommission zur Herausgabe alter Akten“ (Bd. I—IV, 1848—1864) gedruckt, aber längst zur größten Seltenheit geworden. Die neue Ausgabe ist auf Grund der neuesten Errungenschaften der Paläographie hergestellt und enthält eine Menge autotypischer Aufnahmen nach der Originalhandschrift.

Die Veröffentlichung geschichtswissenschaftlicher Abhandlungen, Aufsätze und Materialien geschah nicht bloß seitens der Historischen Sektion und der Archäographischen Kommission der Akademie: noch mehr von diesem Material erschien vielleicht im Verlag der Historisch-philologischen Abteilung der Akademie in deren „*Zapysky*“ (bisher erschienen 16 Bände, 1919—1928) und in der Serie „*Zbirnyk Istoryčno-filologičnoho Viddilu*“. Und zwar erschienen in dieser Serie folgende Arbeiten: Akad. D. BAHALIJ, „*Narys ukrajinskoji istoriografiji*“ [Abriß der ukrainischen Historiographie], Bd. I. Quellenkunde, 1923, II + 138 S., 8°; Bd. II. Kosakenchroniken, 1925, 108 S. Prof. T. SUŠYČKYJ, „*Zachidno-ruški litopysy, jak pamjatky literatury*“ [Die westrussischen Chroniken als Literaturdenkmäler],

Nr. I, 1921, 136 S. Prof. F. ТУТОВ, „Stara vyšča osvita v kyjivskij Ukraini kinča XVI — poč. XIX v.“ [Die alte höhere Bildung in der Kyjiver Ukraine vom Ausgang des XVI. bis zum Beginn des XIX. Jhs.], 1924, 432 S. + 180 Illustrationen; „Dekabrysty na Ukraini“ [Die Dekabristen in der Ukraine], ein Sammelband unter der Redaktion des Akad. S. JEFREMOV, 1926, 208 S. V. KORDT, „Čužozemni podorožni po schidnij Evropi“ [Ausländische Reisende in Osteuropa], bis zum Jahre 1700, 1926, 208 S. V. MODZALEVSKYJ, „Huty na Ukraini“ [Die Glashütten in der Ukraine], 1926, S. 204.

Als ansehnlichste Publikationen der Historisch-philologischen Abteilung der Akademie überhaupt erscheinen jedoch zwei große Sammelbände, die zu Ehren zweier ihrer Mitglieder — beide Historiker — herausgegeben wurden: es sind dies der „*Jubilejnyj Zbirnyk na pošanu akademyka D. J. Bahalija z nahody 70-oji ričnyči žyttja ta 50-ch rokovyn naukovoji dijalnosti*“ [Jubiläumssammelband zu Ehren des Akademiemitgliedes D. J. BAHALIJ anlässlich der Vollendung seines 70. Lebensjahres und des 50jährigen Jubiläums seiner wissenschaftlichen Tätigkeit], 1927, VI + 194 + 1190 S., und der „*Jubilejnyj Zbirnyk na pošanu akademyka M. S. Hruševskoho z nahody 60-oji ričnyči žyttja ta 40-ch rokovyn naukovoji dijalnosti*“ [Jubiläumssammelband zu Ehren des Akademiemitgliedes M. S. HRUŠEVSKYJ anlässlich der Vollendung seines 60. Lebensjahres und des 40jährigen Jubiläums seiner wissenschaftlichen Tätigkeit], Nr. I, 1928, XII + 492 S. Beide Sammelbände sind mit zahlreichen Aufnahmen, Landkarten und Tafeln ausgestattet und enthalten umfangreiches Material zur ukrainischen Geschichte, Archäologie und Kunstgeschichte. Am erstgenannten Sammelband beteiligten sich gegen hundert Autoren — Ukrainer und Russen (unter letzteren eine ganze Reihe von Mitgliedern der Leningrader Akademie der Wissenschaften); alle Aufsätze bis auf einen, in deutscher Sprache gedruckten, sind in ukrainischer Sprache abgefaßt. In dem HRUŠEVSKYJ gewidmeten Sammelband finden wir neben Aufsätzen in ukrainischer solche in deutscher, englischer, französischer und tschechischer Sprache aus der Feder fremder Gelehrter.

Abhandlungen, welche sich auf die ukrainische Geschichte beziehen, finden wir nicht nur in den Publikationen der Historisch-philologischen Abteilung der Akademie: auch von der Sozialökonomischen Abteilung werden solche in deren Ausgaben: „*Zapysky*“ [Mitteilungen] (Bd. I, 1923; Bd. II—III, 1924—25; Bd. IV, 1926; Bd. V—VI, 1927) und „*Prači Komisiji dla vyučuvannja istoriji zachidno-ruškoho ta ukrajinskoho prava*“ [Arbeiten der Kommission zur Erforschung des westrussischen und ukrainischen Rechtes]

(Bd. I, 1925; Bd. II, 1926; Bd. III, 1927; Bd. IV, 1928) gedruckt. Beide Serien erscheinen unter der Redaktion des Akad. N. VASYLENKO. Unter den Mitarbeitern dieser Publikationen finden wir Namen wie Akad. J. MALYNOVŠKYJ, Prof. M. MAKSYMEJKO, Akad. F. TARANOVŠKYJ, Akad. K. VOBYJ, Akad. O. HILAROV, Akad. L. JASNOPOLŠKYJ u. a. Auf bedeutendere Aufsätze zur ukrainischen Geschichte, die in den Publikationen der Sozialökonomischen Abteilung enthalten sind, wird später zurückgekommen werden.

Wenden wir uns von Kyjiv den anderen geistigen Zentren der Räteukraine zu, so fällt uns die ungemein schwache Produktion auf dem Gebiete der Herausgabe von Arbeiten und Materialien zur ukrainischen Geschichte auf. Die Aufhebung der ehemaligen Universitäten auf dem Gebiete der Ukraine hat den Pulsschlag des wissenschaftlichen Lebens geschwächt und die an Stelle der Universitäten errichteten oder aus Mittelschulen umgewandelten (z. B. in Cherson) sog. Institute für Volksaufklärung¹⁾ verfolgen hauptsächlich pädagogische Zwecke — wie die Heranbildung von Mittelschullehrern — und ihr wissenschaftliches Niveau kann sich, besonders was den Zweig der philosophischen Disziplinen betrifft, mit jenem der früheren Universitäten bei weitem nicht messen. Andererseits behindert das Fehlen einer entsprechenden materiellen Unterstützung seitens der Regierung und die allgemeine Verarmung die Entfaltung der wissenschaftlichen Verlagstätigkeit, wenigstens in dem vor dem Kriege erreichten Umfang.

In Charkiv — der jetzigen Hauptstadt der Sowjetukraine besteht eine Lehrkanzel für die Geschichte der ukrainischen Kultur²⁾, deren Leitung der verdienstvolle ukrainische Historiker Akademiemitglied Professor D. BAHALIJ inne hat. Die wissenschaftliche Verlagstätigkeit der Lehrkanzel auf dem Gebiete der Historiographie äußerte sich in der Herausgabe des „*Naukovyj Zbirnyk*“ Nr. 2—3 [Wissenschaftlicher Sammelband] (Charkiv, 1926, 278 S.), in welchem bloß der kleinere Teil der Aufsätze Fragen aus dem Bereiche der Geschichte gewidmet ist, eines den Dekabristen gewidmeten Sammelwerkes: „*Povstannja dekabrystiv na Ukrajinii*“ [Der Dekabristenaufstand in der Ukraine], 1926, und der zwei Sammelbände (dem Akademiemitglied D. BAHALIJ gewidmet):

¹⁾ Es gibt ihrer jetzt in der ganzen Räteukraine 10: in Kyjiv, Charkiv, Poltava, Katerynoslav, Odessa, Cherson, Kamjaneč-Podil'skyj, Nižyn, Černyhiv und Žytomyr.

²⁾ Sie umfaßt vier Sektionen: 1. für ukrainische Geschichte, 2. für Geschichte der ukrainischen Literatur, 3. für Geschichte der ukrainischen Kunst und 4. für ukrainische Volkskunde.

„*Naukovyj Zbirnyk*“ Nr. 5 [Wissenschaftlicher Sammelband] (Charkiv, 1927, 252 S.), in welchem die Artikel aus der Geschichte der Bauernbewegungen in der linksufrigen Ukraine zusammengestellt sind, und „*Naukovi Zapysky*“ Nr. 6 [Wissenschaftliche Mitteilungen] (Charkiv, 1927, 448 + XX S.), wo eine Reihe von Artikeln aus der ukrainischen Geschichte veröffentlicht wird. Gegenwärtig wird der erste Band der „Geschichte der Ukraine“ des Akad. BAHALIJ gedruckt.

Von Publikationen anderer ukrainischer Kulturzentren, in denen Arbeiten von Forschern auf dem Gebiete der ukrainischen Geschichte Platz fanden, sind vor allem die „*Zapysky*“ [Mitteilungen] der Nižyner und Poltavaer Institute für Volksaufklärung zu nennen. In Nižyn erschienen die „*Zapysky*“ hektographiert, erst vom sechsten Bande an gingen sie zum Druck über. In den gedruckten beiden letzten Bänden (Bd. VI, Nižyn, 1926, 268 S., 8^o; Bd. VII, *ibid.*, 1927, 302 S., 8^o) finden wir eine Reihe interessanter Abhandlungen zur ukrainischen Geschichtsschreibung (namentlich vom Redakteur der „*Zapysky*“ M. PETROVSKYJ). Was Nižyn bereits gelungen ist, vermochte Poltava bis jetzt nicht zu erreichen, und die „*Zapysky*“ seines Instituts für Volksaufklärung erscheinen bisher hektographiert in einer Anzahl von 75 Exemplaren, so daß es sehr schwer ist, in ihren Besitz zu gelangen. Nach dem Urteil zuständiger Fachleute enthalten die Poltavaer „*Zapysky*“ sehr wertvolles geschichtswissenschaftliches Material¹⁾. Die „*Zapysky*“ der Odessaer (Bd. I, 1927) und Kyjiver Institute (Bd. I, 1926; Bd. II, 1927) bringen einige Aufsätze aus der neueren ukrainischen Geschichte des XIX. Jhs.

Von geschichtswissenschaftlichen Arbeiten, die in der Ukraine außerhalb der Akademie der Wissenschaften und der Institute für Volksaufklärung erschienen sind, verdienen erwähnt zu werden: Prof. M. SLABČENKO in Odessa veröffentlichte „*Organizacija hospodarstva Ukrajinny vid Chmelnyščyny do svitovoi vijny*“ [Die Wirtschaftsorganisation der Ukraine von den Zeiten Chmelnyčkyjs bis zum Weltkriege], Bd. I, Odessa, 1923, VIII + 203 S., 8^o. Prof. O. OGLOBLIN, *Očerki istoriji ukrajinskoj fabriki. Manufaktura v Getmanščině* [Abriß der Geschichte des ukrainischen Fabrikwesens. Die Manufaktur der Hetmanščyna], Kyjiv, 1925, 268 S., 8^o.

Prof. V. PARCHOMENKO (Katerynoslav) gab ein interessantes Werk „*Počatok istorično-deržavnoho žyttja na Ukrajinii*“ [Die Anfänge des historisch-staatlichen Lebens in der Ukraine] (Kyjiv, 1925, 36 S., 8^o) heraus, welches eine gekürzte Ausgabe seiner größeren in Leningrad 1924 in russischer Sprache herausgegebenen

¹⁾ Vgl. „*Ukrajina*“, 1927, Bd. II, 147 S.

Arbeit über dasselbe Thema darstellt. Erwähnen wir noch den Abriß der „Istorija ukrajinskoho naroda“ [Geschichte des ukrainischen Volkes] der verstorbenen A. JEFYMENKO († 1918), erschienen in zwei Bänden in Charkiv (1922, 168 + 221 S.) mit sehr wertvollen Ergänzungen von Akad. BAHALIJ, so haben wir nahezu alles erschöpft, was in der Ukraine während der Herrschaft der Räteregierung auf dem Gebiete der Geschichte geleistet wurde. Alle soeben angeführten Werke sind im „Staatsverlag der Ukraine“ erschienen. Augenscheinlich ist irgendeine private wissenschaftliche Publikation unter den gegenwärtigen Verhältnissen in der Ukraine eine fast undenkbare Sache.

Wir haben also gleichsam das zutage liegende Inventar dessen, was die Sowjetukraine auf dem Gebiete der Geschichtsforschung geleistet hat, einer Betrachtung unterzogen. Nun dürften folgende Fragen am Platze sein: Welche Perioden der ukrainischen Geschichte interessieren die zeitgenössischen ukrainischen Forscher am meisten? Welche Themen ziehen sie besonders an? Unter welchem Gesichtswinkel betrachten sie die Vergangenheit ihres Landes und welche neuen Resultate haben ihre Forschungen für die Geschichtswissenschaft gezeitigt?

Bei der Betrachtung sämtlicher geschichtswissenschaftlicher Publikationen, die im Laufe der letzten fünf bis sechs Jahre erschienen sind, sehen wir ganz deutlich, daß in der Geschichte der Ukraine jene Periode die Aufmerksamkeit der zeitgenössischen Forscher am meisten auf sich lenkt, die innerhalb der historischen Entwicklung das letzte Stadium des ukrainischen Staatswesens darstellt: der von dem großen Hetman Bohdan Chmelnyčkyj um die Mitte des XVII. Jhs. begründete Ukrainische Kosakenstaat, der, nachdem er in einen Staatsverband mit Moskau eingegangen war und allmählich den Umfang seiner Selbständigkeit einbüßte, unter der Bezeichnung Hetmanščyna bis zum Ende des XVIII. Jhs. fortbestand. Wobei die Forscher nicht so sehr die in den Studien der vorangegangenen Generationen mit hinreichender Gründlichkeit bearbeitete äußere, politische, als die innere Geschichte interessiert: die Formen der staatlichen Organisation und Administration, die Entwicklung der gesellschaftlichen Schichtung, die Evolution der sozialökonomischen Verhältnisse — Fragen, die bis heute noch nicht einwandfrei gelöst sind und zu deren Ergründung die ukrainischen Archive noch so viel nahezu unausgebeutetes Material darbieten. Diese besondere Vorliebe für die Geschichte des Ukrainischen Kosakenstaates des XVII. bis XVIII. Jhs. erklärt sich aus dem Umstande, daß die Wiedererrichtung des ukrainischen Staatswesens in den Jahren 1917

bis 18 das Interesse eben für jene Periode der ukrainischen Vergangenheit wachwerden ließ, da zum letzten Male vor uns die Formen eines eigenartigen staatlichen Lebens in der Ukraine bestanden.

Besonderes Interesse macht sich für die Ergründung der Formen der staatlichen Organisation des Ukr. Kosakenstaates geltend. Sehr interessant von diesem Gesichtspunkte aus ist die Untersuchung des jungen Forschers L. OKYNŠEVYČ: Rada staršynska na Hetmanščyni [Der Rat der Standespersonen in der Hetmanščyna] („Ukrajina“, 1924, Bd. 4), wo das Vorhandensein eines besonderen Rates von höheren Standespersonen bei den Hetmanen festgestellt wird, der regelmäßig in der Residenz des Hetmans zusammenkam und Funktionen analog der Moskauer Bojarenduma, dem Rat des Litauischen Großfürstentums und dem Senat einer ganzen Reihe nachmaliger europäischer Staaten ausübte. Die zweite Untersuchung desselben Verfassers behandelt die „Generalna Staršyna na livoberežnij Ukrajinі XVII—XVIII vv.“ [Der Oberste Rat in der linksufrigen Ukraine des XVII. bis XVIII. Jhs.] (Prači komisiji dla vyvčennja ukr. prava, Bd. II), jene höchsten Würdenträger des Staates, welche die Rolle von Ratgebern des Hetmans und Vollstreckern seiner Aufträge spielten. Im Widerspruch mit den bisherigen Ansichten der Gelehrten (SLABČENKO, HRUŠEVŠKYJ) glaubt der Verfasser, daß die Machtbefugnisse der Mitglieder des Obersten Rates nicht klar umrissen waren, obgleich manche von ihnen auch mehr oder weniger ständige Ämter bekleideten. L. OKYNŠEVYČ ist auch der Verfasser einer Abhandlung über den „Prykaz Malyje Rosiji Moskovskoji Deržavy XVII. v.“ [Das Ressort für ‚Kleinrußland‘ des Moskauer Staates im XVII. Jh.] — d. i. jene Einrichtung (von der Art eines Departements des Ministeriums des Äußeren), durch welche der Verkehr zwischen der Moskauer und der ukrainischen Regierung geleitet wurde (Prači komisiji dla vyvčennja ukr. prava, Bd. I).

Der Frage des Charakters der gegenseitigen Beziehungen zwischen der Ukraine und Moskau und namentlich des bekannten Vertrages von Perejaslav im Jahre 1654 sind zwei Untersuchungen Prof. A. JAKOVLEVS gewidmet: „Dohovir hetmana Bohdana Chmelnyčkoho z Moskvoju r. 1654“ [Der Vertrag des Hetmans Bohdan Chmelnyčkyj mit Moskau vom Jahre 1654] (Sammelband zu Ehren BAHALIJS) und „Statti Bohdana Chmelnyčkoho v redakciji 1659 r.“ [Die Aufsätze Bohdan Chmelnyčkyjs in der Redaktion von 1659] (Sammelband zu Ehren HRUŠEVŠKYJS). Mit derselben Frage befaßt sich auch V. ŠČERBYNA in der Abhandlung „Do pyttannja pro statti B. Chmelnyčkoho“ [Zur Frage über die Aufsätze B. Chmelnyčkyjs] (ibidem).

Die höchst interessante Untersuchung Prof. P. KLYMENKOS „Misto j terytorija na Ukrajinі za Hetmanščyny“ [Stadt und Land in der Ukraine zur Zeit der Hetmane] gibt einen Überblick über die Entwicklung der Städte in der linksufrigen Ukraine während des Zeitraums 1654—1767 und über die Beziehungen zwischen den städtischen und den Landesbehörden. Dies ist eine der ersten Arbeiten dieser Art in der ukrainischen Historiographie.

Akad. N. VASYLENKO befaßt sich in der Untersuchung „Terytorija Ukrajinі XVII viku“ [Das Gebiet der Ukraine im XVII. Jahrhundert] (Sammelband BAHALIJS) mit den Grenzen der Ukraine, wie sie in den internationalen Verträgen des XVII. Jhs. festgesetzt wurden.

Die politische Geschichte der Hetmanščyna ist Gegenstand folgender Untersuchungen: Prof. ST. TOMAŠIVSKYJ: „Do istoriji perylomu Chmelnyščyny“ [Zur Geschichte des Ausganges der Chmelnyčkyjschen Periode] (Sammelband BAHALIJS) — mit einem Anhang sehr wichtiger Materialien aus dem Vatikanischen Archiv; Prof. O. OGLOBLIN: „Dohovir Petryka z Krymom 1692 r.“ [Der Vertrag Petryks mit der Krim 1692] (ibid.); Dr. V. HERASYMČUK: „Smert' Ivana Vyhovskoho“ [Der Tod Ivan Vyhovskys] (Sammelband HRUŠEVSKYJS).

Der sozialen Geschichte der Hetmanščyna ist eine ganze Reihe von Aufsätzen Prof. O. HRUŠEVSKYJS gewidmet: „Perši hetmanški zemelni universalі“ [Die ersten Grundbesitzverschreibungen der Hetmane] (Zapysky, Bd. 7—8); „Hetmanški universalі v zemelnych spravach 1650—1660 rr.“ [Die Befehlsschreiben der Hetmane in Grundbesitzangelegenheiten aus den Jahren 1650—1660] (Naukovyj Zbirnyk, 1926); „Hetmanški zemelni universalі 1660—1670 rr.“ [Die Landverschreibungen der Hetmane aus den Jahren 1660—1670] (Istoryčno-Geografičnyj Zbirnyk, 1927) u. a.

Die besondere Aufmerksamkeit der Forscher gilt der Untersuchung des ökonomischen Lebens der Hetmanščyna. Hier muß an erster Stelle der bereits angeführten Arbeiten Prof. M. SLABČENKOS (Odessa) zur Geschichte der Organisation der Volkswirtschaft der Hetmanščyna und Prof. O. OGLOBLINS zur Geschichte des ukrainischen Fabrikwesens gedacht werden. Besonders interessant und bemerkenswert jedoch erscheint uns die monographische Bearbeitung des ungemein reichen Aktenmaterials, das nach der im Jahre 1767 vom Generalgouverneur Rumjancev durchgeführten Revision des Grundeigentums zurückblieb. Dieses Material wird in einer Anzahl von rund 500 kolossalen Bänden (über 500 Bände gingen verloren) in den Archiven von Kyjiv, Charkiv und Leningrad aufbewahrt — seine wissenschaftliche Bearbeitung ist, obwohl sie

bereits um die Mitte der 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts in Angriff genommen wurde, nur in den allgemeinsten Umrissen durchgeführt und seine unschätzbaren Güter nur in höchst bescheidenem Maße verwertet. Von der Bedeutung dieses Materials geben die Worte eines solchen Kenners, wie es der verstorbene Prof. J. LUČYČKYJ war, einen Begriff, der schrieb, daß das Material der Rumjancev'schen Revision eine der interessantesten und eigenartigsten Grundeigentumsbeschreibungen ganz Europas sei, mit deren Reichtum an statistischen Daten sich keine einzige der westeuropäischen Beschreibungen dieser Art messen könne. Gegenwärtig ist, hauptsächlich unter der Anleitung Prof. OL. HRUŠEVŠKYJS, eine ganze Schar jüngerer Gelehrter an die Durchforschung dieses kostbaren Denkmals herangetreten, als deren Resultat wir bereits einige Monographien besitzen: M. TKAČENKO: „Kaniv'ska sotnja Perejaslav'skoho polku za Rumjancev'skoju Reviziju“ [Die Kaniver Sotnie des Perejaslaver Regiments auf Grund der Rumjancev'schen Revision] (Zapysky, Bd. 7—8), IV. MANDŽUK: „Hoholiv'ska sotnja Kyjiv'skoho polku“ [Die Hoholiver Sotnie des Kyjiver Regiments] (Studiji Kyjiv'sk. Katedry, 1926), S. ŠAMRAJ: „Do istoriji m. Baryšpolu u XVIII v.“ [Zur Geschichte der Stadt Baryšpol im XVIII. Jh.] (Istoryčno-Geografičnyj Zbirnyk, 1927), und von demselben Verfasser „Ekonomičnyj stan kozakiv poltav'skoho polku v 1767 r.“ [Die wirtschaftliche Lage der Kosaken des Poltavaer Regiments im Jahre 1767] (Nauk. Zbirnyk, 1924).

Die finanziellen Verhältnisse der Hetmanščyna behandeln: RUDNEV: „Finansovyj stan Ukraïny za Petra I.“ [Die finanzielle Lage der Ukraine unter Peter I.] (Nauk. Zbirnyk, 1925) — interessant durch das wertvolle Ziffernmaterial aus den Charkover Archiven; V. ROMANOVŠKYJ: „Do istoriji bjužetovoho prava Hetmanščyny za časiv K. Rozumov'skoho“ [Zur Geschichte des Budgetrechtes der Hetmanščyna zur Zeit K. Rozumov'skyjs] (Sammelband BAHALIJS); V. BARVINŠKYJ: „Do pytannja pro induktu i evektu“ [Zur Frage über die Einfuhr- und Ausfuhrtarife] (Naukovi Zapysky Nr. 6, Charkiv, 1927).

Der Ökonomik der rechtsufrigen Ukraine zur Zeit der Polen-herrschaft sind folgende Arbeiten gewidmet: A. JAROŠEVYČ: „Kapitalistyčna arenda na Ukraïni za pol'skoji doby“ [Das kapitalistische Pachtwesen in der Ukraine zur Zeit der polnischen Herrschaft] (Zapysky soc.-ekon. Vid., Bd. V—VI) und O. BARANOVYČ: „Narysy mahnat'skoho gospodarstva na Volyni u XVIII v.“ [Abriß der Magnatenwirtschaft in Wolhynien im XVIII. Jh.] (Studiji Kyjiv'skoji Katedry, 1926).

Einen Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit bildeten auch die Zünfte in der Hetmanščyna. Mit ihnen befassen sich folgende Untersuchungen: Frau K. LAZAREVŠKA: „Kyjivski cechy v druhij polovyni XVIII i počatku XIX v.“ [Die Kyjiver Zünfte in der zweiten Hälfte des XVIII. und zu Beginn des XIX. Jhs.] (Sammelband „Kyjiv“, 1926) und „Knyhy Hluchivského cechu kalačnyčkoho“ [Die Bücher der Hluchiver Kuchenbäckerzunft] (Ukr. Archeograf. Zbirnyk, Bd. I); A. JERŠOV: „Do istoriji cechiv na Livoberežžu“ [Zur Geschichte der Zünfte in der linksufrigen Ukraine] (Zbirnyk Instytutu Narod. Osvity v Nižyni, Bd. VI) und „Nižynski cechy v peršij polovyni XVII v.“ [Die Nižyner Zünfte in der ersten Hälfte des XVII. Jhs.] (Sammelband „Černyhiv“, 1928); A. KOZAČENKO: „Perežytky cechovoji organizaciji v Hadjači“ [Überreste der Zünfteorganisation in Hadjač] (Naukovyj Zbirnyk, 1926) u. a.

Eine ganze Reihe von Aufsätzen war dem Geldumlauf und dem Münzwesen der Hetmanščyna gewidmet, im Anschluß an die noch im Jahre 1918 durch das Erscheinen des Buches von V. ŠUHAJEVŠKYJ über das Münzwesen der Ukraine im XVII. Jahrhundert hervorgerufene interessante wissenschaftliche Diskussion über Streitfragen auf diesem Gebiete. Vermerkt seien Aufsätze über dieses Thema von V. ŠUHAJEVŠKYJ, A. JERŠOV und P. NESELOVŠKYJ im „Naukovyj Zbirnyk“ 1924 und von Prof. M. SLABČENKO und M. PETROVŠKYJ im „Nauk. Zb.“ 1925.

Was die Geschichtsschreibung der Hetmanščyna betrifft, muß einer Reihe von Aufsätzen über die Autorschaft des anonymen Chronisten der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhunderts., des sog. „Samovydeč“ (d. i. Augenzeuge), gedacht werden, der eine hervorragende Quelle für diese Zeit darstellt. Einige Gelehrte kamen, einer unabhängig vom anderen, zu dem Ergebnis, daß dieser „Augenzeuge“ niemand anderer war als der „Hüter des Militärschatzes“ und spätere Priester Roman-Rakuška, der in den Ereignissen der Jahre 1650—1680 nicht die letzte Rolle spielte. Dieses Thema behandeln die interessantesten Untersuchungen von V. ROMANOVŠKYJ, Leiter des Kyjiver Zentralarchivs („Ukrajina“, 1925, Bd. 5), M. PETROVŠKYJ (Zapysky Nižynského Instytutu Nar. Osvity, Bd. VI) und Prof. O. OGLOBLIN (Zapysky Akademiji, Bd. VII—VIII). Von der neu aufgefundenen, höchst interessanten Variante der bekannten Chronik vom Jahre 1734 „Kurzgefaßte Beschreibung der Ukraine“ handelt eine Broschüre von M. HORBAŃ (Charkiv, 1923). Der Chronik S. Velyčkos (1720) ist eine besondere Abhandlung von Prof. P. KLEPATŠKYJ (Zapysky Poltavského Inst. Narod. Osvity, 1926) gewidmet, worin dieser bemüht ist, aus dem Texte Velyčkos den rätselhaften

„Diariuš“ des Samijlo Zorka, Sekretärs des Hetmans Bohdan Chmelnyčkyj, auszuschneiden. Die Chronikensammlung A. Riegelmanns (1785—86) behandeln die Aufsätze von A. JERŠOV in den Zapysky Nižyn. Instituta Nar. Osvity, Bd. VII und im Sammelband BAHALIJS („Ein Blatt zur ukrainischen Quellenkunde“); demselben Autor ist eine Abhandlung von N. VASYLENKOVA-POLONŠKA „Istoryky Zaporozžza XVIII v.“ [Die Geschichtsschreiber des Saporogerlandes im XVIII. Jh.] (ibid.) gewidmet; in dem Aufsatz „Pro čas napysannja „Istoriji Rusov“, a počasty i pro avtora jiji [Einiges über die Zeit der Abfassung der „Istorija Rusov“, sowie auch teilweise über ihren Autor] (Sammelband HRUŠEVŠKYJS) versucht A. JERŠOV die Zeit der Entstehung dieses hervorragenden historischen Pamphlets festzusetzen, und zwar verlegt er sie in die Jahre 1815 bis 1818. Mit der interessanten Schilderung des A. Šafonškyj (1786) befaßt sich der Aufsatz von M. HORBANÍ im „Naukovyj Zbirnyk“, 1926.

Einige Arbeiten sind auch der Geschichte der Saporoger Kosaken gewidmet. So vor allem die Monographie Prof. M. SLABČENKOS: „Socijalno-pravova organizacija Sičy Zaporozžskoj [Die sozialrechtliche Organisation der Saporoger Sič] (Praći Komisiji dl'a vyučuvannja ist. ukr. prava. Bd. III, S. 230—340), der eine sehr umfangreiche Literatur zugrunde gelegt ist, wobei jedoch die Ableitungen des Verfassers vielfach eine hinreichende Begründung vermissen lassen. Ferner: Prof. E. ZAHOROVŠKYJ, „Zaporozžskomytna polityka za časiv Novoji Sičy“ [Die Zollpolitik der Saporoger zur Zeit der Neuen Sič] (Sammelband BAHALIJS), Prof. D. JAVORNYČKYJ: „Košovyj otaman Osyp Hladkyj“ [Der Lagerataman Osyp Hladkyj] (Sammelband HRUŠEVŠKYJS) und O. RJABININ-ŠKLJAREVŠKYJ: „Zaporozžski bunty Dunajciv 1771—1774 i počatok Zadunajškoho koša“ [Die Saporoger-Aufstände an der Donau 1771—1774 und die Anfänge der Sadunajska Sič] (Naukovyj Zbirnyk, Kyjiv, 1927).

Die Geschichte des Hajdamakenaufstandes im Jahre 1768 behandelt die auf neuentdeckten Archivdaten beruhende Untersuchung Prof. O. HERMAJZES: „Kolijivščyna v svitli novoznajdenych materijaliv“ [Das Hajdamakentum im Lichte neuaufgefundener Materialien] (Ukrajina, 1924, Bd. I—II), sowie auch die Untersuchung N. HORBAŃS: „Hajdamaččyna 1750 r.“ [Der Hajdamakenaufstand im Jahre 1750] im Charkover „Naukovyj Zbirnyk“, Bd. II—III.

In verhältnismäßig geringerem Maße lenken die Aufmerksamkeit der zeitgenössischen Erforscher der ukrainischen Geschichte in der Räteukraine andere Perioden, wie z. B. jene der litauisch-polnischen Herrschaft in der Ukraine, auf sich. Die interessantesten Ar-

beiten über diesen Zeitabschnitt sind: die Untersuchung des vorzeitig verstorbenen Forschers J. BALINŠKYJ: „Narysy z istoriji feodalizmu ta feodalnoho prava v Polšči, Lytvi ta na Ukrajinii“ [Beiträge zur Geschichte des Feudalismus und des Feudalrechtes in Polen, Litauen und der Ukraine] (Praći komisiji dla vyvčennja istoriji ukr. prava, Bd. II); die Abhandlung O. ANDRIJAŠIVS „Narys kolonizaciji Kyjivškoji zemli do kinča XV v.“ [Abriß der Kolonisierung des Kyjiverlandes bis zum Ende des XV. Jhs.] (Sammelband „Kyjiv“, 1926); eine Monographie I. ČERKAŠKYJS über das Volksgericht in der Ukraine im XVI. bis XVIII. Jh. (Praći, Bd. IV); die Abhandlungen über das Litauische und Magdeburgische Recht in der Ukraine in den „Praći komisiji dla vyvčennja ukr. prava“, Bd. II—IV; der Aufsatz von Akad. N. VASYLENKO: „Pravne položennja Černyhivščyny za polškoji doby“ [Die Rechtslage des Černyhiverlandes zur Zeit der Polenherrschaft] (Sammelband „Černyhiv“, 1928); endlich die nach dem Tode des Verfassers erschienene Arbeit Prof. M. VLADYMYRŠKYJ-BUDANOVŠ über den Herren-Rat des Großfürstentums Litauen in den „Zapysky“ der Sozialökon. Abteilung, Bd. IV.

Unter den der Fürstenzeit (IX. bis XIV. Jh.) gewidmeten Arbeiten ist am interessantesten das bereits erwähnte Werk Prof. V. PARCHOMENKOS über die Anfänge des historisch-staatlichen Lebens in der Ukraine. Indem er die Nachrichten der alten Chroniken und die Daten der archäologischen Forschungen einer Analyse unterzieht, kommt Prof. PARCHOMENKO zu dem Schlusse, daß die Berichte der Chroniken bis in die Mitte des XI. Jahrhunderts legendär seien und man daher seiner Ansicht nach die einigermaßen glaubwürdige Geschichte der Ukraine höchstens von den Zeiten Jaroslavs des Weisen (1019—1054) an rechnen könne. Wenn Prof. PARCHOMENKO in seinen Schlußfolgerungen und seinem Skeptizismus auch manchmal zu weit geht, so verdienen doch einzelne seiner Erwägungen ernste Beachtung. Sie erregten das Interesse der Fachleute nicht nur in der Ukraine, sondern auch jenseits ihrer Grenzen (Prof. L. NIEDERLE in Prag).

Sehr wertvolle Erwägungen betreffend das Feudalwesen der alten Ukraine sprach Akad. V. PERETZ in seiner auch von der Ukrainischen Akademie der Wissenschaften herausgegebenen Monographie über das Igorlied (Kyjiv, 1926) aus. Er hält diese Dichtung für ein Produkt der Dichtkunst der feudalen Ukraine des XII. Jhs.

Interessant sind ferner folgende Untersuchungen: O. ŘIHA: „Jaroslav Osmomysl v Slovi o polku Ihorja“ [Jaroslav Osmomysl im Igorliede] (Naukovyj Zbirnyk, 1926), A. LAŠČENKO: „Saga pro

Olafa Trigvassona j litopysne opovidannja pro knjahynju Olhu“ [Die Saga von Olaf Trigvasson und der Bericht der Chronik über die Fürstin Olga] („Ukrajina“, 1926, Bd. IV), V. Novyčkyj: „Snyemy Ruškoji Zemli X—XII vv.“ [Die russischen Landtage des X. bis XII. Jhs.] (Praći Komisiji dla vyvčennja ukr. prava, Bd. III), Prof. M. MAKSYMEJKO: „Systema Ruškoji Pravdy v jiji pošyrenij redakciji“ [Das System der Ruškaja Pravda in ihrer verbreiteten Redaktion] (ibid., Bd. II), „Pro smerdiv Ruškoji Pravdy“ [Über die „Smerden“ (freien Bauern) der Ruškaja Pravda] (ibid., Bd. III) und „Zakupy Ruškoji Pravdy“ [Über die „Zakupy“ (halb-freien Bauern) der Ruškaja Pravda] (Naukovi Zapysky Nr. 6, Charkiv, 1927).

Schließlich sei erwähnt, daß die jüngste Geschichte der Ukraine, namentlich die Geschichte der revolutionären Bewegungen des XIX. Jahrhunderts, gleichfalls in besonderem Maße die Aufmerksamkeit der Forscher der Räteukraine auf sich zog. Eine besondere Fülle interessanten Materials — Untersuchungen, Dokumente, Korrespondenzen usw. — bringt die „Ukrajina“. Auch die „Kommission zur Erforschung der gesellschaftlichen Strömungen in der Ukraine“ und die neugegründete „Kommission für die neue Geschichte der Ukraine“ arbeiten an der Herausgabe von Materialien über die jüngste Vergangenheit. Die an zweiter Stelle genannte Kommission gab bereits einen sehr stattlichen Band des weiter oben erwähnten Sammelwerkes „Za sto lit“ heraus, während zwei weitere Bände sich im Druck befinden.

Fassen wir im allgemeinen die Errungenschaften der zeitgenössischen geschichtswissenschaftlichen Arbeit in der Räteukraine zusammen, so müssen wir feststellen, daß die dort herrschende materialistische Geschichtsauffassung als gegenwärtig allein gültiges System dem allgemeinen Geiste der historischen Forschung in gewissem Sinne ihren Stempel aufgedrückt hat. Jedoch nicht in dem Maße, um der Doktrin die wissenschaftliche Objektivität und die Reinheit der wissenschaftlichen Aufgaben zum Opfer zu bringen. In Wahrheit hat, obgleich so mancher der jetzigen Historiker sehr häufig die Notwendigkeit betont, die Geschichte der Ukraine durch das Prisma der marxistischen Weltanschauung zu betrachten und an alle historischen Erscheinungen den Maßstab des Klassenkampfes anzulegen, vorläufig noch keiner von ihnen den ernsthaften Versuch gemacht, den ganzen ukrainischen historischen Prozeß oder wenigstens einzelne Perioden der ukrainischen Geschichte im Lichte der marxistischen Lehre darzustellen, wie dies beispielsweise in Sowjetrußland für die russische Geschichte POKROVSKIJ und ROŽKOV getan

haben. Die Handbücher und Broschüren Prof. M. JAVORŠKYJS¹⁾ reichen über das Niveau populärer Schriften nicht hinaus und haben für die wissenschaftliche Erforschung der ukrainischen Geschichte vorläufig nicht das geringste Ergebnis gezeitigt. Aber von welchem Gesichtspunkte aus auch immer die zeitgenössischen Forscher in der Sowjetukraine die Aufgaben ihrer Arbeit betrachten mögen, so muß man anerkennen, daß sie ein großes und nützlich Werk in der Bearbeitung des vernachlässigten und bisher unverwerteten Archivmaterials vollbringen, auf Grund dessen es ihnen schon jetzt gelungen ist, eine ganze Reihe wichtiger Momente und interessanter Erscheinungen im Leben der alten Ukraine aufzuhellen. Diese nach streng wissenschaftlichen Methoden und immer systematischer durchgeführte Arbeit kann sich schon gegenwärtig wertvoller Errungenschaften rühmen und nötigt jedem unparteiischen Beurteiler Achtung ab.

¹⁾ M. I. JAVORŠKYJ, Korotka istorija Ukrajiny. Z peredmovoju Ch. H. RAKOVŠKOHO [Kurzgefaßte Geschichte der Ukraine. Mit einem Vorwort von Ch. H. RAKOVŠKYJ]. Charkiv, 1924, 110 S. Idem, Narys ukrajinškoji istoriji [Abriß der ukrainischen Geschichte], 1925, 130 S. Idem, Narys istoriji Ukrajiny [Abriß der Geschichte der Ukraine], Charkiv, 1925, 242 S. Idem, Istorija borot'by klasiv na Ukrajini (Načerk lekcij, čytanych u Vyščij Partijnij Školi) [Geschichte des Klassenkampfes in der Ukraine. Zusammenfassung der in der Höheren Parteischule gehaltenen Vorträge], Charkiv, 1924, 16 S. Idem, Narys istoriji revolucijnoji borot'by na Ukrajini [Abriß der Geschichte des Revolutionskampfes in der Ukraine], Charkiv, 1927, Bd. I, 416 S.

Die „Ukrainische Historisch-philologische Gesellschaft in Prag“

(1923—1928).

Von

V. Bidnov.

Die „Ukrainische Historisch-philologische Gesellschaft in Prag“ wurde am 30. Mai 1923 gegründet. Der Plan zur Gründung einer solchen Gesellschaft war bereits früher gefaßt, seine Verwirklichung jedoch immer wieder hinausgeschoben worden. Am genannten Tage befaßte sich eine Anzahl Professoren der Ukrainischen Universität in Prag — es waren dies die Herren PETRO ANDRIJEVŠKYJ, DMYTRO ANTONOVYČ, VASYL BIDNOV, DMYTRO DOROŠENKO, OLEKSANDER KOLESSA und VADYM ŠČERBAKIVŠKYJ — eingehend mit der Frage der Gründung der Historisch-philologischen Gesellschaft und beschloß, am 7. Juni deren erste Sitzung mit Vorträgen der Herren DMYTRO DOROŠENKO, VASYL BIDNOV und DMYTRO ANTONOVYČ abzuhalten; damals wurde auch eine Reihe weiterer Vorträge angesetzt und ein Verzeichnis jener Organisationen und Persönlichkeiten angelegt, welche für die Inkenntnissetzung von der Konstituierung der Gesellschaft und Abhaltung ihrer ersten Sitzung in Betracht kamen, mit der Einladung, ihr als Mitglied beizutreten; gleichzeitig wurde der Beschluß gefaßt, eine Mitteilung davon in ukrainischen und tschechischen Blättern zu veröffentlichen. Zum Vorsitzenden der Gesellschaft wurde vorläufig Prof. D. ANTONOVYČ, zum Sekretär Prof. VAS. BIDNOW gewählt.

Die für den 7. Juni angesetzte erste öffentliche Sitzung versammelte gegen 60 Personen — Professoren und Studenten. Angehört wurden Vorträge D. DOROŠENKOS: „Dem Gedächtnisse O. I. Levyčkyjs und I. M. Kamanins“ und V. BIDNOVS: „Der ‚mündliche Bericht des Saporogers M. L. Korž‘, seine Herkunft und Bedeutung“; der als dritter vorgesehene Vortrag D. ANTONOVYČS: „Wer war der Erbauer der Brüderkirche in Lemberg?“ wurde auf ein anderes Mal verschoben. Zu Mitgliedern der Gesellschaft wurden elf Personen

ernannt. Am 13. Juni fand die zweite öffentliche Sitzung mit Vorträgen Prof. OL. KOLESSAS: „Horodyšče und die Horodyščer Handschriften des XII. bis XVI. Jahrhunderts“ und Prof. D. ANTONOVYČS (Titel s. oben) statt. Die Anzahl der Mitglieder wurde durch die Aufnahme weiterer sieben Personen vermehrt und ein ständiges Präsidium, bestehend aus dem Vorsitzenden, dessen Vertreter und dem Sekretär, gewählt. Zum Vorsitzenden wurde Prof. D. ANTONOVYČ, zu seinem Vertreter Prof. OL. KOLESSA und zum Sekretär Prof. V. BIDNOV ernannt. Von diesem Zeitpunkt an datiert die Tätigkeit der Gesellschaft, die ohne Unterbrechung bereits fünf Jahre fort dauert.

Gemäß den vom Präsidium aufgestellten und vom Plenum gebilligten Statuten der Gesellschaft setzt sich dieselbe aus wirklichen und mitarbeitenden Mitgliedern zusammen. Letzteren kann jeder Absolvent einer Hochschule angehören; wirkliches Mitglied dagegen kann nur jener werden, der sich nebst Hochschulbildung auch mit wissenschaftlicher Tätigkeit auf dem Gebiete der Geschichtsforschung und Philologie sowie mit gedruckten Arbeiten ausweisen kann. Die Sitzungen mit Vorträgen finden öffentlich statt und die angehörten Referate werden von den Anwesenden besprochen, wobei sich nicht nur die Mitglieder der Gesellschaft, sondern auch die Gäste an der Diskussion beteiligen. Die Sitzungen finden in den Räumlichkeiten der Karls-Universität statt.

Gegenwärtig zählt die Gesellschaft 39 wirkliche und 4 mitarbeitende Mitglieder, die zum Teile außerhalb der Grenzen der Tschechoslovakischen Republik weilen (Deutschland, Frankreich, Polen, Österreich). Im Laufe ihres fünfjährigen Bestandes (bis zum 15. Mai d. J.) veranstaltete die Gesellschaft 127 wissenschaftliche Sitzungen mit Vorlesungen und Besprechungen von Vorträgen und außerdem noch fünf administrativen Angelegenheiten gewidmete Sitzungen. In diesen Sitzungen gelangten 189 Vorträge und vier Jahresberichte zur Verlesung. Diese Zahlen scheinen auf den ersten Blick nicht groß zu sein, da auf ein Jahr bloß 25 Sitzungen und 37 Vorträge entfallen. Vergleicht man jedoch unsere Gesellschaft mit anderen dieser Art, so wird man finden, daß diese Anzahl nicht gar so gering ist. Da wir leider über keine ziffernmäßigen Daten betreffend die Anzahl der Sitzungen unserer Gesellschaften in der Emigration verfügen, so wollen wir uns der Nachrichten über die alten wissenschaftlichen Gesellschaften auf ukrainischem Gebiet bedienen. Die 1839 gegründete Odessaer „Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde“ („Obščestvo istoriji i drevnostej“) weist bis 5. Mai 1897, also nach 58jährigem Bestande, 305 Sitzungen auf,

d. h. auf ein Jahr entfallen 5,25 Sitzungen¹⁾. Die „Geschichtswissenschaftliche Gesellschaft des Chronisten Nestor“ („Istoričeskoje Obščestvo Nestora Lětopisca“) in Kyjiv veranstaltete im Jahre 1898 bis 99 bei einer Zahl von 148 Mitgliedern im ganzen 11 Sitzungen (davon zwei Verwaltungsfragen betreffende) mit 18 Vorträgen; im Jahre 1899—1900 wurden bei einer Zahl von 146 Mitgliedern 16 Sitzungen (davon 3 administrative) mit 30 Vorträgen abgehalten; im Jahre 1902—1903 gleichfalls 16 Sitzungen (3 administrative) mit 31 Vorträgen²⁾. Die Katerynoslaver Archivkommission, welche in den Jahren 1903—1916 zehn Bände ihrer „Chronik“ („Lětopis“ — jeder Band umfaßt 15 Druckbogen) herausgab, wies im Jahre 1905 zwei, 1906 eine, 1907 zwei Sitzungen auf³⁾; auch in der Folgezeit überschritt sie nie die Zahl von vier Sitzungen im Jahre. Die älteste ukrainische wissenschaftliche Institution — die „Wissenschaftliche Ševčenko-Gesellschaft in Lemberg“ („Naukove Tovarystvo imeny Ševčenka u Lvovi“) — hielt im Laufe von drei Jahren (1923—1925) in ihren beiden Sektionen — einer historisch-philosophischen und einer philologischen —, die 60 Ukrainer und 33 Ausländer zu ihren Mitgliedern zählen, 41 Sitzungen mit 43 Vorträgen ab⁴⁾.

Der Vergleich der Anzahl der von unserer Gesellschaft abgehaltenen Sitzungen mit jenen anderer wissenschaftlicher Institutionen bietet daher eine hinreichende Stütze für die Behauptung, daß 127 Sitzungen mit 189 Vorträgen eine durchaus achtunggebietende Zahl darstellen.

Sieben dieser 127 Sitzungen waren Jubiläumsfeiern für Gelehrte und andere Persönlichkeiten (Prof. D. DOROŠENKO, den Präsidenten der Tschechoslovakischen Republik Prof. TH. G. MASARYK, die Akademiemitglieder ST. SMAL-STOČKYJ und K. CHARLAMPOVYČ, D. JAVORNYČKYJ, Prof. OL. KOLEŠSA und Akad. D. BAHALIJ), 20 dem Gedächtnis einzelner Persönlichkeiten oder geschichtlichen Ereignissen, die restlichen 100 allgemeinen Vorträgen und Diskussionen gewidmet. Nach den Fächern verteilen sich die genannten 189 Vorträge wie folgt: Archäologie 24, Literaturgeschichte 26 (davon 12 T. ŠEVČENKO gewidmet), Kunstgeschichte 27, Rechtsgeschichte 6, allgemeine Geschichte 69; Philologie 14, Philosophie 20, außerdem drei Vorträge informativen Inhalts.

Wenn man annimmt, daß jeder Vortrag einem Druckbogen

¹⁾ „Zapiski Odes. Obščestva“ („Mitteilungen d. Odessaer Gesellschaft...“) Bd. XX, Protokolle, S. 71.

²⁾ „Čtěnija“, 1904, Bd. XVIII, H. 1., S. 19.

³⁾ „Lětopis“, Bd. V, Protokolle.

⁴⁾ „Chronika“ f. d. J. 1923—1925, S. 23—24.

gleichkommt (was ein sehr kleines Ausmaß darstellt, da einige Vorträge vier und mehr Druckbogen ausfüllen), so hat die „Ukr. Historisch-philologische Gesellschaft in Prag“ ein Minimum von 189 Druckbogen geliefert, d. i. sechs Bände zu dreißig Druckbogen. Was den wissenschaftlichen Wert der Vorträge anbelangt, so offenbart sich dieser einerseits in den während der Sitzungen anlässlich jedes Referates geführten Diskussionen, andererseits in der Tatsache, daß eine stattliche Anzahl von Vorträgen in verschiedenen ukrainischen Druckschriften, z. B. im Sammelband (Zbirnyk) der Ukrainischen Universität in Prag, in den „Mitteilungen der wissenschaftlichen Ševčenko-Gesellschaft in Lemberg“ („Zapysky Naukovoho Tovarystva imeny Ševčenka u Lvovi“), den Publikationen der Ukrainischen Akademie der Wissenschaften in Kyjiv und anderwärts veröffentlicht wurde. Die Gesellschaft selbst vermochte infolge Mangels an den nötigen Geldmitteln nur einen Band ihrer „Arbeiten“ („Prači“, 1926) herauszugeben, der zwölf Vorträge enthält. Bis jetzt ist nicht mehr als die Hälfte der in den Sitzungen der Gesellschaft gehaltenen Vorträge im Druck erschienen.

Von der gesamten Mitgliedschaft beteiligten sich an der Vorlesung von Vorträgen 27 Personen (25 wirkliche und 2 mitarbeitende Mitglieder), d. i. 63% der Gesamtzahl der Mitglieder. Im Vergleich mit vielen anderen wissenschaftlichen Institutionen ist dieser Prozentsatz sehr beträchtlich. Diese Tatsache zeugt von der Aktivität unserer Mitglieder, denn auf jedes einzelne entfallen durchschnittlich sieben Vorträge.

Die Zahl der bei den Sitzungen der Gesellschaft anwesenden Mitglieder und Gäste war nicht immer gleich; durchschnittlich kommen auf jede einzelne Sitzung 25 Personen. Das zahlreichste Publikum versammelte sich anlässlich der Jubiläumsfeiern oder dem Gedächtnis unserer Gelehrten und Dichter, namentlich den ŠEVČENKO gewidmeten Sitzungen, in denen Akad. SMAL-STOČKYJ und Prof. L. BILEČKYJ mit ihren wertvollen Vorträgen hervortraten. Unter den Jubiläumsfeiern ist wegen ihrer besonderen Feierlichkeit namentlich jene am 3. Mai 1927 anlässlich des 60. Geburtstages Prof. OL. KOLESSAS und des 40jährigen Jubiläums seiner literarisch-wissenschaftlichen Tätigkeit veranstaltete Feier hervorzuheben. Zu dieser Feier erschienen Repräsentanten aller ukrainischen Institutionen und Organisationen in der Emigration, Vertreter verschiedener Ministerien der Tschechoslovakischen Republik, Vertreter tschechischer wissenschaftlicher Institutionen, darunter auch der Präsident der tschechischen Akademie der Wissenschaften; aus der Ukraine, Polen, Finnland, Frankreich und anderen Ländern trafen an

zweihundert Glückwunschschriften und -telegramme ein. Besondere Beachtung fanden die Begrüßungsschriften der Ukrainischen Akademie der Wissenschaften und der Wissenschaftlichen Ševčenko-Gesellschaft, welche der Sitzung unserer Gesellschaft den Charakter einer Feier ukrainischer Wissenschaft und Kultur verliehen.

Die Tätigkeit der „Ukr. Historisch-philologischen Gesellschaft in Prag“ äußerte sich ferner in der Veranstaltung wissenschaftlicher Exkursionen (z. B. nach Karlstein, auf den Weißen Berg u. a.), in den aktiven Vorbereitungsarbeiten für den vom 3. bis 10. Oktober 1926 in Prag tagenden „Ukrainischen wissenschaftlichen Kongreß“, in der Organisation des „Ukrainischen Akademischen Komitees“, welches sämtliche ukrainische Hochschulen der Tschechoslovakei umfaßt und in ständiger Verbindung mit der „Commission de la cooperation intellectuelle“ des Völkerbundes steht. Dieses Akademische Komitee wurde im Rahmen unserer Gesellschaft gegründet und erlangte erst durch den Beschluß vom 30. Mai 1927 volle Selbständigkeit.

Fünf Jahre währt rastlos die bescheidene Arbeit der Gesellschaft ukrainischer Emigranten; diese ist gegenwärtig so fest begründet, daß sie zweifellos so lange bestehen wird, als es eine ukrainische Emigration geben wird. Der Mangel an den nötigen Mitteln hemmt sie in beträchtlichem Maße. Die Gesellschaft muß sich mit den Einzahlungen ihrer Mitglieder (20 Kronen Jahresbeitrag) begnügen. Diese Geldknappheit gestattet der Gesellschaft nicht die Herausgabe eines eigenen gedruckten Organs. Sie machte einmal den Versuch, eine solche Zeitschrift herauszugeben. Im Februar 1926 erschienen die „Arbeiten der Ukrainischen Historisch-philologischen Gesellschaft in Prag“, Jahrgang I (1923—24), Bd. I, 1—208 + II S.

Die Gesellschaft verfügt über eine bescheidene eigene Bibliothek, welche aus gespendeten, im Austausch für Publikationen der Gesellschaft eingesandten Büchern und Zeitschriften besteht¹⁾.

¹⁾ Die Adresse der Gesellschaft lautet: Prag II, Štěpánská ul. 49, Kancelář Ukrajinské University.

Das Ukrainische Wissenschaftliche Institut in Berlin.

Von

D. Dorošenko.

(Die wissenschaftliche Tätigkeit des Institutes in den akademischen Jahren 1926/27—1927/28.)

Das wissenschaftliche Kollegium des Institutes setzte sich aus vier ordentlichen Mitgliedern zusammen: 1. Professor der Ukrainischen Universität in Prag und Dozent der Karls-Universität daselbst D. DOROŠENKO; 2. V. v. LIPINSKY; 3. Prof. der Ukrainischen Universität in Prag Dr. I. MIRČUK und 4. Dozent der Ukrainischen Universität in Prag Dr. V. v. ZALOZIECKYJ.

Als Direktor des Institutes amtierte während der ersten zwei Jahre Prof. D. DOROŠENKO. Die ordentlichen Mitglieder wurden mit folgenden Lehrkanzeln betraut: a) Geschichte des ukrainischen Staates — V. v. Lipinsky; b) Geschichte der Innengestaltung der sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse in der Ukraine — Prof. D. Dorošenko; c) Geistige und religiöse Strömungen in der Ukraine im Zusammenhang mit den geistigen Strömungen anderer slavischer Völker — Prof. Dr. I. Mirčuk; d) Geschichte der materiellen Kultur in der Ukraine — Univ.-Doz. Dr. V. v. Zalozičkyj.

Außerdem wurden vom wissenschaftlichen Kollegium des Institutes folgende außerordentliche Mitglieder ernannt: 1. Prof. der Ukrain. Univ. in Prag und Rektor der Akademie der bildenden Künste ebendort D. ANTONOVYČ; 2. Prof. der Ukr. Univ. in Prag V. BIDNOV; 3. Prof. des Ukr. Pädagogischen Instituts in Prag L. BILEČKYJ; 4. V. DOROŠENKO (Lemberg); 5. Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Kyjiv Prof. Dr. I. HORBAČEVŠKYJ (Prag); 6. Rektor der Ukr. Univ. in Prag Dr. A. KOLESSA; 7. Dr. V. v. KOROSTOVEČ (Berlin); 8. Direktor der Bibliothek der Ševčenko-Gesellschaft der Wissenschaften in Lemberg I. KREVEČKYJ; 9. Dr. I. KRYPIAKEVYČ (Lemberg); 10. Dr. Z. KUZIELA (Berlin); 11. CH. LEBID'-JURČYK, gew. Dozent an der Ukr. Univ. in Kamianec'-Podolsk; 12. Prof. der Univ. in Krakau B. LEPKYJ; 13. Prof. der Ukr. Univ. in Prag Dr. B. MATJUŠENKO; 14. Prof. der Ukr. Univ. in Prag O. ODARČENKO; 15. Prof. Dr. V. STAROSOLŠKYJ (Lemberg); 16. Mitglied

der Akademie der Wissenschaften in Kyjiv Prof. Dr. ST. SMAL-STOČKYJ (Prag); 17. Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Kyjiv Prof. Dr. A. STARKOV († 1927); 18. Prof. der Ukr. Univ. in Prag V. ŠČERBAKIVSKYJ; 19. Prof. Dr. M. Frh. v. TAUBE (Berlin); 20. Prof. Dr. ST. TOMAŠIVSKYJ (Lemberg); 21. Prof. des Ukr. Pädagog. Instituts in Prag D. ČYŽEVSKYJ; 22. Prof. der Ukr. Univ. in Prag Dr. V. TYMOŠENKO.

Die wissenschaftliche Tätigkeit des Institutes äußerte sich ihrem Programm gemäß: a) in der Abhaltung von öffentlichen Vorträgen und wissenschaftlichen Referaten in deutscher, ukrainischer und russischer Sprache; b) in der Abhaltung von besonderen Kursen und Seminarübungen für die Stipendisten des Institutes und freie Hörer; c) in der Herausgabe eigener wissenschaftlicher Organe.

So fanden im Laufe der zwei akad. Jahre 1926/27 und 1927/28 folgende wissenschaftliche Vorträge statt zunächst in

A. deutscher Sprache:

I. Prof. D. ČYŽEVSKYJ: 1. Die abendländische Philosophie in der alten Ukraine.

II. Prof. D. Dorošenko: 1. Die deutsch-ukrainischen politischen, ökonomischen und kulturellen Beziehungen im Laufe der Geschichte (Inaugurationsvortrag, gedruckt in der Zeitschrift „Die Ukraine“, Berlin, 1926, Heft XII).

2. Die Entwicklung der ukrainischen Geschichtsidee vom Ende des XVIII. Jahrhunderts bis zur Gegenwart.

III. Dr. Z. Kuziela: 1. Die wissenschaftliche Tätigkeit des dahingegangenen ukrainischen Ethnographen V. Hnatjuk.

2. Die Ukraine im Lichte der Ziffern. I. Nationalitäten-Statistik.

IV. V. Levinskyj: Volk, Nation und Nationalität. Entwicklungsgeschichtliche Bemerkungen zur Klärung des Wesens der Begriffe.

V. Prof. Dr. B. Matjušenko: Die sanitären Verhältnisse und das Gesundheitswesen in der Sowjet-Ukraine.

VI. Prof. Dr. I. Mirčuk: 1. Prolegomena zu einer Geschichte der ukrainischen Philosophie.

2. Der Kampf der west- und osteuropäischen Einflüsse auf dem geistig-religiösen Boden in der Vergangenheit Ukrainas. Die alte Periode im Zeichen der Rivalität zwischen Rom und Byzanz.

3. H. S. Skovoroda, ein ukrainischer Philosoph des XVIII. Jahrhunderts.

4. L. Tolstoj und H. Skovoroda. Eine psychologische Parallele.

VII. Univ.-Doz. P. Savičkyj: Die Steppen-Kulturen im Gebiete der jetzigen Ukraine.

VIII. Prof. Dr. V. Starosol'skyj: B. Kistiakov'skyj und seine Stellung zum russischen soziologischen Denken.

IX. Prof. Dr. V. Tymošenko: Ukraine und Rußland in ihren gegenseitigen wirtschaftlichen Beziehungen.

X. Univ.-Doz. Dr. V. v. Zalozieckyj: 1. Der griechisch-skythische Kunstkreis und die Völkerwanderungskunst.

2. Probleme der byzantinischen Kunst auf dem Gebiet der Ukraine im Lichte der neuen Forschung.

3. Ravenna und seine Beziehungen zur römischen Architektur in der altbyzantinischen Periode.

4. Frühbyzantinische Mosaikmalerei und ihr Verhältnis zur spätantiken und altchristlichen Kunst.

5. Die Sophienkirche in Konstantinopel und ihre Stellung in der Geschichte der abendländischen Architektur.

6. Das Georgstandbild im Prager Schloßhof. (Gehalten in der Kunstgeschichtlichen Gesellschaft, Berlin.)

B. In ukrainischer Sprache fanden folgende Vorträge statt:

I. Prof. D. Dorošenko: 1. D. Bantyš-Kamen'skyj, Verfasser der ersten systematischen, auf das Urkundenmaterial sich stützenden Geschichte der Ukraine (Anfänge der neuen ukrainischen Historiographie).

2. „Annales de la Petite Russie“ von J. Scherer und ihr Platz in der ukrainischen Historiographie.

II. Prof. D. Čyžev'skyj: 1. Die Krise in der zeitgenössischen Ethik.

2. Philosophie, Sprache und Nationalität.

III. Univ.-Doz. Ch. Lebid'-Jurčyk: Das erste ukrainische Staatsbudget für das Jahr 1918.

IV. Prof. Dr. I. Mirčuk: 1. Der zweite Kongreß der polnischen Philosophen in Warschau.

2. Die slavische Philosophie.

V. Univ.-Doz. V. v. Zalozieckyj: 1. Bericht über die norditalienische Studienreise mit Berücksichtigung mittelalterlicher Kunstdenkmäler.

2. Die byzantinische Kultur und ihr Verhältnis zur Ruß-Ukraine. Teil I.

3. Stilkritische Untersuchung der Kyjiver altfürstlichen Insignien (Monomachkappe).

C. In russischer Sprache:

I. Univ.-Doz. P. N. Savickyj: Die Steppen-Kulturen in der Geschichte der alten Welt.

II. Prof. Dr. M. Frh. v. Taube: Das rätselhafte Familienzeichen Vladimirs des Heiligen und seine Herkunft.

Die deutschen Vorträge fanden in den Hörsälen der Berliner Friedrich-Wilhelms-Universität statt, welche dem Institute vom Rektorat in freundlicher Weise zur Verfügung gestellt wurden. Die anderen Vorträge wurden im Hörsaal des Institutes abgehalten.

Was die Übungen mit den Studenten betrifft, leitete: 1. Prof. D. Dorošenko a) einen zweistündigen (wöchentlichen) Kurs: „Quellen zur Geschichte der Ukraine im XVII. und XVIII. Jahrhundert“, als Einleitung für die Seminarübungen über die Geschichte der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Verhältnisse in der Ukraine in derselben Zeitperiode; b) einen allgemeinen Kurs über die ukrainische Geschichte (zwei Stunden wöchentlich). 2. Das ordentliche Mitglied V. v. Lipinsky hielt Seminarübungen aus der Geschichte der Ukraine im XVII. Jahrhundert ab und leitete die wissenschaftlichen Studien einiger Stipendisten. 3. Prof. Mirčuk hielt: a) regelmäßige Vorträge über die Philosophie Kants (zwei Stunden wöchentlich); b) Seminarübungen aus der Geschichte der ukrainischen Philosophie (Zusammenstellung einer ukrainischen philosophischen Bibliographie). 4. Dr. V. v. Zalozieckyj hielt zweistündige Seminarübungen „Einführung in die mittelalterliche Kunst“ ab, außerdem wurden mit praktischen Übungen verbundene Führungen durch die Berliner Museen veranstaltet.

Das Institut zählte im Jahre 1926/27 21 Stipendisten: fünf der ersten Kategorie — es sind dies Hochschulabsolventen, die zwecks Fortbildung in wissenschaftlicher Arbeit am Institute belassen wurden; —, 16 der zweiten Kategorie, die sich aus ordentlichen Studierenden an Berliner (auch ausnahmsweise an anderen inländischen) Hochschulen Deutschlands zusammensetzten. Im Jahre 1927/28 hatte das Institut 22 Stipendisten (fünf der ersten Kategorie). Außerdem nahmen an den Arbeiten des Institutes auch die mit keinem Stipendium beteiligten Berliner Hochschüler teil; im Jahre 1927/28 waren es fünf. Die Stipendiaten des Institutes waren in dem vom Kuratorium des Institutes eingerichteten Studentenheim in Adlershof untergebracht.

Die Stipendisten der ersten Kategorie arbeiteten unter der Anleitung der ordentlichen Mitglieder des Institutes. Jeder von ihnen las im Laufe dieser Zeit Referate, und zwar:

1. Dr. D. Oljančyn: a) Sinn und Idee der ukrainischen Geschichte.

b) Aus den Materialien zu den deutsch-ukrainischen Beziehungen im XVII. Jahrhundert.

c) Der ukrainische Philosoph H. S. Skovoroda als Pädagoge.

d) Materialien zur ukrainischen Geschichte (1648—1649) aus dem Preußischen Geheimen Staatsarchiv in Berlin.

e) Daniel Oliveberg, der ukrainische Gesandte bei König Karl X. Gustav von Schweden und dem Großen Kurfürsten von Brandenburg.

2. Dr. K. Čechovyč: a) Die Bedeutung B. Spinozas in der Entwicklung des philosophischen Denkens.

b) Die Sprachphilosophie bei A. Potebnja.

3. Dr. P. Verhun: a) Die Ursachen des Zusammenbruches der Florentinischen Union im Osten.

b) Die Lage der gr.-kath. und röm.-kath. Kirche in Rußland von der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts bis 1917.

4. Dr. I. Losskyj: Georg Nemyryč, Kanzler des ruthenischen Großfürstentums (1654—1658). Eine biographische Skizze.

5. Ingenieur M. Bazilevskyj: Der Versuch einer Charakteristik der Stolypinschen Agrarreform.

Daneben arbeitete Dr. Oljančyn unter der Anleitung des ordentlichen Mitgliedes V. v. Lipinsky im Preußischen Geheimen Staatsarchiv an der Erforschung der Materialien zur Geschichte der Beziehungen zwischen der Ukraine und Brandenburg um die Mitte des XVII. Jahrhunderts. Ein Teil der von ihm aufgefundenen Materialien wurde im ersten Bande der „Abhandlungen“ des Institutes gedruckt, der Rest wird zum Drucke vorbereitet.

Zu erwähnen wären noch die in wissenschaftlichen Sitzungen des Institutes vorgelesenen interessanten Berichte der Stipendisten der II. Kategorie, und zwar:

1. V. Kučabskyj: Epochen der ukrainischen Geschichte.

2. Dr. M. Hnatyšak: Die ukrainische romantische Ballade.

3. B. Krupnyčkyj: Ch. Engel und seine „Geschichte der Ukraine“.

Die wissenschaftliche Verlagstätigkeit des Institutes äußerte sich in der Herausgabe der ersten Lieferung der wissenschaftlich-informativen Publikationen „Mitteilungen des Ukrain. Wiss. Institutes“, des ersten Bandes der „Abhandlungen“ und der vorliegenden zweiten Lieferung der „Mitteilungen“.

In den „Mitteilungen“, deren Aufgabe darin besteht, die gelehrte Welt über die Fortschritte und Errungenschaften der ukrainischen Wissenschaft zu unterrichten, wurden folgende Aufsätze veröffentlicht:

1. D. Dorošenko: Entwicklung und Errungenschaften der

ukrainischen wissenschaftlichen Forschungstätigkeit in den letzten fünfzig Jahren.

2. D. Dorošenko: Ukr. Akademie der Wissenschaften in Kyjiv.

3. I. Mirčuk: Ukr. Ševčenko-Gesellschaft der Wissenschaften in Lemberg.

4. I. Mirčuk: Ukrain. wissenschaftliche Institutionen in der Tschechoslovakei.

5. Das Ukrainische Wissenschaftliche Institut in Berlin.

6. V. Zalozieckyj: Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung über alte Kunsterscheinungen in der Ukraine (1914—1927).

7. I. Mirčuk: Ukr. philosophische Bibliographie der letzten Jahre (1921—1926).

8. Z. Kuziela: Volodymyr Hnatjuk. Ein Nachruf.

In den „Abhandlungen“ werden die wissenschaftlichen Arbeiten der Mitglieder des Institutes gedruckt. Der erste Band enthält folgende Untersuchungen:

1. D. Dorošenko: Die Ukraine und ihre Geschichte im Lichte der westeuropäischen Literatur des XVIII. und der ersten Hälfte des XIX. Jahrhunderts.

2. D. Čyževskýj: Die abendländische Philosophie in der alten Ukraine.

3. I. Mirčuk: Peter Lodyj und seine Übersetzung der „Elementa Philosophiae“ von Christian Baumeister.

4. D. Oljančyn: Aus den neuen Materialien zu den ukrainisch-deutschen politischen Beziehungen des XVII. Jahrhunderts.

5. V. Zalozieckyj: Stilhistorische Untersuchung der Monomachkappe.

6. Z. Kuziela: Ein Beitrag zur ethnographischen Tätigkeit von Opanas Markovyč. Zu seinem 60. Todestage.

Die Mitglieder des Institutes knüpften Beziehungen mit einer ganzen Reihe deutscher wissenschaftlicher Zeitschriften an; die wissenschaftlichen und wissenschaftlich-informativen Artikel der Mitglieder des Institutes wurden in der „Zeitschrift für Slavische Philologie“ (Berlin), in den „Jahrbüchern für Geschichte der Slaven“ (Breslau), in der „Minerva-Zeitschrift“ (Berlin), in den „Kantstudien“ (Berlin) usw. untergebracht. Das Institut steht im Bücheraustausch mit wissenschaftlichen Institutionen Deutschlands, der Sowjet-Ukraine, Polens und der Tschechoslovakei.

Das Institut war auf folgenden wissenschaftlichen Kongressen des Jahres 1927 vertreten:

a) Kongreß slavischer Geographen und Ethnographen in Warschau durch Direktor Prof. D. Dorošenko.

b) Kongreß für Ästhetik und allgemeine Kunstwissenschaft in Halle durch Prof. Dr. J. Mirčuk.

c) Kongreß polnischer Philosophen in Warschau durch Prof. Dr. J. Mirčuk (zwei Referate).

Das Institut veranstaltete im Rahmen der Internationalen Presse-Ausstellung in Köln eine besondere Ausstellung unter dem Titel „Ukraine im Lichte der deutschen Presse und Literatur“. Es wurden im ganzen über 400 Exponate ausgestellt, darunter ganz alte aus dem XVII. und XVIII. Jahrhundert.

Zum Schlusse sei erwähnt, daß beim Institut bereits eine kleine Bibliothek eingerichtet ist, welche aus teils gespendeten, teils auf Kosten des Institutes angeschafften Büchern und Zeitschriften besteht. Bisher sind 894 katalogisiert.

Ukrainische philosophische Bibliographie der letzten Jahre (1921—1926).

Von
J. Mirčuk.

(Ergänzung.)

Mit ganz geringen Ausnahmen gehören alle in dieser Ergänzung zur ukrainischen philosophischen Bibliographie angeführten Bücher in die Interessensphäre der Sowjetukraine. Schon ein flüchtiger Blick auf die meisten Titel dieser philosophischen Schriften läßt uns die einseitige Einstellung ihrer Verfasser ganz unzweideutig erkennen; marxistische Behandlung philosophischer Probleme in der Form einer „marxistischen Erkenntnistheorie“ oder einer „marxistischen Methodologie“ der Geschichte, der Pädagogik oder in anderen Variationen bildet den größten, beinahe ausschließlichen Inhalt philosophischer Arbeiten, welche innerhalb der Grenzen der ukrainischen Räterepublik in den letzten Jahren erschienen sind. Dabei sind die Anfänge in den einzelnen philosophischen Teilgebieten recht dürftig; hinter den ziemlich pompös und anspruchsvoll klingenden Titeln birgt sich gewöhnlich ein mehr als bescheidener Text. Ein gewisses Interesse dürfte nur die pädagogische Literatur beanspruchen, welche den stärksten Prozentsatz der philosophischen Gesamtproduktion ausmacht und auf diese Weise den deutlichsten Beweis liefert, daß das Interesse der Räteregierung an der Erziehung der kommenden Geschlechter viel größer ist als das Interesse der Regierungen anderer Staaten in Europa. Aus rein technischen Gründen war es mir manchmal nicht möglich, genauere Daten über das Erscheinungsjahr oder den Erscheinungsort einzelner Bücher anzugeben; ich führte aber trotzdem alle mir bekannten Titel an, um auf diese Weise ein ziemlich vollständiges Bild der philosophischen Produktion in der Sowjetukraine zu geben.

Geschichte der Philosophie.

A. РІДЬЦЬКІЙ: Karl Marx, sein Leben, seine Tätigkeit und seine Lehre (1818—1883). Bibliothek „Znattja“, „Donbas“-Verlag, Char'kiv 1923. 16°. S. 99. — Wt.: Macchiavelli und Macchiavellismus.

In „Promiň“ Nr. 2. Czernowitz 1923. — D. BAHALIJ: O. O. Potebnja. In „Červonyj Šlach“ 1924. S. 143—159. — V. CHARCIJEV: Potebnja und die Anführungszeichen. In „Červonyj Šlach“ 1925. S. 158 bis 164. — H. ROCHKIN: Feuerbach und Marx. (Über die philosophischen Grundlagen des Marxismus.) Verlag „Knyhospilka“. Charkiv 1925. — J. L. SPIRYDOVYČ-JEFIMOV: Der Materialismus des XVII. und XVIII. Jahrh. Verlag „Knyhospilka“. S. 96. — M. PERLIN: Freudismus und Marxismus. In „Žyttja i revolucija“ 1925. S. 80—86, 108—113. — V. ČUČMARIV: Spinoza als Materialist. In „Červonyj Šlach“ 1926. Nr. 1. S. 131—153; Nr. 2. S. 94—122. — V. ČUČMARIV: Einige Bemerkungen anlässlich der Arbeit A. J. Axelrods: Ein Orthodoxer über Spinoza und den Materialismus. In „Červonyj Šlach“ 1926. S. 156—164.

Zahlreich sind die Arbeiten über Skovoroda:

H. CHOTKEVYČ: H. S. Skovoroda. Charkiv 1920. S. 168. H. SKOVORODA: Neue Briefe. Zusammengestellt von O. Buzynnyj. In „Červonyj Šlach“ 1924. S. 255—257. — V. BILYJ: H. S. Skovoroda (sein Leben und seine Lehre). Kyjiv 1924. 46 S. — A. KOVALIVSKYJ: Die Entwicklung der ethischen Ansichten Skovorodas im Zusammenhange mit seinem Leben. Sammlung wissenschaftlicher Arbeiten, herausgeg. von der Lehrkanzel zur Erforschung der Geschichte der Ukraine. Bd. I. 1924. S. 69—98. — P. PELECH: Aus dem Leben und Schaffen Skovorodas. (Über das kosmische Bewußtsein als Schlüssel zum Verständnis der Schriften Skovorodas). Sammlung der Ševčenko-Gesellschaft in Lemberg. 1925. Bd. 136. S. 139—157. — S. JEFREMOV: Skovoroda im Lichte der Gegenwart. Sammlung der Ševčenko-Gesellschaft in Lemberg 1925. Bd. 138 bis 140. S. 311—335. — V. PETROV: H. Skovoroda und seine Theorie des „Nichtstuns“. In „Žyttja i revolucija“ 1926. Buch IV. —

I. Ontologie, Erkenntnistheorie und Logik.

M. KRAVČUK: Raum, Zeit, Materie. (Zur Relativitätstheorie.) In „Červonyj Šlach“ 1924. Nr. 4—5. S. 226—244. — M. KRAVČUK: Der gegenwärtige Atomismus. In „Červonyj Šlach“ 1925. Nr. 6—7. S. 194—223. — V. RYŽKIV: Die Materie und das Leben. Charkiv 1924. 77 S. — O. BARANOVYČ: Probleme der marxistischen Erkenntnistheorie. In „Žyttja i revolucija“ 1925. S. 77—82.

II. Psychologie.

E. BERGLER: Die Psychoanalyse. Das Wesen und die Bedeutung der Lehre S. Freuds. In „Červonyj Šlach“ 1923. Nr. 6—7, S. 119—135. — V. PROTOPOV: Einleitung in die Reflexologie. Objektive Lehrmethode des Verhaltens des Menschen und der höheren

Tiere. Kyjiv 1924. 24 S. — BERNHARD: Psychische Prozesse als Bewegungen. Staatsverlag der Ukraine 1925. — A. A. BULACHOVSKYJ: Der Ursprung und die Entwicklung der Sprache. Charkiv 1925. 100 S. — O. STRILČUK und J. MARDESTEIN: Über die Hypnose und ihre Bedeutung im menschlichen Leben. In „Žyttja i revolucija“ 1925. Nr. 5. S. 73—87. — K. JAROŠEVSKYJ: Die Psychoanalyse und ihre Stellung in der zeitgenössischen Psychologie. In „Žyttja i revolucija“ 1925. Nr. 6—7. S. 77—90. — A. LURJĀ: Die materialistische Revolution in der Psychologie der Gegenwart. In „Žyttja i revolucija“ 1925. Nr. 8. S. 54—58. — A. LURJĀ: Revolutionäre Bedeutung der Reflexologie von Prof. Pavlov. In „Žyttja i revolucija“ 1925. Nr. 12. S. 80—99. — B. LEZIN: Einiges über die Theorie und Psychologie des Wortes von O. O. Potebnja. In „Červonyj Šlach“ 1925. Nr. 1—2. S. 291—297. — A. ŠYKARIV: Der Denkprozeß und seine Mechanisierung. In „Červonyj Šlach“ 1925. Nr. 5. S. 112—133. — KORNILOV: Lehrbuch der Psychologie. Staatsverlag der Ukraine 1926.

III. Ästhetik.

HAJEVSKYJ: Theorie der Dichtkunst. Staatsverlag der Ukraine 1924. — H. MAJFET: Das Wesen des literar-künstlerischen Schaffens und sein Einfluss auf den Menschen im Lichte der Reflexologie. In „Červonyj Šlach“ 1925. Nr. 3. S. 107—188.

IV. Ethik.

J. V. KAMENSKYJ: Dialektische Formel der Glückseligkeit. In „Červonyj Šlach“ 1925. Nr. 10. S. 118—126.

V. Pädagogik.

F. SCHMIT: Psychologie des Malens. Mit Illustrationen. Kyjiv 1921. 116 S. — M. MONTESORI: Die Methode der wissenschaftlichen Pädagogik. Kyjiv 1921. 158 S. — O. DOROŠKEVYČ: Ukrainische Literatur in der Schule. (Ein Versuch der Methodik.) Kyjiv 1921. 100 S. — V. DOHA: Die ersten Jahre des Schulunterrichtes. Kyjiv 1922. 32 S. — O. DOROŠENKOVA: Der Kindergarten. Ein Ratgeber für Erziehungsleiter in der Vorschulzeit. Kyjiv 1922. 224 S. — Z. KIRPATRIK: Die Grundlagen der Pädologie (der Lehre vom Kinde). Katerynoslav 1922. 192 S. — M. RUMIANCEV: Pädologie, ihr Ursprung, ihre Entwicklung und ihr Verhältnis zur Pädagogik. Katerynoslav 1922. 56 S. — H. IVANYCJA: Die Komplexmethode. Kyjiv 1923. 32. S. — M. JORDANŠKYJ: Die Grundlagen und die Praxis der sozialen Erziehung. Kyjiv 1923. 194 S. — V. PETRUŠ: Einführung in die zeitgenössische Pädagogik. Kyjiv 1923. I. Lieferung. 96 S. — N. RYBNYKIV: Einführung in das Studium des

Kindes. Charkiv 1923. 30 S. — J. SUCHOPLUJEV: Die Trennung von Schule und Kirche. Charkiv 1923. 39 S. — BART: Geschichte der sozialpädagogischen Idee. Staatsverlag der Ukraine 1923.

In der von V. F. DURDUKOVSKYJ redigierten pädagogischen Sammlung finden wir zwei Arbeiten aus der Praxis der Arbeitsschule, und zwar: 1. Theorie und Methodik. Kyjiv 1923. 140 S. 2. Soziologie in der Arbeitsschule. Kyjiv 1924. — B. ČUČMARIV: Die Hauptströmungen in der Lehre vom Menschen. Resultate des Kongresses für Pädologie, experimentelle Pädagogik und Psychoneurologie im Januar 1924. In „Červonyj Šlach“ 1924. Nr. 3. S. 211—221. — ANAŇJIV: Die Arbeitserziehung. Kyjiv 1924. 148 S. — P. MINČENKO: Der Daltonische Plan als neues System der Bildung. Charkiv 1924. 35 S. — V. POMAHAJBA: Der Daltonische Plan in der Arbeitsschule. Kyjiv 1924. 68 S. — J. ČEPIHA: Die Methode der ganzen Worte. Kyjiv 1924. 24 S. — J. Čepiha: Der moralische Zwang in der Erziehung. Kyjiv 1924. — J. ČEPIHA: Der Unterricht in der Arbeitsschule. Kyjiv 1924. 88 S. — J. ČEPIHA: Praktische Arbeitspädagogik. Kyjiv 1924. 120 S. — J. ČEPIHA: Angst und Strafe, sowie ihr Einfluß auf den Charakter und den Willen des Kindes. Kyjiv 1924. 32 S. — J. ČEPIHA: Die Aufmerksamkeit und die intellektuelle Entwicklung des Kindes. Kyjiv 1924. 16 S. — J. ČEPIHA: Das Alphabet der Arbeitserziehung und Bildung. Staatsverlag der Ukraine 1926. — V. HAKKEBUSCH: Die Hygiene des Geistes. Kyjiv 1924. 80 S. — V. HAKKEBUSCH: Grundriß der Reflexologie für Pädagogen. Kyjiv 1925. 96 S. — A. V. VOLODYMYSKYJ: Das Übergewicht „des Momentes“ im kindlichen Leben. (Zur Frage des kindlichen Schaffens.) Kyjiv 1925. 53 S. — M. HERMSEN: Über die wissenschaftliche Vorbereitung zur pädagogischen Tätigkeit. Charkiv 1925. 48 S. — O. M. HRABAROV: Die Selbstvorbereitung, ein Mittel, die Befähigung des pädagogischen Personals durch selbständige Arbeit zu erhöhen. Kyjiv 1925. 168 S. — A. B. SALKIND: Pädologischer Überblick über die Erziehung in der Vorschulzeit. Charkiv 1925. 57 S. — E. A. RAVYČ-ŠČERBA: Die neuerliche Vorbereitung der ukrainischen Lehrer. Sammlung des Materials. Charkiv 1925. 266 S. — E. JANOVŠKA: Methodische Bemerkungen zum Lesebuch. Arbeit und Spiel. Charkiv 1925. — P. J. DUCHNO: Die Schule auf dem Lande und ihre soziale Rolle. Odessa 1926. 60 S. — J. MAMONTIV: Chrestomatie der gegenwärtigen Strömungen in der Pädagogik. Charkiv 1926. 633 S.

In der pädagogischen Zeitschrift „Šlach osvity“ („Der Weg zur Aufklärung“), welche seit 1922 zuerst in russischer, jetzt vorwiegend in ukrainischer Sprache in Charkiv erscheint, finden wir

im Jahrgang 1926 folgende Aufsätze: Nr. 1. S. I—XIII. J. RJAPPO: Die bevorstehenden Aufgaben der wissenschaftlich-methodologischen Arbeit. — Nr. 2. S. 1—17. J. RJAPPO: Fortsetzung. — Nr. 2. S. 41—51. M. MYCHALOVŠKYJ: Die Statik und Dynamik des sowjetischen Lehrbuches. — Nr. 4—5. S. 270—282. V. PAVLOVŠKYJ: Die Organisation und die Praxis der Landschule in Österreich. — Nr. 6—7. S. 1—18. J. RJAPPO: Soziologie im System der Sowjetaufklärung. — Nr. 8—9. S. 77—85. V. ARNAUTOV: Soziologie in der Schule der sozialen Erziehung. — M. VELIČKYNA: Heinrich Pestalozzi, der Kinderfreund. — V. ARNAUTOV: Kooperation der Kinder.

VI. Soziologie.

SPECTATOR: Monarchie und Republik. Eine historisch-politische Skizze. In „Soborna Ukrajina“ 1921. Nr. 4—6. Wien. — O. BURNATOVYČ: Die geschichtliche Mission der Ukraine. (Charakteristik wichtigster Persönlichkeiten.) In „Ukrajinskyj Prapor“. Wien 1922. Nr. 5, 10, 12—17. — M. BUCCHARIN: Der Klassenkampf und die Revolution in Rußland. Staatsverlag der Ukraine. Sebastopol 1923. 55 S., 8^o. — M. RAVYČ-ČERKAVŠKYJ: Lenin und die nationale Frage. In „Červonyj Šlach“, Charkiv 1924. Nr. 3. S. 148—166; Nr. 4—5, S. 84—107. — H. V. PLECHANOV: Die Grundfragen des Marxismus. Katerynoslav 1924. 191 S. — M. JAROVŠKYJ: Ukraine in der Epoche des Kapitalismus. 3 Lieferungen: I. 370 S., II. 186 S., III. 310 S. 8^o. 1925. — H. SPITERS: Kultur und Volksdichtung. In „Červonyj Šlach“, Charkiv 1925. Nr. 8. S. 103—145. — V. STAROSOLŠKYJ: Zur Frage über die Staatsform. In „Sammlung der Ševčenko-Gesellschaft in Lemberg“ Bd. 138—140. S. 311—335. Lemberg 1925. — M. WOLFSOHN: Grundriß der Soziologie. T. I. Charkiv 1925. 150 S. — T. II: Geschichte des Sozialismus und der sozialen Bewegungen. Kyjiv 1926. 126 S. — T. STEPovyj: Bürgerliche soziologische Schulen. In „Červonyj Šlach“ 1926. Nr. 5—6, S. 136—155; Nr. 7—8, S. 105—126; Nr. 9, S. 125—145; Nr. 10, S. 122—145. — D. SOBOLEV: Evolution und Revolution. In „Červonyj Šlach“ 1926. Nr. 7—8. S. 145—181. — V. BOJKO: Marxismus und Formalismus. In „Červonyj Šlach“ 1926. Nr. 11—12. S. 141—164. — B. LANDAU: Die Lehre über den Staat von B. O. KISTJAKOVŠKYJ. In Sammlung der sozial-ökonomischen Abteilung der Ukrainischen Akademie der Wissenschaften in Kyjiv. S. 107—118. — H. V. PLECHANOV: Die Kunst und das gesellschaftliche Leben. Bibliothek der „Knyhospilka“. Charkiv 1923. 64 S. — A. MAŠKIN: Der geschichtliche Prozeß und die Literatur. In „Holos druku“. Charkiv 1922. Buch 1. S. 9—16.

VII. Religionsphilosophie.

STEPANIV: Gedanken über Religion. 1925. — STEPANIV: Grundriß der Entwicklung des religiösen Glaubens. 1925.

VIII. Methodologie des Wissens.

A. PETRIV: Das wirtschaftliche Begreifen der Geschichte. In „Svitlo“ Nr. 1. Rochester N. Y. 1922. — In der Sammlung des Institutes für Volksbildung in Kyjiv Bd. I. Kyjiv 1926: S. 9—21. H. IVANYCJA: Zur marxistischen Methodologie der Geschichte der Pädagogik. — S. 22—44. V. PETRUŠ: Theoretische Pädagogik. — S. 45—53. B. JAKUBŠKYJ: Über den gegenwärtigen Stand der Methodologie der literarischen Kritik.

IX. Übersetzungen.

S. K. MININ: Religion und Kommunismus. Übersetzung von E. Kruk. Herausgegeben von der ukrainischen Sektion der Arbeiterpartei Amerikas. New York 1922. — J. STEKLOV: Karl Marx. Sein Leben und seine Tätigkeit (1818—1883). Übersetzt unter der Redaktion von E. Kasjanenko. Verlag „Kosmos“. Charkiv, Berlin, New York 1922. 112 S. — N. BUCCHARIN: Die Theorie des historischen Materialismus. Autorisierte Übersetzung von M. Iltyčna. 1923. 326 S. — K. KAUTSKY: Karl Marx und seine historische Bedeutung. Staatsverlag der Ukraine. Kyjiv 1923. 50 S. — W. LIEBKNECHT: Erinnerungen an Karl Marx. Übersetzt von L. Z. Staatsverlag der Ukraine. Sympheropol 1923. 74 S. — V. LENIN: Die Grundlagen des Marxismus (mit kurzer Biographie von K. Marx.) Herausgeg. von „Šlach Osvity“. Charkiv 1923. — V. LENIN: Karl Marx und die Grundlagen des Marxismus. Übersetzt von M. Petrenko. Verlag „Hart“. Charkiv 1923. — N. BUCCHARIN: Lenin als Marxist. Die Bibliothek des „Červonyj Šlach“ 1924. 52 S. — „Der historische Materialismus.“ Eine Chrestomatie. Nach Lenin zusammengestellt von V. ADORATŠKYJ. Übersetzt unter der Redaktion von Dniprovs'kyj. Staatsverlag der Ukraine. 1926. — L. PAPERNYJ: Das Alphabet des Marxismus. Philosophie, politische Ökonomie, wissenschaftlicher Sozialismus. Staatsverlag der Ukraine. Übersetzt unter der Redaktion von M. Baran.

Kleine Mitteilungen und Anzeigen.

A. STARKOV †.

Ein Nachruf.

Am 18. Dezember 1927 ist in Wien das außerordentliche Mitglied des Ukrainischen Wissenschaftlichen Instituts in Berlin, das ordentliche Mitglied der Ukrainischen Akademie der Wissenschaften in Kyjiv Professor Dr. A. STARKOV gestorben. Nach Beendigung der Moskauer Universität studierte der Verstorbene noch im Auslande und wurde später zum Professor der Anatomie in Moskau ernannt. 1918 siedelte er nach Kyjiv über, wo er denselben Lehrstuhl bekam. 1922 verließ er die Ukraine und war als Professor an dem Ukrainischen Pädagogischen Institut in Prag tätig. Endlich im Jahre 1925 bekam er einen Ruf nach Riga als Professor der Anatomie an der Universität. Seine letzte Arbeit, die „Allgemeine Biologie“, ist in ukrainischer Sprache in Prag 1925 herausgegeben worden.

Auf dem *Internationalen Kongreß der Linguisten* im Haag, welcher Anfang Mai tagte, wurde die Ukrainische Akademie der Wissenschaften in Kyjiv durch Professor V. Hancov vertreten.

Im Oktober erscheint im Auftrage des Ukrainischen Wissenschaftlichen Institutes in Berlin eine Publikation in der Serie „Deutschtum und Ausland“ unter der Redaktion des Univ.-Doz. VLADIMIR ZALOZIECKYJ: „Das geistige Leben der Ukraine in der Vergangenheit und Gegenwart“.

Die Ukraine auf der Internationalen Presse-Ausstellung in Köln. Am 12. Mai d. J. wurde in Köln die Internationale Presse-Ausstellung feierlich eröffnet, in welcher auch die Ukraine vertreten ist. Innerhalb der Abteilung „Deutsche Zeitschrift“ wurde vom Ukrainischen Wissenschaftlichen Institute in Berlin eine Exposition unter dem Titel: „Ukraine im Lichte der deutschen Presse und Literatur“ organisiert. Das Material, welches hier zur Aufstellung gelangte, umfaßt fast alle Publikationen in deutscher Sprache, welche mit der Ukraine sich befassen, und zwar Periodica, die ausschließlich das ukrainische Problem behandelten oder behandeln, wie z. B. „Ruthenische Revue“, „Ukrainische Rundschau“, „Ukrainische Nachrichten“, „Ukrainisches Korrespondenzblatt“, „Die Ukraine“ usw., deutsche Zeitschriften, welche ihre einzelnen Hefte der Ukraine gewidmet haben, wie z. B. „Süddeutsche Monatshefte“, „Ostdeutsche Monatshefte“, „Osteuropäische Korrespondenz“ u. a., Broschüren, Bücher informativen Charakters über die Geschichte, Wirtschaft, politische Lage, das wissenschaftliche Leben in der Ukraine, deutsche Übersetzungen aus der ukrainischen Literatur, geographische Karten, Noten, Ansichtskarten usw. Das betreffende

Material ist ziemlich umfangreich und umfaßt gegen 400 Nummern. Die älteste Publikation stammt aus dem Jahre 1649 und berichtet über den Aufstand Bohdan Chmelnyčkyjs gegen die Polen. Auch im Staatenhaus der „Pressa“, und zwar in dem Pavillon der „Union sozialistischer Republiken“ ist die Sowjetukraine diesmal ziemlich stark vertreten, obzwar sie keine in sich geschlossene Einheit bildet. Wir finden hier Diagramme über die Entwicklung der ukrainischen Bücherproduktion, über die Verteilung ukrainischer Presse in der Sowjetrepublik, über die Jugendorganisationen, Bildungsvereine usw. Das Ganze ist in einem, dem Pavillon der „Union sozialistischer Republiken“ eigenen Stil gehalten.

Die ukrainischen Bücher auf der Liste der empfohlenen Bücher für das Jahr 1925. Auf der zweiten Weltliste der durch das „Institut International de Coopération Intellectuelle“ beim Völkerbund empfohlenen besten Bücher sind auch 40 ukrainische Bücher angegeben, deren Verzeichnis das Ukrainische Akademische Komitee verfaßte. Es wurden folgende Bücher namhaft gemacht: *Philosophie*: 1. D. Bahalij, Der ukrainische Wanderphilosoph H. S. Skovoroda. Charkiv 1926. 2. J. Mirčuk, Metageometrie und deren Bedeutung für die Raumtheorie Kants. Prag 1924. — *Geschichte*: 3. M. Hrušovskij, Aus der Geschichte des religiösen Gedankens in der Ukraine. Lemberg 1925. 4. W. Kordt, Die fremdländischen Reisenden durch Osteuropa bis zum Jahre 1700. Kyjiv 1926. 5. A. Krymskij, Geschichte der Türkei. Kyjiv 1924. 6. A. Šulhyn, Grundriß der neuen Geschichte. Prag 1925. — *Philologie*: 7. M. Voznjak, Geschichte der ukrainischen Literatur. 3 Bände. Lemberg 1920—1924. 8. M. Hrušovskij, Geschichte der ukrainischen Literatur. 5 Bände. Lemberg-Kyjiv 1923—26. 9. O. Kolessa, Südlich-wolhynische Siedlung und deren handschriftliche Denkmäler XII.—XIII. Jahrh. Prag 1924. 10. J. Ohienko, Geschichte des ukrainischen Druckwesens. Lemberg 1925. 11. V. Peretz, Igorlied. Ein Denkmal der feudalen Ukraine. Kyjiv 1926. 12. W. Rjezanov, Ukrainisches Drama. 3 Bände. Kyjiv 1926. 13. R. Smal-Stočkyj, Die Bedeutung der ukrainischen Eigenwörter. Warschau 1926. 14. St. Smal-Stočkyj, Die Entwicklung der Anschauungen über die Familie der slavischen Völker und ihre gegenseitige Verwandtschaft. Prag 1926. — *Archäologie*: 15. V. Danylevyč, Die archäologische Vergangenheit des Kyjiver Gebietes. Kyjiv 1925. — *Kunstgeschichte*: 16. G. Pavluckyj, Geschichte des ukrainischen Ornaments. Kyjiv 1927. 17. P. Popov, Materialien über die berühmten ukrainischen Kupferstecher. Kyjiv. 18. S. Maslov, Episoden aus der Geschichte der Altdrucke. 19. Il. Svjencickij, Anfänge der Buchdruckkunst auf dem Gebiete der Ukraine (1575—1790). Lemberg 1924. — *Theater und Musik*: 20. D. Antonovyč, Dreihundert Jahre des ukrainischen Theaters. Prag 1925. 21. K. Kvitka, Professionale Volksänger und Musiker in der Ukraine. Kyjiv 1925. 22. O. Kysil, Das ukrainische Theater. Kyjiv 1925. *Jus*: 23. S. Dnistrjanskij, Ansichten über Rechts- und Staatstheorie. Lemberg 1925. 24. L. Kovševyč, Induktive Methode in der Jurisprudenz. Lemberg 1926. — *Volkswirtschaft*: 25. S. Borodajevskij, Geschichte der Kooperation. Prag 1925. — 26. O. Kryvenko, Aufzeichnungen über die Weltwirtschaft. Charkiv 1927. 27. K. Pančenko, Organisation und Praktik der landwirtschaftlichen Kooperation: Charkiv 1927. 28. O. Popov, Brothandel der Ukraine. Charkiv 1927. — *Naturwissenschaft*: 29. J. Horbačewskij, Organische Chemie, Prag 1924. 30. A. Starkow, Allgemeine Biologie. Prag 1925. 31. P. Tutkivskij, Allgemeine Erdkunde. Kyjiv 1927

32. O. Fomyn, Die Flora der Ukraine. Kyjiv 1926. 33. V. Chranevyč, Die Fauna Podoliens. Vynnyca 1925. 34. M. Scharleman, Materialien zur Ornithofauna der Ukraine. Kyjiv 1926. — *Ethnographie*: 35. K. Hruševska, Ukrainische Volksepen, I. Bd. Kyjiv 1927. 36. E. Kaharov, Grundriß der Geschichte der Ethnographie, Bd. I. Kyjiv 1926. — *Angewandte Wissenschaft*: 37. V. Herasymenko, Die Grundlage der Thermodynamik, I. Bd. Prag 1925. 38. L. Frolov, Zuckerindustrie. Prag 1926. — *Mathematik*: 39. M. Kravčuk, Quadratische Formen in linearen Transformationen. Kyjiv 1924. 40. M. Kurenskyj, Über Integration der Differentialgleichungen bei vielen abhängigen Varianten. Kyjiv 1927. — Einige der obengenannten Bücher sind ausgestellt in einer Sonderabteilung des Lesesaales der preußischen Staatsbibliothek in Berlin.

Anfang Juli veranstaltet die „Deutsche Gesellschaft zum Studium Osteuropas“ in Berlin eine Ausstellung der historischen Literatur, die vom Jahre 1914 bis jetzt auf dem Territorium der jetzigen Sowjetunion erschienen ist. Die ukrainische und weißruthenische Geschichtsschreibung werden dabei durch eine besondere Abteilung vertreten. Die ukrainische Abteilung umfaßt bis 250 Exponate.

In dem Ost-Europa-Verlag erschien im Auftrage der „Deutschen Gesellschaft zum Studium Osteuropas“ die von Prof. Dr. Otto Hoetzsch herausgegebene Monographie des Stipendisten des Ukr. Wiss. Institutes in Berlin Dr. ДОМЪТС ОЛЖАНЧУН: „Hryhorij Skovoroda (1722—1794), der ukrainische Philosoph des XVIII. Jahrhunderts, und seine geistig-kulturelle Umwelt“. Königsberg i. Pr. 1928. 169 S. und Register.

In der vierten Auflage der bekannten Arbeit Dr. Georg Schneiders „Handbuch der Bibliographie“ (1. Auflage Leipzig, 1923; 3. Aufl. 1926), welche gerade jetzt zum Druck vorbereitet wird, erscheint auch eine besondere Abteilung über die *ukrainische Bibliographie*.

Vom Hefte 1, Band IV der in Breslau erscheinenden „Jahrbücher für Kultur und Geschichte der Slaven“ angefangen, wurde eine ständige Rubrik über ukrainische wissenschaftliche Literatur eingeführt.

„*Slavische Rundschau*“. Die Slavisten der deutschen Universität in Prag, Professor Dr. Spina, der im gegenwärtigen deutsch-tschechischen Kabinett Arbeitsminister ist, und Prof. Gesemann planen die Herausgabe einer „Slavischen Rundschau“. Die „Slavische Rundschau“ wird als Revue in deutscher Sprache erscheinen und den ganzen Umkreis slavischer Kultur in ihren Betrachtungskreis ziehen. In dieser Zeitschrift wird die Ukraine eine separate Abteilung bilden, deren Redaktion dem ukrainischen Schriftsteller M. Hechter anvertraut wurde. Das erste Heft wird im Herbst erscheinen.

100jähriges Jubiläum der „Geographischen Gesellschaft“ in Berlin. Anfang Juni d. J. wurde das 100jährige Jubiläum des Bestehens der „Geographischen Gesellschaft“ in Berlin, die unter der Leitung des Geheimrats Prof. Dr. Penck steht, begangen. An den Jubiläumsfestlichkeiten war die ukrainische Wissenschaft durch Prof. Dr. С. РУДНУКЪ, Direktor des Geographischen Instituts in Charkiv, vertreten.

Die russische Naturforscherwoche in Berlin. Auf Einladung der deutschen Regierung fand in Berlin in der Zeit vom 19. bis 25. Juni 1927 eine durch 20 Gelehrte aus der Sowjetunion beschickte „russische Naturforscher-

woche“ statt, an welcher sich auch A. Palladin, Professor an der Universität Charkiv, mit den Vorträgen: 1. Forschungen des Ukrainischen Biochemischen Institutes auf dem Gebiete der biochemischen Ernährung, und 2. Forschungen des Ukrainischen Biochemischen Institutes über Biochemie des Gehirns, und Prof. an der Universität Kyjiv und Mitglied der Ukrainischen Akademie der Wissenschaften A. Schmalhausen mit zwei Vorträgen über Gesetzmäßigkeiten des embryonalen Wachstums und über proportionales und nicht proportionales Wachstum beteiligten.

Der Scharlachkongreß in Königsberg. In der ersten Hälfte des Monats Juni fand in Königsberg ein von Prof. Dr. Bürgers organisierter Scharlachkongreß statt, an welchem sich mehrere Professoren und Ärzte aus der Ukraine beteiligten und eine Reihe von Vorträgen und Referaten hielten. U. a. sprach Oberarzt Dr. Bardach aus Odessa über „Die Anwendung von Streptokokkenantivirus Besredkas mit Rivanol bei Behandlung und Prophylaxe des Scharlachs“, während Prof. Dr. Zlatogorov aus Charkiv über die Schutzimpfungen bei Scharlach und Frau Dr. Smirnova-Samkova aus Kyjiv über den Scharlach und seine Bekämpfung in Kyjiv referierten.

Minerva-Jahrbuch der gelehrten Welt. Unter redaktioneller Mitarbeit von Dr. Friedrich Richter hrg. von Dr. Gerhard Lüdtke. 3 Bde., XXIX. Jg., 1928. Berlin und Leipzig, Walter de Gruyter & Co., 1928. Bd. I: A—L. X + 1457 S. Bd. II: M—Z. 1306 S. Bd. III: Index und Register, ca. 960 S. Das wertvolle Werk, dessen letzte Ausgabe im Jahre 1926 erschienen ist, bringt auch diesmal eine reiche Ausbeute für alle Interessenten, die nähere Aufschlüsse über das Geistesleben der Slaven und speziell Osteuropas suchen. Es muß hervorgehoben werden, daß die osteuropäische Abteilung im Vergleich zu den vorhergehenden Ausgaben vielfach vermehrt und verbessert wurde und ein reichhaltiges Material über die Ukraine enthält. Das slavische Material wurde von Dr. Z. Kuziela bearbeitet.

Ucrainica in der fremdsprachigen wissenschaftlichen Presse der letzten Jahre.

Archiv für Slavische Philologie (Berlin), 1926, Band 40: In Besprechungen von A. MARGULIES: V. Hancov, Dialektologična klasifikacija ukrajinskych hovoriv, Kyjiv, 1923, S. 312—314.

1927, Band 41: K. H. MEYER, Literaturwissenschaftliche Untersuchungen zur sog. Nestorchronik, S. 14—31.

Jahresberichte für Kultur und Geschichte der Slaven (Breslau), I. Jahrgang, 1924: ERD. HANISCH, Ukrainisches (Besprechung der ukrainischen Publikationen der letzten Jahre), S. 91—93.

Jahrbücher für Kultur und Geschichte der Slaven (Breslau). Band I, 1925: ERD. HANISCH, Ukrainisches, S. 202—204. Band III, Heft 2, 1927: W. ZALOZIECKY, Byzantinische Denkmäler auf dem Gebiet der Ukraine, S. 209—230. Band IV, 1928, Heft 1: Dr. FELIX HAASE, Die kulturgeschichtliche Bedeutung des ukrainischen Philosophen Grigorij Skovoroda, S. 21 bis 42. Besprechungen: von J. MIRČUK: Dm. Čyževskyj, Filosofija na Ukraini, 1926, S. 82—83. Zeitschriftenschau: Ukraine, S. 137—141.

Kölner Vierteljahreshefte für Soziologie. Köln 1927, Jg. VI, BORIS ISCHBOLDIN, Das ukrainische Problem der Gegenwart, Heft 4, S. 419—422. (Ein gedrängtes Referat über die Arbeit A. Palmieris „Die politische Geographie der nationalen Ukraine“ und über das Sammelwerk M. Šapovals „Stadt und Land“).

L'Europa Orientale (Rom), 1926, Nr. 2: A. PALMIERI, La geografia politica dell'Ukraina sovietista, S. 65—81. Besprechungen: von ETTORE LO GATTO über V. Mjakotins Očerki socialnoji istoriji Ukrainy, 1924—26, S. 63—64.

Le Monde Slave (Paris), 1925, Nr. 1: Les Frontières orientales de la Pologne. I. G. M. — Une thèse russe, S. 26—39. II. LÉON WASILEWSKI — La doctrine polonaise, S. 39—48. III. JULES LEGRAS — Une opinion française, S. 49—58. Nr. 5: A. M., L'académie ukrainienne des sciences, S. 323 bis 324, 1926, Nr. 11—12. V. Mjakotin. La question ukrainienne après la Revolution russe, S. 161—195, 347—380.

1927, Nr. 1: ANDRÉ PIERRE, L'intervention française en Russie méridionale, S. 143—160. Nr. 6: A. ŠULGIN, La vie scientifique de l'Ukraine de 1880 à 1918, S. 466—475. No. 11—12: RENÉ MARTEL, La Question d'Ukraine.

Minerva-Zeitschrift (Berlin), 1924—25, Nr. 5—6: Prof. J. MIRČUK, Das ukrainische Hochschulwesen in der Tschechoslowakei, S. 160—163, 192—195. 1926: Nr. 1: Die Inaugurationsfeier an der ukrainischen Universität in Prag, S. 18. Nr. 4: V. OTOMANOVSKYJ, Der gegenwärtige Stand der Gebietserforschung Podoliens, S. 82—84. Nr. 6: J. M., Der ukrainische wissenschaftliche Kongreß in Prag, S. 129. 1927, Nr. 1: J. M., Das Ukrainische Wissenschaftliche Institut in Berlin, S. 21—22, Nr. 8: Prof. I. MIRČUK, Ukrainische historisch-philologische Gesellschaft in Prag, S. 290.

Osteuropa. Zeitschrift für die gesamten Fragen des europäischen Ostens, hrg. von O. HOETZSCH. Königsberg, Osteuropa-Verlag 1926/27, Jg. II, 12 Hefte.

Ständige inhaltsreiche Monatsübersichten: Rußland und Osteuropa von O. HOETZSCH (Politik) und O. AUHANGEN (Wirtschaft). Ferner: Ukrainisch-französischer Bücheraustausch, S. 318. — Nationalitätenpolitik in der Ukraine, S. 365—367. — Die Ukrainische Akademie der Wissenschaften, S. 458. — Die kulturelle Verbindung zwischen Frankreich und der Ukrainischen Republik, S. 458. — Die Nationalbewegung in der Ukraine, S. 614—165. — Die Ergebnisse der Ukrainisierung. Von T. Rabotjago. Rez. v. H. J., S. 626 bis 627. — Das Volksbildungswesen in der USSR, von Rjappo. Rez. von L. J., S. 702—703. — Das wissenschaftliche Leben der Ukraine von A. Šulgin. Rez. v. E. P. B., S. 704. — Studienreisen ukrainischer und weißrussischer Gelehrter ins Ausland, S. 709. — Wiedereinführung der Privatschulen in der Ukraine, S. 709—710.

1927/28, Jg. III, Hefte 1—8: S. K., Das 50jährige Jubiläum der wissenschaftlichen Tätigkeit von Prof. D. Bahalij, Kiev, S. 410. — LANGHANS, MANFRED, Staatspolitische Übersicht über Grundlagen und Rechtsgestaltung der russischen Nationalitätenpolitik, S. 418—431. — N. PASCHES-OSERSKI. Das neue Strafrecht der Sowjetunion (1926—27), S. 469ff., 539—549. — Die wissenschaftlichen Bibliotheken der Ukraine, v. J. Majakovskij, Rez., S. 597. — Dr. Jacobsohn, Ljubow, Anstalten zur Osteuropa-Forschung und Osteuropa-Lehre. I. Tschechoslowakei, u. a. über die Ukraine-Universität, S. 602—606.

Rivista di letteratura slave, hrg. von Ettore Lo Gatto. Rom, 1926. Jg. I. H. 1., V. GIUSTI, La Russia subcarpatica e la sua letteratura. S. 115—138.

Revue des études Slaves (Paris), 1923; Chronique, Petite-Russie, par ANDRÉ MAZON, S. 312—313 (Besprechungen der neu erschienenen ukraini-

schen wissenschaftlichen Bücher). 1924, Chronique, par A. Mazon, S. 144 bis 145, 292—294. 1926, Chronique, par A. Mazon, S. 125—128, 284—287. 1927, Chronique, par ANTOINE MARTEL, S. 130—133, 282—284.

Slavia (Prag), Ročník II., 1923—24: Besprechungen von J. POLIVKA über: V. Simovyč, Hramatyka ukrajínskoj movy, 1922; A. Vološyn, O pyšmennim jazyki pidkarpatských rusyniv, 1921; J. Hušnjaj, Jazykovyj vopros v Pidkarpatskij Rusi, 1921; J. Ohijenko, Kurs ukrainskago jazyka, 1918; J. Svěncickýj, Narysy z istoriji ukrajínskoj movy, 1922; S. 123—130. Von FR. TICHÝ: M. Voznjak, Istorija ukrajínskoj literatury, Bb. 1—3, 1920—24, S. 760—763.

Ročník III, 1924—28: P. BUZUK, Zamitky z ukrajínskoj movy, S. 601 bis 605 (ukr.). Besprechungen von P. BUZUK über: A. Šachmatov — A. Krymskýj, Narysy z istoriji ukrajínskoj movy, 1922, S. 139—141. Von ST. SMAL-STOCKYJ: V. Hancov, Charakterystyka polišských diftonhiv, S. 462—470, 695—706.

Ročník IV, 1925—26: V. RIGA, Kompozycja Slova o polku Ihorevě, S. 44—62 (russ.). J. ŠVŠMANOV, M. P. Drahomaniv ta ideja slovjanškoho bratstva, S. 320—321 (ukr.); N. DURNOVO, K ukrainskoj dialektologii, S. 149—160 (russ.). Besprechungen von V. MJAČOTIN über: D. Bahalij, Narys ukrajínskoj istoriografii, 1922, S. 839—840; D. Dorošenko, Ohljad ukrajínskoj istoriografii, 1923, S. 840—842. Von D. ZELEININ: Rosijsko-ukrajínskýj Slovník, vyd. Ukr. Akad. Nauk, T. I, 1924, S. 587—590.

Ročník V, 1926—27: R. SMAL-STOCKYJ, Ukrajínska mova v etymologičnomu Slovníku E. Bernekera, S. 1—57. (ukr.). Besprechungen von A. GERAKLITOV über: Ir. Kamanin, Vodžani znaky na paperi ukr. dokumentiv XVII. i XVIII. v., 1923, S. 814—817. Von N. VAN WIJK über: St. Smal-Stočkyj, Rozvij pohljadiv na semju slovjanských narodiv, 1925, S. 139—141. Von ST. SMAL-STOCKYJ: Naukovyj Zbirnyk Čharkivškoj naukovo-doslidčoji katedry istoriji Ukrajiny, 1924, S. 196—197. S. POLIVKA: V. Hnatjuk (ein Nachruf), S. 820—822.

Ročník VI, 1927—28: L. ARASIMOVICH, K voprosu o kijevskich listkach, S. 18—27 (russ.). ST. SMAL-STOCKYJ, Poliški mišani hovory i poliški diftonhy, S. 28—39 (ukr.). Besprechungen von H. GEROVSKIJ über: Iv. Paňkevč, Hramatyka ruškoho jazyka, 1922, S. 133—142. Von A. FLOROVSKYJ: S. Baratz, O sostavitelě Pověsti vremennych lět i jeja istočnikach, preimuščestvenno jevrejskich, 1924, S. 172—180. Von M. SPFRANSKIJ: V. Peretz, Slovo o polku Ihorevim, 1926, S. 180—182. Von J. PÁTA: Buleteň kabinetu antropologii imeny Chv. Vovka, 1925, Nr. 1, S. 197.

Slawische Schulblätter (Prag), 1927, H. 1: DR. FLORA BECK-BORKOVSKA, Die ukrainische Literatur von der Wiedergeburt bis auf unsere Tage, S. 5—6, 1928, H. 1—2, S. 17. 1928, 2—3, S. 6.

Slovanský Přehled (Prag), 1926: M. BOCZKOWSKI, Rozloha ukrajínskeho území a počet Ukrajinců, S. 739—745. IVAN BRYK, Ivan Franko, Lístek z dějin ukrajínsko-české vzájemnosti, S. 489—496, 594—602. FR. TICHÝ, Podkarpatské písemnictví v dvojím zrcadle, S. 340—349. EV. VYROVYJ, Pražské vydání Ševčenkova „Kobzara“ z r. 1876, S. 409—412. D. DOROŠENKO, Ukrajínská Akademie nauk v Kyjevě, S. 482—485. Besprechungen. 1927. Besprechungen und kleine Notizen. 1928. F. TICHÝ, Jihoslovanští Rusíni, S. 22—32. Besprechungen.

(*The Slavonic Review* (London), Volume Two, 1923—1924, Nr. 6: BASIL PANEYKO, Conditions of Ukrainian Independance, S. 336—345; *ibid.* R. SMAL-STOTSKY, The Centres of Ukrainian Learning, S. 559—566. Nr. 7: JVAN FRANCO, Taras Shevchenko, S. 110—116; D. DOROSHENKO, Ukrainian Historiography since 1914, S. 233—239. Volume Four, 1925, Nr. 10, Besprechung: D. Stojanović auf: Bogoslovia, 1925, Nr. 1—2, Lemberg; S. 246—247. Vol. Five, 1926, Nr. 13, *Id.* Bogoslovia, Lemberg, S. 697—698.

Süddeutsche Monatshefte. München 1924. Jg. XXI, Heft 5: Die Ukraine und Deutschlands Zukunft. Enthält u. a.: Dr. W. STÖBE, Übersichtskarte der Ukraine, S. 154. — W. BRACHT, Wiederaufbau Rußlands durch — die Tschechoslowakei, S. 155—159. — Dr. M. SPAHN, Die deutsche Sendung im mitteleuropäischen Raum, S. 159—164. — Dr. M. J. WOLFF, Land und Leute (der Ukraine), S. 164—170. — B. LEFKYJ, Die Seele unseres Volkes, S. 170—173. — KOROLENKO, W., Der alte Glöckner, übersetzt von L. Dirr, S. 173—177. — Dr. P. ROHRBACH, Die Ukraine als europäisches Problem, S. 177—181. — Dr. H. MEISSINGER, Deutsche Wirtschaftsinteressen in der Ukraine, S. 181—185. — Die ukrainischen Bauern und die neue russische Staatswirtschaft, S. 185—196. — M. PALÉOLOGUE, Ein Zarendiplomat über die Ukraine im Weltkrieg, S. 187. K. DEURINGER, Der deutsche Einmarsch in die Ukraine 1918, S. 187—189. — G. FRANTZ, Die Ermordung des Generalfeldmarschalls v. Eichhorn in Kiew, S. 189—190. — Dr. K. HAUSHOFER, Eurasien? S. 190—193. — Dr. A. DIRR, Die Ukraine Heimat der Indogermanen? S. 193—196. — Hunger in der Ukraine, S. 202—203. — Ein französisches Werk über die Ukraine aus dem Jahre 1650, S. 205.

Zeitschrift für Geopolitik, hrg. von K. Haushofer, E. Obst, H. Lautensack, O. Maull und F. Hesse. Berlin 1925. Jg. II. H. BLOCK, Bessarabien, S. 626—637. — P. J. Fomin, Ukraine, eine wirtschaftliche Charakteristik. Charkow 1923. Rez. H. BACKE, S. 799. — A. A. Suchow, Wirtschaftsgeographie der Ukraine. 3. Aufl. Odessa 1924. Rez. H. BACKE, S. 799—800.

Zeitschrift des Vereins für Volkskunde, hrg. von F. Boehm. Berlin 1926, Jg. 1925/26. V. Jemeč, Kobza ta kobzari. Berlin 1923. Rez. von Z. KUZIELA, S. 131. — S. Rudnyčkyj, Ohljad nacionalnoji terytoriji Ukrajinjy. Berlin 1923. Rez. von Z. KUZIELA, S. 140. — J. Turyn, Zar Nachtigall. Märchen aus der Ukraine, hrg. und übersetzt. Leipzig und Wien, Wiener graphische Werkstatt, 1922. Rez. von J. B(OLTE), S. 142—143. — J. POLIVKA, Zur slavischen Volkskunde, 191—196. — Z. KUZIELA, † J. P. Novyčkyj, S. 196. — Z. KUZIELA, Die „Ethnographische Gesellschaft“ in Kiew, S. 197. — R. M. Volkov, Skazka. Razyskanija po sjužetosloženuju narodnoj skazki. T. I. Skazka velikoruskaja, ukrainkaja i beloruskaja. Gos. Jzd. Ukrainy 1924. Rez. von N. P. ANDREJEW, S. 296.

Zeitschrift für Slavische Philologie (Leipzig), 1925, Bd. I: MARGAR. WOLTNER, Neuere Arbeiten über das altrussische Igorlied, S. 527—533. Bd. II: Vs. HANCOV, Das Ukrainische in neueren Darstellungen russischer Mundarten. Teil I, S. 213—235. *Ibidem*: G. ILJINSKIJ, Zur Geschichte des Imperativs im Kleinrussischen, S. 126—133. Besprechungen: N. DURNOVO über: S. Kulbakin, Ukrainskij jazyk, Charkiv, 1919, S. 274—277. *Idem*: A. Šachmatov-A. Krymskyj, Narysy z istoriji ukrainškoji movy, Kyjiv, 1922, S. 277—280.

Band III, 1926: V. HANCOV, Das Ukrainische in neueren Darstellungen russischer Mundarten, Teil II, S. 202—217. *Ibidem*, V. PERETZ, Zwei Ar-

beiten über das Igorlied, S. 229—233. Besprechungen: A. BRÜCKNER über: I. Ohijenko, Istorija ukrajinskoho drugarstva. Lviv, 1925, S. 233—235.

Band IV, 1927: V. SIČYNŠKYJ, Ukrainische Veröffentlichungen über plastische Kunst in den letzten zehn Jahren, S. 201—212. Besprechungen von A. BRÜCKNER: M. Hruševskýj, Istorija ukrainškoji literatury, Bl. I bis V, Lviv 1923—1926; V. Peretz, Slovo o polku Ihorevim, Kyjiv, 1926; M. Voznjak, Istorija ukrainškoji literatury, Bd. 1—3, Lviv, 1920—1924; S. 462—471. Von M. VASMER: A. Dolobko, K charakteristiké ukrainskich govorov Respubliki Némcev Povolžja, 1928, S. 506—508. Band V (im Druck): N. GUDZIJ, Über die neueste altrussische Literaturforschung vom J. 1915 bis zum J. 1925; J. MIRČUK, H. S. Skovoroda, ukrainischer Philosoph des XVIII. Jahrh. D. DOROŠENKO, P., Kuliš im Lichte der neuen Forschungen.

Bis jetzt sind erschienen:

1. Mitteilungen des Ukrainischen Wissenschaftlichen Institutes.
Heft I.
2. Abhandlungen des Ukrainischen Wissenschaftlichen Institutes.
Bd. I.
3. Katalog der Ucrainica in der Abteilung „Ukraine im Lichte der deutschen Presse und Literatur“ der Internationalen Presse-Ausstellung 1928 in Köln, zusammengestellt von Dr. M. Hnatyšak